



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Entstehung der kolumbianischen Legende *El Dorado* unter besonderer Berücksichtigung der Eroberer in der Neuen Welt und die späteren Kommerzialisierungen“

Verfasserin

Palma Ambrus

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 353 350

Studienrichtung lt. Studienblatt: Romanistik (Spanisch und Italienisch)

Betreuerin / Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon

„De todas las leyendas indígenas de América precolombina, de segura ninguna ha sido tan universalizada como aquella que conocemos con el nombre de El Dorado.“¹

¹ Arango Cano 2004: 115

Dankesworte

Ich möchte meinem Betreuer, Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon,
für seine Unterstützung und Betreuung danken.

Auch meinem Freund will ich danken, der mich während meines Studiums
immer bei Allem unterstützt hat und mir zur Seite gestanden ist.

Des Weiteren gilt mein Dank auch meinen Freunden und Eltern, die mir
während meiner Studienzeit gut zugeredet und mich motiviert haben.

DANKE!

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	1
1.1. Einleitende Worte	1
1.2. Forschungsfrage und Aufbau.....	2
1.3. Überblick über den Forschungsstand	3
2. HISTORISCHER KONTEXT	6
2.1. Das prähispanische Kolumbien	6
2.1.1. Die Bevölkerung und Geografie.....	6
2.1.2. Die Bedeutung von Gold	9
2.1.2.1. Gold als Ressource und Kunstform	9
2.1.2.2. Gold als Opfergabe für die Götter	10
2.1.2.3. Gold als Auslöser der Expeditionen	12
2.2. Der Ursprung der Legende von <i>El Dorado</i>	13
2.2.1. Legende - ein problematischer Begriff.....	13
2.2.2. Esteban Martín und die Geburt von <i>El Dorado</i>	14
2.2.3. Das Volk der <i>chibcha</i>	16
2.2.3.1. Die Chibchakultur und ihre Herrschaftsbezirke	16
2.2.3.2. Der Guatavitasee und das Vergoldungsritual	19
2.2.3.3. Der Schatz des Propheten <i>xequé Popón</i>	21
2.2.3.4. Der Häuptling <i>zipa</i> Tisquesusa und sein Nachfolger	22
2.2.3.5. Der Häuptling <i>zaque</i> Quemuenchatocha de Tunja	23
2.2.3.6. Die Verbrennung des Sonnentempels.....	23
2.2.3.7. Die Reichtümer von Xerira.....	24
2.2.3.8. Das Erbe der <i>chibcha</i>	25
2.3. Die Suche nach der Stadt aus Gold - <i>El Dorado</i>	26
2.3.1. Die Motive.....	26
2.3.1.1. Reichtum und Macht	26
2.3.1.2. Ruhm und Ehre	28
2.3.2. Das Goldfieber der Konquistadoren.....	28
2.3.2.1. Ambrosius Dalfinger und die ersten Expeditionen.....	29
2.3.2.2. Nikolaus Federmann - <i>El barba roja</i>	33

2.3.2.3.	Gonzalo Pizarro und Francisco de Orellana	35
2.3.2.4.	Gonzalo Jiménez de Quesada - Entdecker von <i>El Dorado</i>	37
2.3.2.5.	Sebastián de Belalcázar und das Zusammentreffen	45
2.3.2.6.	Antonio de Berrio und der Angriff der Engländer	49
2.3.3.	Die schrecklichen Folgen der jahrelangen Expeditionen	53

3. ANALYSE..... 55

3.1.	Die späteren kommerziellen Adaptierungen der Legende	55
3.2.	Gedichte und Klagelieder	56
3.2.1.	Juan de Castellanos - <i>Elegía de El Dorado</i>	56
3.2.1.1.	Juan de Castellanos	56
3.2.1.2.	Ausschnitt aus <i>Elegía de El Dorado</i>	57
3.2.1.3.	Analyse und Interpretation	59
3.2.2.	Javier del Granado - <i>La Leyenda De El Dorado</i>	61
3.2.2.1.	Javier del Granado	61
3.2.2.2.	<i>La Leyenda De El Dorado</i>	62
3.2.2.3.	Analyse und Interpretation	62
3.3.	Romane	64
3.3.1.	Isabel Allende - <i>La ciudad de las bestias</i>	64
3.3.1.1.	Isabel Allende	65
3.3.1.2.	Inhalt	65
3.3.1.3.	Analyse und Interpretation	66
3.3.2.	Rainer Sousa - <i>El mapa del reino de oro</i>	70
3.3.2.1.	Rainer Sousa	70
3.3.2.2.	Inhalt	72
3.3.2.3.	Analyse und Interpretation	72
3.4.	Filme	76
3.4.1.	Werner Herzog - <i>Aguirre, der Zorn Gottes</i>	76
3.4.1.1.	Werner Herzog	77
3.4.1.2.	Inhalt	77
3.4.1.3.	Analyse und Interpretation	78
3.4.2.	Dreamworks - <i>La ruta hacia El Dorado</i>	82
3.4.2.1.	Inhalt	82

3.4.2.2.	Vorbereitungen zum Film.....	82
3.4.2.3.	Die Darstellung von Hernán Cortés.....	84
3.4.2.4.	Die Darstellung der indigenen Bevölkerung	85
3.4.2.5.	Miguel und Tulio als Götter	87
3.4.2.6.	Kritik am Film	88
4.	RESÜMEE	89
4.1.	Schlussbemerkung.....	89
4.2.	Resumen en español	90
5.	BIBLIOGRAFIE	99
5.1.	Monographien und Zeitschriften	99
5.2.	Filme.....	105
5.3.	Internetquellen.....	105
5.4.	Abbildungsnachweis.....	106
	Zusammenfassung auf Deutsch.....	108
	Lebenslauf	114

1. EINLEITUNG

1.1. Einleitende Worte

Keine andere Legende in der Neuen Welt schaffte es, die Fantasie der Europäer so sehr zu beflügeln wie die Legende von jenem goldenen Mann, *El Dorado*, welcher mit der Zeit durch Gerüchte zu einer Stadt aus Gold bzw. zu einem Goldland hochstilisiert wurde. Vom 16. Jhdt. bis ins 18. Jhdt. hinein gab es zahlreiche Expeditionen auf der Suche nach *El Dorado*, doch sie scheiterten alle und hinterließen eine blutige Spur der Zerstörung. Nicht nur unzählige indigene Ureinwohner mussten ihr Leben lassen, sondern auch spanische und deutsche Soldaten, welche den Gefahren in der Neuen Welt nicht trotzen konnten. Dabei stellt sich natürlich die Frage, warum die Eroberer und ihre Truppen nichts aus den Fehlern ihrer Vorgänger lernten und es einfach aufgaben, ein Land zu suchen, das eigentlich nicht existierte? Was war das Besondere an *El Dorado*? Warum konnte gerade diese Legende so lange Zeit die Menschen faszinieren?

Utopische Träume vom Paradies und von dem Land aus Gold – das war es, was die Konquistadoren miteinander verband. Die Legende von *El Dorado*, die in den Gebieten des damaligen Kolumbien, Venezuela, Ecuador und Peru entstand, zeigt, wie sie alle nacheinander scheiterten und erkennen mussten, dass es sich nicht um die Wirklichkeit handelte, sondern um eine blanke Illusion vom Paradies.

Der Begriff *El Dorado* wurde ursprünglich von den Spaniern geprägt und bedeutet so viel wie *der vergoldete Mann*. Kurze Zeit nach der Eroberung des Inkareiches entstand die Idee einer Stadt aus Gold.² Seine Verbreitung fand *El Dorado* allerdings über zahlreiche Gerüchte, welche sich mit der Zeit verbreiteten. Doch in jedem Gerücht und in jeder Legende steckt auch ein bisschen Wahrheit.

Die Legende von *El Dorado* ist zurückzuführen auf eine religiöse Herrscherzeremonie, bei welcher der Häuptling eines Volkes namens *chibcha* mit Goldstaub eingerieben wurde und später in deren heiligen See, den Guatavitasee, stieg, um so gekrönt zu werden.³

² Bitterli 2006: 270

³ Mrotzek 2011: 240

„Das entscheidende Faktum ist, dass es einst einen Goldenen Mann gab und einen See, in dem er seine Waschungen vornahm. Das ist das Leitmotiv.“⁴

Doch dieses Ritual alleine reichte nicht aus, um eine Legende entstehen zu lassen. Die eigentliche Entstehung *El Dorados* geht aus der Tatsache hervor, dass die europäischen Eroberer – insbesondere die Spanier – davon ausgingen, dass die *chibcha* durch dieses Ritual äußerst reich an Gold seien. Diese Vermutung erwies sich jedoch als falsch, da die *chibcha* selber kein Gold besaßen, sondern dieses nur mühsam durch Handel erwerben konnten.⁵ Nach den spanischen Eroberungszügen galten die *chibcha* als beinahe ausgestorben. Das, was noch an sie erinnert, sind einige ihrer aus Gold hergestellten präkolumbianischen Kunstobjekte, die man heute noch in Bogotá im berühmten *Museo del Oro* betrachten kann.⁶

Die Gerüchte um ein unentdecktes und sagenhaftes Goldland entwickelten sich mit der Zeit zu einer nie vergessenen Legende, die viel Stoff für Fantasiegeschichten bot. Besonders im 20. Jhdt. wurde die Legende oft aufgegriffen und in Novellen oder Filmen verarbeitet.

1.2. Forschungsfrage und Aufbau der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit befasse ich mich mit der Entstehung und Rezeption der Legende von *El Dorado*. Meine Arbeit ist in zwei große Teile aufgeteilt, welche zur Klärung folgender Fragestellung beitragen sollen:

Wie entstand die Legende vom Goldland El Dorado und wie konnte ein einfacher Brauch eines einfachen Volkes zu einer der berühmtesten Legenden werden, die bis heute noch durch ihre kulturelle Popularität die Fantasie der Menschen anregt?

Im ersten Teil der Arbeit gehe ich näher auf die kulturhistorischen und geografischen Aspekte des prähispanischen Kolumbiens ein und erläutere dabei die Bedeutung des Goldes für die indigenen Völker.

⁴ Von Hagen 1977: 13

⁵ Vgl. Mrotzek 2011: 242

⁶ Winkler 2010: 1

Die Hauptaugenmerke meiner Arbeit liegen dabei auf dem Ursprung der Legende und der Bedeutung der spanischen und deutschen Konquistadoren. Des Weiteren wird geklärt, in wie fern die Ankunft der Eroberer in der Neuen Welt die prähispanische Geschichte und Kultur verändert hat und welchen Einfluss sie auf die Entstehung *El Dorados* hatte. Außerdem werde ich mich auch mit den Motiven der Eroberer befassen. Was war der Auslöser für die zahlreichen Expeditionen in die Neue Welt? Welche Gründe stehen hinter den Entscheidungen der Eroberer? Welche Folgen resultierten aus ihren Taten?

Die ersten Expeditionen waren unter der Führung deutscher Kapitäne (Ambrosius Dalfinger, Nikolaus Federmann und Georg Hohermuth), die in den späteren Kapiteln noch genauer erläutert werden. Diesen folgten schon bald spanische Konquistadoren wie Gonzalo Pizarro, Sebastián de Belalcázar oder Gonzalo Jiménez de Quesada, welcher sein ganzes Leben der Suche nach *El Dorado* widmete.

Der zweite Teil meiner Arbeit zeigt exemplarisch einige kommerzielle und kulturelle Adaptierungen der Legende von *El Dorado* auf, welche es bereits seit dem 16. Jhdt. in Form von Gedichten und später in Form von Romanen bis hin zu zeitgenössischen medialen Verarbeitungen wie Filmen gibt.

Mein Ziel war es, die Bedeutung der Legende und ihre Rezeption von damals bis heute genauer zu analysieren. Ich werde mich besonders im zweiten Teil meiner Arbeit damit auseinandersetzen, in wie weit sich die Legende in den späteren kommerziellen Aufarbeitungen von den realen und historischen Tatsachen entfernt hat bzw. in wie weit sie erhalten geblieben ist und auf einen historischen Kontext zurückführbar ist.

Abschließend ist die Arbeit in einem dritten Teil in spanischer Sprache kurz resümiert.

1.3. Überblick über den Forschungsstand

Das Interesse und die Forschung am Thema *El Dorado* begann bereits im 16. Jhdt. Einige nennenswerte Chronisten und historiografische Pioniere mit Primärquellcharakter waren Gonzalo Fernández de Oviedo y Valdés und Juan de Castellanos. Oviedo y Valdés (1478 – 1557) bezieht sich in seinem Werk *Historia General y Natural de las Indias*, welches erstmals 1535 veröffentlicht wurde, auf Dokumente und Augenzeugenberichte und wurde später oftmals von anderen Historikern aufgegriffen. Auch Juan de Castellanos (siehe

Kapitel 3.2.1.) befragte für seine poetischen Klagelieder – *Elegías* – einige Augenzeugen aus seinem Wohnort Tunja in Kolumbien.⁷

In meiner Arbeit werde ich mich aber hauptsächlich den Historikern und Autoren des 20. bis 21. Jahrhunderts widmen. Die wohl wichtigsten Untersuchungen zur prähispanischen Kultur leistete der österreichische Autor und Anthropologe Gerardo Reichel-Dolmatoff. Er erforschte seit 1940 zusammen mit seiner Frau die indigenen Völker in der Region der Sierra Nevada de Santa Marta, welche er auch in seinem Werk *Contactos y cambios culturales en la sierra nevada de Santa María* näher beschreibt. Er geht auch immer wieder auf archäologische Fundorte ein, bei denen er eine Verbindung zu bekannten Legenden der indigenen Bevölkerung vermutet.⁸ Er wird immer wieder von anderen Historikern herangezogen und zitiert. Auch Viktor von Hagen bezieht sich in seinem bedeutenden Werk *Auf der Suche nach dem Goldenen Mann – Die Geschichte von El Dorado* oftmals auf die Forschungsergebnisse von Reichel-Dolmatoff. Der Autor und Forscher Viktor von Hagen machte 1934 seine erste Expedition zum oberen Amazonas und ging zu Fuß von Venezuela nach Kolumbien, um die Gebiete zu erforschen, in denen die Eroberungen über die *chibcha* stattfanden.⁹ Sein umfangreiches Werk repräsentiert auch den aktuellen Forschungsstand und bietet eine ausführliche Gesamtdarstellung. Durch seine Thesen und Forschungen stieß er auf bedeutende Ergebnisse, auf welche ich mich in der vorliegenden Arbeit des Öfteren stütze.

Wertvolle Ergänzungen liefert dazu der Autor Jörg Denzer, der sich in seinem Werk *Die Konquista der Augsburger Welser-Gesellschaft in Südamerika (1528-1556)* der südamerikanischen Geschichtsschreibung in Hinblick auf die kulturelle Erinnerung an die Welser widmet, welche er selbst in Dörfern von Kolumbien und Venezuela untersuchte. Bei seinen Untersuchungen steht die Eroberung durch deutsche Konquistadoren und die Suche nach dem Goldland *El Dorado* im Vordergrund. Er gelangte zu ethnohistorischen Forschungsergebnissen durch Berichte von lateinamerikanischen Wissenschaftlern wie Roberto Franco. Des Weiteren nahm er einige Ortsbesichtigungen auf seiner Forschungsreise vor, welche ihm dabei halfen, die Expeditionsrouten von Eroberern wie Ambrosius Dalfinger besser nachvollziehen zu können.¹⁰

⁷ Denzer 2005: 24

⁸ Reichel-Dolmatoff 1953: 93

⁹ Vgl. Von Hagen 1977: 11

¹⁰ Vgl. Denzer 2005: 25

In Bezug auf die Untersuchungen der Häuptlingstümer des prähispanischen Kolumbiens beziehe ich mich auf den Autor Javier Ocampo López, welcher ausführlich über die Schicksale der *chibcha*-Häuptlinge berichtet. Weitere moderne Autoren und Geschichtsschreiber, die sich mit dem Thema *El Dorado* beschäftigten und einen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand leisteten, sind zum Beispiel Hans-Joachim König, Urs Bitterli und Manuel Lucena Salmoral, welche ich ebenfalls in die vorliegende Arbeit miteinbezogen habe.

2. HISTORISCHER KONTEXT

2.1. Das prähispanische Kolumbien

Der Begriff *prähispanisch* leitet sich vom Lateinischen *prae* und *hispanicus* ab und bedeutet *vorspanisch*. Darunter wird jenes Kolumbien verstanden, welches noch nicht von den Eroberern und der europäischen Conquista des 16. Jahrhunderts geprägt wurde.¹¹

In den nächsten beiden Unterkapiteln setze ich mich einerseits mit der geografischen bzw. demografischen Gestalt des prähispanischen Kolumbiens auseinander und präsentiere andererseits eine Erläuterung zu ihrer damals wichtigsten Ressource - dem Gold. Damit soll dann gleichzeitig eine Überleitung zum Hauptthema meiner Arbeit geschaffen werden.

2.1.1. Die Bevölkerung und Geografie

Kolumbien, benannt nach seinem Entdecker Christoph Kolumbus (Cristobal Colón), ist ein Land im Norden Lateinamerikas. Es ist das einzige südamerikanische Land, das über Küsten sowohl am Pazifik als auch am Atlantik verfügt.¹² Es zeichnet sich außerdem durch eine gewaltige Oberfläche von 1.138.338 km² aus.¹³ Aus der karibischen Küstenlandschaft ragt die mächtige Sierra Nevada de Santa Marta mit einer Höhe von 5300 Metern empor. Des Weiteren weist das Land drei Gebirgszüge auf, welche nach Nordosten verlaufen und die Bezeichnungen West-, Ost- und Zentralkordillere tragen.

Die Ostkordillere wurde für die Eroberer, welche sich auf die Suche nach *El Dorado* machten, besonders bedeutsam. Sie geht zu den Llanos Orientales nieder, welche die Hälfte des Landes ausmachen und deren Flüsse Guaviare und Meta in die Richtung des Orinoco dränieren. Den wohl bedeutendsten Fluss des Landes stellte damals der Río Magdalena dar.¹⁴ Er war laut König:

¹¹ Rith-Magni 1994: 85

¹² König 2008: 9

¹³ Chavez Mendoza et al. 1995: 16

¹⁴ Vgl. König 2008: 9-10

„[...] eine wichtige Verbindung zur Außenwelt und ein Einfallstor sowohl für die autochthonen Bevölkerungsgruppen als auch für die Eroberungszüge der Spanier im 16. Jahrhundert.“¹⁵

Die mächtige Gebirgskette der Anden, welche für die Expeditionen eine Herausforderung darstellte, erstreckt sich über ca. 6500 km an der westlichen Küste Südamerikas. Gewaltige Berge und eine beeindruckende und vielfältige Landschaft bietet das nördliche Kolumbien bis hin zum südlichen Feuerland, in denen zahlreiche Kulturen entstanden.¹⁶

Auf der Suche nach Anbauflächen waren aber viele Stammesgruppen gezwungen, sich aufzuteilen und über die Kordilleren zu expandieren. Die Eingeborenenstämme mussten damals ihr Leben und ihre Kultur den geografischen Konditionen anpassen.¹⁷ Durch die ländliche Vielfalt Kolumbiens war es der indigenen Bevölkerung möglich, sich weiterzuentwickeln und ihre eigene Kultur aufzubauen. Auf Hochebenen und Flusstälern des prähispanischen Kolumbiens vermutete man politische Gebilde von Häuptlingstümern (*cacicazgos*) und Kleinstaaten, die verschiedene Stämme von Indianern bewohnten.¹⁸ Diese Stämme bildeten mit der Zeit auch unterschiedliche gesellschaftliche und religiöse Formen. Die Gesellschaft ging hauptsächlich aus Kriegerern, Handwerkern und Händlern hervor, wobei die hierarchische Rangordnung, die von den Häuptlingen bis hin zu einfachen Untertanen und sogar Sklaven reichte, auch eine bedeutende Rolle spielte.¹⁹

Im prähispanischen Kolumbien sind neben Kulturen wie den *sinú*, *quimbaya*, *calima*, *nariño*, *tumaco*, *tolima* besonders noch zwei weitere Kulturen erwähnenswert - die *tairona* und die *muisca*.

Die *tairona* bewohnten die Sierra Nevada de Santa Marta und verfügten über fruchtbare Länder, welche sie bebauten.²⁰ Sie lebten hauptsächlich in Dörfern nahe den Flüssen, in denen sie runde Häuser aus Holz und Stroh bauten.²¹

Die *muisca*, welche zur Sprachfamilie der *chibcha* gehörten (siehe Kapitel 2.2.3.) und später auch in das Volk der *chibcha* umbenannt wurden, lebten auf den Andenhochebenen

¹⁵ Ebenda, S. 10

¹⁶ Littleton 2003: 583

¹⁷ Vergara Ruíz in Ardón Mejía 1993: 19

¹⁸ Oeser 2003: 147

¹⁹ Vgl. König 2008: 13f

²⁰ Vgl. Chavez Mendoza et al. 1995: 79

²¹ Vgl. Vergara Ruíz in Ardón Mejía 1993: 22

der Cundinamarca.²² Nördlich des Inkareiches erschufen sie eine riesige Kultur, welche bis zur Ankunft der Konquistadoren erhalten blieb.²³

Das Volk der *chibcha* und ihre Brauchtümer werden in den späteren Kapiteln noch eine gravierende Rolle spielen, da bei ihnen der Ursprung der Legende *El Dorado* vermutet wird.

Die Bevölkerungszahl der prähispanischen Einwohner Kolumbiens wurde im 16. Jhdt. durch zwei relevante Faktoren deutlich verkleinert. Einerseits durch Seuchen und Krankheiten, die sich damals schwer behandeln ließen und andererseits durch die Schlachten gegen andere Völker bzw. auch Konquistadoren, welche nach und nach in ihr Land eindrangen.²⁴ Die *muisca* wurden vor den Eroberungszügen beispielsweise auf ca. eine Million Menschen geschätzt.²⁵ Nach der Eroberung der Konquistadoren galten sie als beinahe ausgestorben. Trotz alledem leben in Kolumbien neben indigenen Stämmen wie den *caribes*, *araucos* und *quechuas* noch einige wenige der *chibcha*.²⁶

Die bedeutendsten sozio-historischen Untersuchungen zur prähispanischen Periode stellte – wie in Kapitel 1.3. erwähnt – der Anthropologe Gerardo Reichel-Dolmatoff an. In Bezug auf die Legende von *El Dorado* kam dieser zur Schlussfolgerung, dass

„[...] die Legende vom *El Dorado* in Verbindung mit dem Reichtum an natürlichen Schätzen und menschlicher Arbeitskraft des aufstrebenden Reiches Neu-Granada zu dem Mythos einer Chibchakultur beitrugen, der sich jahrhundertlang gehalten hat, für den es aber keine Beweise durch archäologische Tatsachen gibt.“²⁷

In Werk *Contactos y cambios culturales en la sierra nevada de Santa María* beschreibt Reichel-Dolmatoff die Geschichte der indigenen Bevölkerung der Sierra Nevada und deren Kampf zur Aufrechterhaltung ihrer prähispanischen Traditionen. Er erzählt dabei detailliert vom Volk der *koguis*, welche es im Gegensatz zu den *chibcha* geschafft haben, bis heute in großer Zahl bestehen zu bleiben.²⁸ Ein weiteres seiner Werke, *Colombia indígena*, welches 1998 publiziert wurde, thematisiert unter Anderem die verschiedenen Entwicklungsstadien

²² Vgl. König 2008: 15

²³ Vgl. Littleton 2003: 584

²⁴ Vgl. Oeser 2003: 147

²⁵ Vgl. König 2008: 16

²⁶ Vgl. Vergara Ruiz in Ardón Mejía 1993: 20

²⁷ Vgl. Von Hagen 1977: 138

²⁸ Vgl. Reichel-Dolmatoff 1953: 84

der prähispanischen Völker und die Art und Weise, wie sie ihr Leben im Urwald und den *zonas selváticas* meisterten und sich organisierten.²⁹

2.1.2. Die Bedeutung von Gold

In den folgenden Unterkapiteln soll die Bedeutung des Goldes, der wichtigsten Ressource der prähispanischen Völker, aber auch gleichzeitig deren verhängnisvollstes Hab und Gut, das zum Ursprung der Legende von *El Dorado* beitrug und schließlich den Untergang der friedvollen kulturellen Diversität bedeutete, näher gebracht werden.

2.1.2.1. Gold als Ressource und Kunstform



Abb. 1: Goldfigur der *chibcha*



Abb. 2: *tunjos*

Auf den Abbildungen 1 und 2 sind Figuren aus der Chibchakultur zu sehen, von denen sie zahlreiche weitere herstellten. Sie wurden nicht nur als Opfergabe für die Götter (siehe 2.1.2.2.) verwendet, sondern auch als Figuren mit ästhetischer Bedeutung. Einige dieser Figuren findet man heute noch im *Museo de oro* in Bogotá. Diese einzigartigen Figuren werden im Goldmuseum durch ihren Wert strengstens bewacht. Die Goldbearbeitung in Kolumbien gibt es schon seit der Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christus.³⁰ Viele Handwerker im prähispanischen Kolumbien waren auf die Bearbeitung von Gold spezialisiert. Sie produzierten daraus beispielsweise Schmuck, Statuen, die Götter oder

²⁹ Reichel-Dolmatoff 1998: 73

³⁰ Barbour-Might 2005: 94

Dämonen darstellten, oder Grabformen und Beigaben für tote Häuptlinge.³¹ Sie entwickelten Techniken wie zum Beispiel die Hammertechnik oder die Schmelztechnik, um Gold durch eine Legierung zu härten. Durch die dadurch entstandenen Goldblätter konnten ebenfalls Figuren geformt werden.³²

Laut dem Kunsthistoriker Lodoño Velez wurden Goldschmiedearbeiten von den prähispanischen Stämmen auch als Kommunikationssystem eingesetzt, da jedes künstlerische Produkt seine individuelle Ausdrucksform aufwies.³³ Lodoño Velez nennt in seinem Werk *Arte colombiano – 3,500 años de historia* einige Bedeutungen der geometrischen Formen in der prähispanischen Goldschmiedekunst:

- Der Kreis stellt ein Symbol für das Leben dar und wird von der Sonne inspiriert.
- Das Kreuz ist ein Symbol für die vier Himmelsrichtungen.
- Die Rhomben stellen den Menschen dar.³⁴

Gold wurde aber auch als Handelsobjekt gebraucht, um etwa andere Rohstoffe, die nicht regional gewonnen werden konnten – wie Salz oder Kupfer – zu erwerben. Die meisten Stämme lagerten ihr Gold in Goldgruben oder versteckten es in der Nähe von Flüssen. Die bedeutendsten Fundstätten fanden Archäologen in den 90er Jahren in San Agustín und im Kulturreal Tierradentro.³⁵

2.1.2.2. Gold als Opfergabe für die Götter

„[...] los hombres sacrifican a sus dioses y espíritus aquello que les es muy valioso.“³⁶

Die *muiscas* verehrten viele Götter wie etwa Sua, Bochica, Cuchavitea, Chicha oder Bachúe und opferten ihnen sowohl vergoldete Figuren, die in Massen produziert wurden, als auch Menschen jeden Alters, um ihren Zorn zu besänftigen.³⁷ Die Menschenopfer waren meist

³¹ Vgl. König 2008: 14

³² Vgl. Barbour-Might 2005: 94

³³ Lodoño Velez 2001: 11

³⁴ Ebenda, S. 81

³⁵ Suárez 2002: 156f

³⁶ Lucena Salmoral 1989: 25

³⁷ Vgl. Suárez 2002: 159

Gefangene oder Kinder, die dem Sonnengott geopfert wurden, damit dieser Regen für die Ernten darbrachte oder eine unfruchtbare Frau Kinder gebären ließ. Diese ausgewählten Kinder wurden in den Llanos eingetauscht und bis zu ihrer rituellen Opferung als Tempeldiener erzogen. Beispielsweise mussten sie der Erdmutter Bachúe junge Mädchenopfer darbringen, um sie zu besänftigen. Somit war es unverzichtbar, den verschiedenen Göttern Opfergaben darzulegen. Einige Forscher sind der Ansicht, dass die verehrten Götter der Chibchakultur viele Ähnlichkeiten mit den Göttern Mittelamerikas aufweisen, vor allem, was die Schöpfungsmythen des Universums und des Menschen betrifft.³⁸

Unter den künstlerischen und materiellen Opfergaben der *chibcha* sind besonders die *tunjos* erwähnenswert, welche kleine Figuren waren, die menschliche oder tierische Gestalten darstellten.³⁹ Allerdings hatten die Formen und Varietäten der Opfergaben ebenfalls bestimmte Funktionen. Beispielsweise wiesen die *tunjos* eine eckige Form auf, welche den Zweck erfüllte, die Figur in den Boden zu stecken oder einfach auf einen Behälter anzuhängen.⁴⁰ Sie mussten diese teilweise auch in die Seen werfen und den dort lebenden Göttern opfern, damit diese dann die Schlangen im See von ihnen fernhielten. Dieser Mythos über die Schlange im See geht zurück auf die Göttin Bachúe und ihren Sohn. Einst gehörten diese zu den ersten Menschen des prähispanischen Kolumbiens, die sich in der Nähe des Guatavitasees ansiedelten. Eines Tages verwandelten sie und ihr Sohn sich in Schlangen und verschwanden vor den Augen der anderen im See. Zuvor gab aber Bachúe den Bewohnern den Auftrag, die göttlichen Gesetze zu achten und in Frieden miteinander zu leben.⁴¹ Seit dem wurde die Göttin mit Opfergaben verehrt.

Beim Ritual um den vergoldeten Mann – *El Dorado* – wurde das Gold auch als feiner Goldstaub benutzt, um den Häuptling damit einzureiben (siehe 2.2.3.). Dem Edelmetall Gold wurde außerdem noch ein heiliger Charakter zugesprochen, da es einerseits die Unsterblichkeit und andererseits durch ihre Farbe den Glanz und die Wärme der Sonne symbolisierte. Somit wurde das Gold mit den Göttern identifiziert und die indigenen Völker konnten durch ihre Opfergaben beständig den Dialog zu diesen pflegen.⁴²

³⁸ Vgl. Von Hagen 1977: 85f

³⁹ Vgl. Lodoño Velez 2001: 76

⁴⁰ Ebenda

⁴¹ Vgl. Littleton 2003: 584f

⁴² Moyer in Olga de Amaral 2000: 163

2.1.2.3. Gold als Auslöser der Expeditionen

*„El oro es excelentísimo: el oro se hace tesoro, y con él quien lo tiene hace cuanto quiere en el mundo, y llega a que echa las ánimas del paraíso.“*⁴³

Dieses Zitat stammt eigentlich von Christopher Columbus und wurde im Buch von Ocampo López wiedergegeben, um zu zeigen, dass das Streben nach Gold schon seit der Entdeckung der Neuen Welt ein unaufhaltsames Bedürfnis der Europäer war.

Die indigene Bevölkerung des prähispanischen Kolumbiens hatte zur damaligen Zeit ganz andere Wertvorstellungen über das Gold als die Europäer. Viele Stämme fügten dem Gold nur eine ästhetische Bedeutung und einen rituellen Charakter bei, während die Spanier sich hingegen viel Reichtum versprachen. Manche Eroberer wie etwa Hernán Cortés, Eroberer über die Azteken in Mexiko, nutzten die Naivität der Indianer aus, indem sie ihnen erzählten, sie seien heimgekehrte Götter und es müsse ihnen daher Goldschmuck überreicht werden, um nicht ihren Zorn zu beschwören.

Die große Menge an Gold, welche die Indianer Jahrhunderte lang angesammelt haben, wurde ihnen in wenigen Jahren während der Eroberungszüge der Spaniern fast vollständig weggenommen.⁴⁴

⁴³ Zitat von Cristopher Columbus, zit. nach: Ocampo López 2004: 110

⁴⁴ Schnurmann 2009: 137

2.2. Der Ursprung der Legende von *El Dorado*

Dieses Kapitel soll verständlich machen, warum bei *El Dorado* von einer Legende und nicht unbedingt von einem Mythos gesprochen wird. Des Weiteren dient dieses Kapitel auch als Übergang für die folgenden Unterkapitel, in denen es um die Entstehung *El Dorados* gehen wird.

2.2.1. Legende – Ein problematischer Begriff

Um die Geschichte vom Goldland *El Dorado* zu erzählen, wird oft auch der Begriff *Mythos* verwendet, allerdings bevorzuge ich den Begriff *Legende* und werde nach genauer Erläuterung näher auf meine Gründe eingehen. Zunächst soll aber der Unterschied zwischen einem *Mythos* und einer *Legende* geklärt werden.

Der Begriff *Legende* leitet sich aus dem lateinischen Begriff *legere* ab und bedeutet *lesen*. Der Termini *legenda* stellt dabei die abgeleitete Gerundivform dar und heißt so viel wie: „das, was gelesen werden soll“.⁴⁵ Laut dem deutschen Duden erhält eine Legende aber auch folgende Definition:

*„Person oder Sache, die so bekannt geworden ist, einen solchen Status erreicht hat, dass sich bereits zahlreiche Legenden um sie gebildet haben [...] eine ausschmückende Darstellung, glorifizierende Erzählung oder Geschichte von etwas, was erzählt, angenommen, behauptet wird, aber nicht den Tatsachen entspricht.“*⁴⁶

Im frühen 16. Jahrhundert stellten die Ereignisse in der Neuen Welt für die Europäer nur schwer begreifbare Zustände dar. Damit sie diese aber besser verstehen konnten, orientierten sie sich an diversen Sagen aus dem Mittelalter. Im Zeitraum zwischen der Entdeckung Amerikas 1492 durch Columbus und dem Jahre 1545 entstanden durch die mittelalterlichen Erzählungen viele Legenden in der Neuen Welt, welche bis dahin noch kaum erforscht waren.⁴⁷ Eine Legende stellte somit im frühneuzeitlichen Kontext ein Muster dar, nach dem sich die Menschen orientieren konnten und woran sie durch die Berichte der Konquistadoren glaubten.

⁴⁵ Rosenfeld 1982: 1

⁴⁶ Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Legende> (Stand: 07.02.2012)

⁴⁷ Mrotzek 2006: 18f

Wie schon vorhin erwähnt ist in diesem Zusammenhang der Begriff *Legende* passender als *Mythos*, da ein Mythos eine Sammlung von Erzählungen darstellt, bei dem ein stark religiöser Hintergrund und der Mensch in Bezug auf seine Umwelt thematisiert werden.⁴⁸ Littleton sieht Mythen als Spiegel an, in denen wir zum einem mit unseren heutigen Ängsten und Hoffnungen aber auch mit denen der Menschen längst vergangener Zeiten konfrontiert sind. Mythen lieferten den Menschen von jeher Antworten auf Fragen wie zum Beispiel die Entstehung des Universums und des Lebens. Des Weiteren sah man Mythen auch als Richtlinien für das eigene Handeln und Verhalten in der Gesellschaft an.⁴⁹

Im Grunde aber stehen die beiden Termini sehr nahe zueinander und lassen sich nicht einmal in der Forschung eindeutig voneinander trennen. In den folgenden Kapiteln möchte ich dennoch lieber den Begriff der *Legende* verwenden, wenn ich über *El Dorado* schreibe, da hier der europäische Einfluss und die geschichtlichen Bezüge der Eroberer zu den Kulturen und Landschaften in der Neuen Welt mehr im Vordergrund stehen als der religiöse Kontext.

2.2.2. Esteban Martín und die Geburt von *El Dorado*

Esteban Martín, ein Dolmetscher und Schriftsteller zur Zeit der spanischen Eroberungszüge, führte ein Tagebuch namens *Información de Servicios*, in dem er dem König alles über seine Expedition schilderte. Martins Expedition wurde von Ambrosius Dalfinger (siehe 2.3.2.1.) geleitet. Man dachte im Jahre 1530, dass Martín, Dalfinger und 180 weitere Männer bei ihrer Reise umgekommen seien. Da es sich um eine der ersten Expeditionen handelte, waren die Männer auf die Gefahren und schlechten Lebensbedingungen in der Neuen Welt nicht gut vorbereitet. Die Expeditionstruppe lebte anfangs von dem, was die indigenen Bewohner des Dorfes Jirajara anbauten – wie etwa Mais, Maniok⁵⁰, Bohnen oder Kartoffeln – und ihnen im Tausch gegen europäische Waren wie Messer oder Scheren abgaben. An manchen Tagen gab es auch gar nichts zu essen, was sie später dazu veranlassen sollte, ihre zunächst friedvolle Art abzulegen und zu anderen Mitteln zu greifen, um sich Nahrungsmittel zu beschaffen. Schließlich verließen sie das Dorf Jirajara und drangen in andere Stammesgebiete vor. Martín berichtete unter

⁴⁸ Vgl. Mrotzek 2011: 37

⁴⁹ Vgl. Littleton 2003: 6

⁵⁰ Maniok ist eine große und pastinakförmige Knolle, die das ganze Jahr wächst, aber nur im gekochten Zustand essbar ist. zit. nach: Vgl. Von Hagen 1977: 37

Anderem über ein Volk im hochgelegenen Inneren des Landes, das über Gold verfügte und außerdem auch reich an grünen Steinen – den Smaragden (*esmeraldas*) – sein sollte. Sie tauschten Waren wie etwa Rohbaumwolle oder Korallen für Gold ein und sammelten sich so mit der Zeit eine große Menge davon an.⁵¹

Martín nannte dieses Land in seinen Berichten *Coyandin*, das später von Oviedo y Valdés, dem ersten Chronisten, der über *El Dorado* schrieb, in *Cuandi* umbenannt wurde. Das goldene Reich *El Dorado*, das aber damals noch nicht so bezeichnet wurde, war also durch diese Berichte von Martín geboren.⁵² Bitterli bezeichnet diese Entstehung der Legende von *El Dorado* als eine der „geschichtswirksamsten Chimären der frühen Neuzeit“.⁵³ Von Hagen ist jedoch etwas skeptischer über diese Entstehungstheorie durch Martín. Er meint zwar, dass Martín einen großen Beitrag zur dieser Legendenbildung geleistet hat und auch von einem Volk berichtete, das über Gold verfügt haben soll, doch er glaubt eher, dass in Wirklichkeit ein gewisser Pedro Limpías derjenige war, durch den sich die Legende von *El Dorado* letztendlich verbreiten konnte.⁵⁴

Als nun die Expedition Dalfingers zu scheitern drohte, sandten die Welser, welche das Kommando über die Expeditionen hatten, einen neuen Gouverneur aus: Nikolaus Federmann (siehe 2.3.2.2.). Die Welser hatten nicht nur die volle Befehlsmacht, sondern waren auch wichtige Auftraggeber und Mäzene für die Erforschung der Neuen Welt und später auch für die Suche nach *El Dorado*.⁵⁵ Die Welser konnten sich durch ihre engen wirtschaftlichen Geschäftsbeziehungen mit dem spanischen König an der Eroberung von *Las Indias* beteiligen.

In den Jahren zwischen 1529 und 1546 wurden von den Beauftragten der Welser, zu denen auch Dalfingers Truppe zählte, sogenannte *Entradas*⁵⁶ organisiert, von denen sie sieben in Form von Expeditionen unternahmen, die in das Hochland Venezuelas und in den Norden der kolumbianischen Ostkordillere führten.⁵⁷ Insgesamt legten die Welser Eroberer eine

⁵¹ Vgl. Von Hagen 1977: 35ff

⁵² Denzer 2005: 94

⁵³ Vgl. Bitterli 2006: 270

⁵⁴ Vgl. Von Hagen 1977: 39

⁵⁵ Ebenda, S. 96

⁵⁶ Unter dem Begriff *Entrada* wurden Expeditionen verstanden, bei denen hunderte Christen sich durch das Landesinnere unbekannter Kontinente einen Weg verschaffen mussten, um dort die Reichtümer indigener Zivilisationen zu plündern und neue Herrschaftszentren zu gründen. zit. nach: Vgl. Denzer 2005: 14

⁵⁷ Ebenda

Strecke im Ausmaß von etwa 20.000 km zurück, welche viel länger als die Weglänge aller anderen Unternehmungen der spanischen Krone war.⁵⁸

Juan Friede schildert allerdings die Unternehmungen der Welser und die grausamen Taten der deutschen Eroberer im Hinblick auf die *leyenda negra* und die südamerikanische Historiografie als eine der absolut düstersten Ereignisse in der Geschichte Venezuelas.⁵⁹

„[...] la <<leyenda negra>> contra los españoles, haciendo incapié en la crueldad que usaron los alemanes en la conquista de Venezuela.“⁶⁰

Auf konkrete Beispiele dieser Grausamkeiten, die von den Welser Eroberern wie Dalfinger oder Federmann begangen wurden, wird in den Unterkapiteln von 2.3.2. („Das Goldfieber der Konquistadoren“) näher eingegangen.

2.2.3. Das Volk der *chibcha*

Neben den Maya, Inka und Azteken stellten die *muisca* bzw. die *chibcha* ebenfalls ein bedeutendes indigenes Volk dar. In diesem Kapitel werden die Bräuche und Lebensgewohnheiten sowie die Umgebung der *chibcha* erläutert.

2.2.3.1. Die Chibchakultur und ihre Herrschaftsbezirke

Die *muisca* lebten, wie bereits erwähnt, in den kolumbianischen Anden nördlich des Inkareiches, in der Nähe der heutigen Hauptstadt Bogotá. Später bekamen die *muisca* – neben dem Namen *chibcha* – von den Konquistadoren die Bezeichnung *mosca*, das so viel wie *Fliege* heißt und ihre Schwäche symbolisieren sollte.⁶¹ Ihr oberster und göttlicher Häuptling hieß zur damaligen Zeit Chibchachum. Dieser Name wurde offensichtlich mit der Bezeichnung des gesamten Volkes verwechselt, was die Namensherkunft der *chibcha* erklärt.⁶² Chibchachum galt auch als der Gott der Bauern und Händler, welcher aber durch

⁵⁸ Schmitt 1996: 21

⁵⁹ Friede 1961: 573

⁶⁰ Ebenda

⁶¹ Vgl. Denzer 2005: 97

⁶² Vgl. Von Hagen 1977: 78

das Ungehorsam seiner Untertanen oft verärgert war und ihnen daher Überflutungen schickte.⁶³

Das Volk glaubte, dass sie die Entstehung der Welt einem Gott namens Chiminigagua zu verdanken hatten. Sie berichteten, dass am Anfang große Dunkelheit über der Welt lag und dass dieser Gott dann eines Tages Licht herbeibrachte, indem er schwarze Vögel, die sein Licht in sich aufnahmen, durch die ganze Welt fliegen ließ. Sie ließen dieses Licht in Form von Regen über die Anden fallen. So schuf Chiminigagua das Licht. Dieser Gott wurde bei den *chibcha* hoch verehrt, jedoch kann man ihn laut spanischen Chronisten nicht mit dem Gott der westlichen Welt gleichstellen, da er nur die Welt und nicht die Menschen geschaffen haben soll.⁶⁴

Die *chibcha* besaßen angeblich ein Land namens *Cuandi*, das irgendwo in der Nähe des Flusses Río Magdalena lag und wo es im Umkreis von einigen hundert Kilometern eine riesige Menge Gold zu finden gab. Historiografen fanden allerdings bis heute keinen offiziellen Namen für dieses Land, welches die Indianer immer wieder beschrieben. Einige Namensvorschläge waren etwa das *Muisca-Reich* oder das *Goldland*.⁶⁵

Das eigentliche Stammesgebiet der *chibcha* war verhältnismäßig klein, nur etwa 300 Kilometer lang und eintönig. Ihre fünf Seen waren von essenzieller Bedeutung und sogar heilig. Für das religiöse Leben der *chibcha* spielte einer dieser Seen, nämlich der Guatavitasee, eine besondere Rolle.⁶⁶ Ihr Reich – das heutige Gebiet Cundinamarca – war außerdem aufgeteilt in autonome Kleinkönigreiche, in denen sogenannte Kaziken herrschten. Diese wiederum waren zwei verschiedenen Häuptlingen unterlegen. Die *chibcha* hatten drei Herrschaftsbezirke. Der *zipa* herrschte vom damaligen Bogotá (Bacatá) aus über sechs politische Bezirke des Nordens. Der sogenannte *zaque* regierte von Tunja aus den Süden und Sugamuxi, ein dritter großer Herrscher, der aber den beiden anderen unterlegen war, herrschte im äußersten Teil von Iraka (Sogamoso), das durch den Sonnentempel einen bestimmten Bekanntheitsgrad erlangt hatte. Der *zipa* von Bacatá wurde in manch anderen Regionen auch *tiba* genannt, was aber die gleiche Bedeutung hatte.⁶⁷ Die Häuptlinge von Hunza (Tunja), oder auch als *zaque* bekannt, waren neben dem

⁶³ Vgl. Littleton 2003: 589

⁶⁴ Ebenda, S. 584

⁶⁵ Vgl. Denzer 2005: 94

⁶⁶ Vgl. Von Hagen 1977: 78

⁶⁷ Langebaek in Gómez Lodoño 2005: 303

zipa die absoluten Monarchen über das Reich.⁶⁸ Die Unterschicht in der Hierarchie belegten die sogenannten *uzaquez* (Verwalter) und die *xeques* oder *chuques* (religiöse Führer oder Hohepriester), welche außerdem noch medizinische Versorgungen für die Indianer anboten und große angesehene Autoritäten waren. Die letzte Schicht bildeten die *gueches* (Krieger), welche aber durchaus eine privilegierte Klasse darstellten.⁶⁹

Die *chibcha* waren Ackerbauern und betrieben Viehwirtschaft. Sie besaßen nur einfache Pflanzenwerkzeuge wie im Feuer gehärtete Stöcke, welche zum Aufbrechen des Bodens dienten. Ihre Grundnahrungsmittel waren Oca (Klee), Brunnenkresse, Bohnen und Mais.

Ihr Körperbau war eher klein, breit und sie hatten schwarze Haare und dunkle Augen, was für die damaligen Bergvölker üblich war. Sie bemalten oft ihre Gesichter mit schwarzen und roten Mustern, die für Krieg oder Vergnügen standen. Ihre Nasenscheidewand sowie ihre Ohrläppchen waren durchbohrt und geschmückt. In den Gebieten, in denen sie hausten war es oft windig und kalt, daher trugen sowohl die Männer als auch die Frauen Röcke und gemusterte Baumwolldecken. Ihre Häuser waren wie bei den *tairona* rund und ihre Dächer bestanden aus verflochtenem Ichu-Gras, welches als sehr resistent galt.

Die Paläste der Häuptlinge waren viel größer als die Häuser der allgemeinen Bevölkerung und am Eingang fand man massive Bleche aus Gold. Laut Von Hagen ähnelt das schon einer goldenen Stadt.⁷⁰

Das Ehepaar stellte in der Chibchakultur die Basis der Gesellschaft dar. Junge Mädchen wurden sehr früh verheiratet. Bei den Heiratsritualen mussten sie mit bedecktem Gesicht sechs Tage lang in einer dunklen Ecke hocken und warten. Später wurden sie gebadet. Es war möglich, diese heiratsfähigen Mädchen zu kaufen oder gegen etwas Wertvolles wie Mais oder gewobene Tücher einzutauschen. Ein Mann durfte sogar zwei bis drei Frauen gleichzeitig haben, da Keuschheit bei den *chibcha* unbedeutend war. Die höhergestellten Herren hatten zwar nicht sehr viel bessere Lebensumstände als ihre Untertanen, trugen dafür aber Zeremonialsänfte und waren dabei in Gold gehüllt. Sie trugen Ohrringe, Nasenschmuck und Kopfbedeckung. Der *zipa* trug sogar edlen Schmuck, große Kronen und dicke Armbänder, die aus Gold waren.⁷¹

⁶⁸ Vgl. Denzer 2005: 97

⁶⁹ Peregrine/Ember 2001: 251

⁷⁰ Vgl. Von Hagen 1977: 81

⁷¹ Ebenda, S. 79ff

Dazu muss man allerdings sagen, dass das viele Gold der *chibcha* nicht als Rohstoff regional abgebaut, sondern lediglich durch Handel erworben werden konnte. Sie handelten meistens mit ihren naheliegenden Nachbarstämmen wie den *tairona*.⁷² Manchmal reichte ihr Handel auch bis hin zum nördlichen Reich der Inka, wo später Konquistadoren wie Pizarro im Lager des Königs der Inka, Atahualpa, Smaragde fanden.⁷³ Seine Goldsuche in Ecuador, wo er zusammen mit Francisco de Orellana vermutete, das Goldland *El Dorado* zu finden, war zu seinem Bedauern jedoch nicht so erfolgreich. Auf dieses Thema wird in der vorliegenden Arbeit in den späteren Kapiteln noch genauer eingegangen.

Die wichtigsten Handelsobjekte der *chibcha* waren Salz, Kupfer und Smaragde. Ihr Salzzentrum hieß Zipaquirá und war von enormer Wichtigkeit für das Volk. Der Handel reichte aber auch teilweise bis nach Neiva, ein Gebiet, das über 300 km entfernt lag.⁷⁴

An die Gebiete der *chibcha* grenzten Smaragdminen von einem anderen Indianervolk, den *muzo*. Diese Minen waren auch noch, wie Restrepo bemerkt, im 20. Jahrhundert für die Wirtschaft des Landes relevant.⁷⁵

2.2.3.2. Der Guatavitasee und das Vergoldungsritual

Eine ganz besondere Relevanz für die Entstehung der Legende *El Dorado* hat der heilige Guatavitasee der *chibcha*. An sein Ufer wurden Idole aus Stein gestellt und sie wurde mit der Zeit zu einem Wallfahrtsort für die meisten Menschen. Sie brachten dort Opfer dar wie etwa *tunjos* oder Smaragde.⁷⁶ Für die zeremonielle Inthronation des neuen Häuptlings waren diese Opfer unverzichtbar. Der Auserwählte, welcher zum *zipa* werden sollte, war vor seiner Kühlung verpflichtet, sich zum Fasten in eine Höhle zurückzuziehen. Am Tage seiner Ernennung wurde er dann von vier Häuptlingen zum Guatavitasee begleitet.⁷⁷

⁷² Vgl. Lucena Salmoral 1989: 25

⁷³ Vgl. Denzer 2005: 98

⁷⁴ Vgl. Von Hagen 1977: 83f

⁷⁵ Restrepo 1988: 159

⁷⁶ Vgl. Von Hagen 1977: 85

⁷⁷ Vgl. Littleton 2003: 612



Abb. 3: Der goldene Mann



Abb. 4: Der Guatavitasee

Der Guatavitasee (siehe Abb. 4) liegt etwa 57 km nordöstlich von Bogotá entfernt und 2680 Meter über den Meeresspiegel.⁷⁸ Am Grund des Sees soll die sehr mächtige Gottheit Bachúe leben, die beschwichtigt werden musste. Sobald der große *zipa* zum Häuptling ernannt wurde, war es nötig, sein Amt von dieser Gottheit weihen zu lassen. Es fand daher eine Zeremonie statt, bei der die *chibcha* sich rund um den See versammeln mussten und dabei Opfergaben in den Händen bereit hielten. Währenddessen wurde der *zipa* mit einem klebrigen roten Pflanzensaft (Orlean) eingesalbt, welcher das Blut symbolisierte und als *el varniz de Pasto* bezeichnet wurde. Er wurde außerdem mit Goldstaub umhüllt (siehe Abb. 3), welchen ein *chibcha* auf ihn draufblasen musste, um den goldglänzenden Sonnengott so ähnlich wie möglich zu sehen. Danach wurde er in die Mitte des Sees gebracht, wo er so lange in das kalte Wasser hineintauchte bis die Goldteilchen vollständig von ihm abgewaschen wurden. Dadurch konnte er als Häuptling bestätigt werden und die goldenen Schmuckstücke wurden anschließend in den See geworfen.⁷⁹

„Es war El Dorado, der Goldene Mann.“⁸⁰

Während dieser Zeremonie war es außerdem üblich, dass die Eingeborenen Chicha aus vergoldeten Kelchen tranken.⁸¹ Des Weiteren bemerkt von Hagen auch an, dass es in den Augen der Spanier sehr unvernünftig war, all die schönen und wertvollen Goldstücke in einen See zu werfen.⁸²

⁷⁸ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 24

⁷⁹ Vgl. Von Hagen 1977: 86

⁸⁰ Ebenda, S. 87

⁸¹ Ebenda, S. 96

⁸² Ebenda, S. 159

Viele spanische Chronisten dieser Zeit führten diesen rituellen Brauch der *chibcha* in ihren Werken an und bestätigten damit, dass die Muiscaultur bekannt war für ihr Vergoldungsritual zur Ernennung des neuen Häuptlings.⁸³

Immer wenn es einen neuen Häuptling gab, wiederholte sich das Ritual von *El Dorado*. Doch abgesehen vom Goldenen Mann gab es keine Goldene Stadt und kein Goldland.⁸⁴

2.2.3.3. Der Schatz des Propheten *xequ* Popón

Xequ Popón de Ubaque wurde einst – noch vor den Eroberungszügen – vom damaligen Häuptling Tisquesusa (oder auch Thysquesuzha) zum Hohepriester und Medizinmann der *chibcha* ernannt. Eines Tages sollte ihm dieser einen schrecklichen Traum deuten. Tisquesusa träumte davon, dass sich das Wasser, in dem er badete, plötzlich in Blut verwandelte. *Xequ* Popón wusste sofort, was dieser Traum zu bedeuten hatte und ergriff die Flucht ehe er dem Häuptling seine Bedeutung schildern konnte. Auf seiner Flucht begegnete er noch anderen Eingeborenen, denen er in seiner Panik erzählte, dass der Traum das Ende der *muisca* bedeuten würde, denn schon bald sollten Menschen aus fremden Ländern zu ihnen kommen und sie vernichten wollen. Das Blut, in dem Tisquesusa in seinem Traum badete, würde dann sein eigenes Blut sein. *Xequ* Popón sah, wie der Häuptling von den fremden Menschen umgebracht wurde, wodurch er selbst Angst bekam und lieber floh, anstatt ihm von seinen Visionen zu erzählen. Um sich nun auf die unvermeidliche Ankunft der Eroberer vorzubereiten, versteckte *xequ* Popón Gold und andere Schätze an einem geheimen Ort. Er sah in seinen Visionen, dass die fremden Männer genau darauf aus waren und sah darin seine einzige Überlebenschance. Als dann die Eroberer tatsächlich in der Neuen Welt ankamen, teilte *xequ* Popón den Schatz mit einem Missionar namens Gaspar Sarmiento, von dem er auch getauft wurde und als sein Prophet und Begleiter weiterleben durfte.⁸⁵

⁸³ Vgl. Mrotzek 2011: 242

⁸⁴ Vgl. Von Hagen 1977: 135

⁸⁵ Vgl. Ocampo López 2004: 172f

2.2.3.4. Der Häuptling *zipa* Tisquesusa und sein Nachfolger

Nach der Ankunft der Eroberer sprachen sich bereits einige Legenden um diverse Schätze und Gold herum. Unter anderem hörten sie auch vom Gold des Häuptlings Tisquesusa de Bacatá, welcher versucht hat, sich gegen die Spanier aufzulehnen.⁸⁶ Der *zipa* Tisquesusa regierte im Zeitraum von 1504 bis 1537. Vor ihm regierten seine Halbbrüder Saguanmachica (1470-1490) und Nemequene (1490-1504).⁸⁷ Als die Spanier in der Neuen Welt ankamen und sich auf die Suche nach den Reichtümern von Tisquesusa machten, musste dieser im Jahre 1537 kapitulieren und sich in die Berge der Ostkordillere zurückziehen. Die Spanier versuchten ihn aufzuspüren, da ihnen andere Eingeborene bestätigten, dass der Häuptling reich an Schmuck und Smaragden war. Als sie ihn schließlich in der Nähe von Facatativá fanden, wurde Tisquesusa von einem spanischen Soldaten in einem Kampf tödlich verletzt. Somit nahm er sein Geheimnis über die Reichtümer mit in den Tod.⁸⁸

Tisquesusas Nachfolger wurde Sagipa, welcher gleichzeitig der letzte bekannte Häuptling der *muisca* war. Er verbündete sich mit den Spaniern und bat sie um Hilfe im Kampf gegen die *panches*, einem feindlichen Volk. Den Spaniern gehörte in dieser Zeit der Expeditionsleiter Gonzalo Jiménez de Quesada (siehe 2.3.2.4.) an, der mit seinen Soldaten über die *panches* triumphierte und als Gegenleistung von Sagipa wissen wollte, wo sein Schatz versteckt war. Sagipas Volk bot den Spaniern Federn, Schnecken und Schlangen an, jedoch kein Gold. Jiménez de Quesada wurde daraufhin so wütend, dass er Sagipa gefangen nahm und Säcke voller Gold für seine Freilassung verlangte. Die *muisca* versuchten verzweifelt so schnell wie möglich, viel Gold aufzutreiben.⁸⁹ Als sich Jiménez de Quesada schon auf sein Gold freute, bemerkte er, dass ihm die *muisca* nur wertlosen Schmuck und Blech brachten. Daraufhin banden sie Sagipa an einem Baum fest und folterten ihn noch sechs Monate lang. Schließlich entzündeten sie ein Feuer, welches später als *el incendio de Becatá en febrero de 1539* bekannt wurde und welches letzten Endes den letzten Häuptling der *chibcha* tötete.⁹⁰

⁸⁶ Ebenda, S. 175

⁸⁷ Vgl. Langebaek in Gómez Lodoño 2005: 303

⁸⁸ Vgl. Ocampo López 2004: 175

⁸⁹ Vgl. Ocampo López 2004: 176

⁹⁰ Duque Gómez 1967: 92

2.2.3.5. Der Häuptling *zaque* Quemuenchatocha de Tunja

Am 20. August 1537 fand eine große Schlacht zwischen Jiménez de Quesadas Truppe und dem Häuptling von Tunja, *zaque* Quemuenchatocha, bei Hunza statt. Der Häuptling war den Spaniern eindeutig unterlegen, da diese die besseren Waffen besaßen. Er wurde von Jiménez de Quesada und seinen Männern gefangen genommen.⁹¹ Der Chronist und Mönch Pedro Simón schrieb in seinem Werk *noticias historiales*, dass der *zaque* Quemuenchatocha in Suesca starb, jedoch einen legendären Schatz, der unter *el tesoro de Quemuenchatocha* bekannt war, hinterließ. Dieser Schatz erlangte während der Eroberung von Neu Granada sehr viel Berühmtheit bei den Konquistadoren. Er wurde allerdings niemals gefunden. Dennoch konnte Gonzalo Jiménez de Quesada in Tunja Feingold in Wert von etwa 136.500 Pesos finden.⁹²

2.2.3.6. Die Verbrennung des Sonnentempels

Neben den zwei großen Herrschaften des damaligen Kolumbiens gab es auch, wie oben erwähnt, die religiösen Führer (*xequé*) des Dorfes Iraka von Sogamoso. Das religiöse Zentrum der *chibcha* stellte der Sonnentempel dar, in dem Sugamuxi herrschte. Viele indigene Pilger kamen in den heiligen Tempel nach Sogamoso, um die Sonne zu verehren und die goldenen Schätze zu bewundern. Sehr bald nach der Ankunft der Eroberer nahmen diese vom Sonnentempel und den Reichtümern von Sugamuxi Kenntnis. Die indigene Bevölkerung des Dorfes Iraka reagierte zunächst mit Erstaunen auf die Ankunft der Konquistadoren, da sie weder Pferde noch Schusswaffen kannten. Anfangs hielten sie auch noch die Feuerstrahlen, welche aus den Waffen der Spanier abgefeuert wurden, für Zeichen und göttliche Strahlen der *hijos del sol* (Sonnenkinder). Je näher dann die Spanier kamen, desto ängstlicher wurden die Eingeborenen bis sie schließlich vor lauter Schrecken die Flucht ergriffen. Das Dorf war nun leer und die Spanier konnten sich nehmen, was sie wollten. In der ersten Nacht nach ihrer Ankunft entschlossen zwei spanische Soldaten namens Miguel Sánchez und Juan Rodríguez Parra, alleine in den Sonnentempel einzubrechen - in der Hoffnung, dort ein Paradies aus Gold zu finden. Schließlich schafften sie es auch in den Tempel einzudringen und fingen an, alles Gold zu sammeln, welches sie sahen. Während ihre Gier dabei ins Unermessliche stieg und sie beide Hände zum

⁹¹ Henderson et. al. 2000: 22

⁹² Vgl. Ocampo López 2004: 187

Sammeln benötigten, legten sie ihre Fackeln, welche sie zur Beleuchtung im dunklen Tempel bei Nacht brauchten, einfach auf den Boden. Zu ihrem Nachteil aber lag an dieser Stelle des Tempels Stroh, welches sich entzündete und ein Feuer auslöste. Das Feuer breitete sich schnell aus und Sánchez und Rodríguez Parra versuchten zusammen mit einigen Eingeborenen und Priestern, welche sich im Tempel versteckten, zu fliehen. Als die Spanier bemerkten, dass der Tempel abrannte, stellten sie die beiden Soldaten zur Rede. Diese behaupteten jedoch, dass die übrig gebliebenen Dorfbewohner, welche ebenfalls aus dem Sonnentempel flohen, das Feuer absichtlich gelegt haben, um sich zu rächen.⁹³

Später fanden sie heraus, was tatsächlich in jener Nacht passierte und es entstand das Gerücht, dass die versteckten Dorfbewohner den Schatz von Sugamuxi, *el tesoro de Sugamuxi*, bei ihrer Flucht mitgenommen und erneut versteckt hätten. Die Eroberer hatten daher lange Zeit das Ziel vor Augen, diesen Schatz zu finden, jedoch ist es niemals so weit gekommen und der Schatz blieb laut dem Chronisten Lucas Fernández de Piedrahíta nur mehr in der geschichtlichen Tradition von Sogamoso bestehen.⁹⁴

2.2.3.7. Die Reichtümer von Xerira

Die Expeditionstruppe von 1531, welche unter dem Kommando des deutschen Anführers Ambrosius Dalfinger (siehe auch 2.3.2.1.) stand, interessierte sich vor allem für den Südosten von Coro (Venezuela). Man vermutete in dieser Gegend das legendäre goldreiche Land von Xerira zu finden, von dessen angeblicher Existenz Dalfinger allerdings erst bei seiner zweiten Expedition erfahren hat. Die Welser schickten Dalfinger damals in die Neue Welt, um das Land und seine Ressourcen näher zu erforschen. Dalfinger und seine Männer beschlossen daher, vorerst die vermutliche Existenz von Xerira für sich zu behalten. Sie fanden heraus, dass es zwei mögliche Orte gab, an denen sich der Schatz von Xerira befinden konnte. Der erste Ort hieß Valledupar und wurde von Dalfinger entdeckt und der zweite Ort befand sich im Osten der Anden und wurde vom kleinen Volk der *guanés* bewohnt. Der Name *Xerira* wurde von den Deutschen mit dem Namen des Dorfes *Mérida* assoziiert, das im 16. Jahrhundert zu Neu Granada gehörte. Dalfinger selbst kam nur bis Valledupar, da er dort von einem giftigen Pfeil durchbohrt wurde. Er erlag seinen

⁹³ Vgl. Ocampo López 2004: 193ff

⁹⁴ Fernández de Piedrahíta 1948: 264f

Verletzungen noch ehe er sich auf die Suche nach dem Goldland machen konnte. Die *guanés*, welche Dalfinger töteten, hatten aber tatsächlich Gold, denn sie waren bekannt für die Herstellung ihrer Goldfiguren, welche sie als Schmuck oder für religiöse Bräuche verwendeten. Nach Dalfingers Tod versuchte sein Eroberer Nikolaus Federmann (siehe 2.3.2.2.), den Schatz von Xerira zu finden, das seiner Meinung nach das *El Dorado* von Venezuela war.⁹⁵

2.2.3.8. Das Erbe der *chibcha*

Letztendlich wurden weder die Reichtümer von Xerira noch das *El Dorado* in Kolumbien je gefunden. Die Suche forderte jedoch zahlreiche Opfer und die Chibchakultur wurde sogar fast vollständig von den Eroberern vernichtet. Im Gegensatz zu anderen Kulturen wie den Maya oder Azteken hinterließen die *chibcha* aber nur wenig von ihrer Geschichte. Heutige Archäologen behaupten sogar, dass die *chibcha* gar keine Hochkultur besaßen. Sie hatten weder eine Bilderschrift noch Hieroglyphen. Das einzige, was von ihnen geblieben ist, sind die goldenen Kunstgegenstände, die sie während den Zeremonien um die Krönung des Häuptlings bzw. des Goldenen Mannes verwendeten und welche heute noch teilweise im Goldmuseum von Bogotá erhalten geblieben sind.⁹⁶

In einer archäologischen Synthese über die indigene Bevölkerung in der Sierra Nevada merkt Reichel-Dolmatoff an, dass es dennoch einige Erben der *chibcha* gibt.

„Por fortuna, los indígenas que lograron sobrevivir en la Sierra Nevada de Santa Marta, han sabido mantener viva la tradición de sus antepasados y constituyen, hoy en día una de las sociedades indígenas intelectualmente más avanzadas de América.“⁹⁷

Gómez Lodoño stellt sich aber die Frage, was es überhaupt zu bedeuten hat, in der heutigen Zeit ein *chibcha* zu sein. Die Identität dieses Volkes wird von politischen und kulturellen Organisationen als kollektives Projekt angesehen, das aber heutzutage vermehrt in Kontakt mit der Globalisierung gerät.⁹⁸

⁹⁵ Vgl. Ocampo López 2004: 215f

⁹⁶ Vgl. Von Hagen 1977: 138

⁹⁷ Reichel-Dolmatoff 1986, zit. nach: Vgl. Langebaek in Gómez Lodoño 2005: 26

⁹⁸ Ebenda, S. 17f

2.3. Die Suche nach der Stadt aus Gold – *El Dorado*

In diesem Kapitel werden die Beweggründe der Konquistadoren und die Ergebnisse ihrer Expeditionen näher erörtert, welche letztendlich Aufschluss darüber geben, warum die Legende von *El Dorado* sich so schnell verbreiten konnte und noch Jahrhunderte später die Menschen faszinieren würde.

2.3.1. Motive

2.3.1.1. Reichtum und Macht

Eines der wichtigsten und vordergründigen Motive für die Suche nach einer Stadt aus Gold stellt das Verlangen und die Gier nach Reichtum dar. Neben den subjektiven und persönlichen Motiven der Eroberer, welche sich in Goldgier und Eroberungsdrang manifestierten, gab es auch noch andere Komponenten politischer Natur. Viele Konquistadoren standen unter enormen Druck aus Europa, möglichst viel Gold aus der Neuen Welt beschaffen zu müssen.⁹⁹ Ihre Unternehmungen und Expeditionen wurden meist von der Krone oder von Privatpersonen finanziert, welche in Folge natürlich Profit erwarteten. Des Weiteren wollten die Geldgeber stets und detailliert über alle Ereignisse, welche während der Expeditionen erbracht wurden, informiert werden.¹⁰⁰ Hinter den Eroberungen standen hauptsächlich materialistische Beweggründe und weniger eine fortschrittliche Ideologie. Aber auch für die wirtschaftliche Bedeutung Spaniens spielte das Gold der Konquistadoren sowie auch die Beschaffung anderer Ressourcen wie Silber oder neue Gewürze eine große Rolle.¹⁰¹

Im Jahre 1557 war Spanien aufgrund der hohen finanziellen Verluste gezwungen, einen Staatsbankrott zu erklären. Als Philipp II. an die Macht kam, musste er viermal die Zahlung an seine Gläubiger einstellen.¹⁰² Die neu entstandene Wirtschaftskraft, welche die Spanier den erbrachten Ressourcen in ihren Kolonien in der Neuen Welt zu verdanken hatten, war aber trotzdem nicht stark genug, um Spanien vor der Krise bewahren zu

⁹⁹ Vgl. Mrotzek 2006: 24

¹⁰⁰ Vgl. Mrotzek 2011: 271

¹⁰¹ Heine 1984: 87

¹⁰² Bernecker 2006: 33

können. Als Folge dessen wurden die Ausbeutungen der Kolonien und der indigenen Bevölkerung immer größer und drastischer, nur damit das spanische Reich schneller an mehr Gewinn und Reichtum gelangen konnte.¹⁰³ Den Eingeborenen hingegen war der Materialismus und die Geldgier der Eroberer fremd.

Neben dem Verlangen nach Gold und dem dadurch verbundenen Reichtum stellte das Streben nach Macht ein weiteres Motiv dar. Spanien wollte mit allen Mitteln die Herrschaft über den sogenannten „neuen Ozean“ gewinnen und die Vorherrschaft sowie die absolute Kontrolle über die überseeischen Kolonien erlangen.¹⁰⁴ Mit der Zeit entstand dadurch ein unausweichlicher Konflikt zwischen den Engländern, die das Mächtegleichgewicht Europas anstrebten und den Spaniern, die meinten, dass die westliche Hemisphäre der Neuen Welt nur ihnen gehöre.¹⁰⁵ Sie versuchten auch, so lange es durch die Seeherrschaft im Atlantik möglich war, die nordwesteuropäischen Länder von ihren Vorhaben auszugrenzen.¹⁰⁶

Nicht nur das Machtstreben der spanischen Krone war ein Auslöser für die Expeditionen, sondern auch das Machtmotiv der Konquistadoren selbst.

„Wenn das Machtmotiv höher wird und von einer ausgeprägt eigennützigen Machtkomponente dominiert wird, besteht die Gefahr, dass der Spanier zum Ausbeuter wird.“¹⁰⁷

Krug und Kuhl sprechen dabei von einem Konquistadoren-Profil, welches sich durch ein extrem bedingtes Fordern des Zieles und einer gnadenlosen Durchsetzung definieren lässt. Sie verfolgen dieses bestimmte Ziel und versuchen dabei, ihre Anhänger mitzureissen und fanatisch voranzutreiben.¹⁰⁸

Wie in den späteren Kapiteln sichtbar wird, genossen viele Eroberer während der Expeditionen auf der Suche nach *El Dorado* diese Macht über ihre Anhänger und über die unterlegenen indigenen Völker.

¹⁰³ Vgl. Heine 1984: 84ff

¹⁰⁴ Vgl. Bernecker 2006: 39

¹⁰⁵ Rein 1925: 18f

¹⁰⁶ Bohn 2003: 21

¹⁰⁷ Krug/Kuhl 2006: 123

¹⁰⁸ Ebenda

2.3.1.2. Ruhm und Ehre

Neben den subjektiven und politischen Beweggründen - bei denen der Reichtum im Vordergrund stand - und der Ausübung der Macht motivierte die Europäer auch das Verlangen nach Ruhm und Ehre. Ab 1530 gab es dann einen konstanten Anstieg an Erkundungszügen und an freiwilligen Beteiligten. Gouverneure und Generalkapitäne ordneten teils selber Expeditionen an und stellten eigene Mannschaften zusammen, um durch die Eroberung reicher Landstriche Ruhm und Ehre in ihrem eigenen Land zu erlangen.¹⁰⁹

Sie wollten vom Volk als mutige Helden angesehen werden, welche den Gefahren in der Neuen Welt trotzen und mit Schätzen heimkehren würden. Tragischerweise wurde es damals als heldenhaft angesehen, die Indios auszubeuten, zu töten und sogar viele der eigenen Männer ins Verderben zu stürzen, nur um die Expedition nicht abbrechen zu müssen. Daher wird Gold oft in Verbindung mit Ruhm gebracht - gemäß dem Motto *Oro y gloria*.¹¹⁰

2.3.2. Das Goldfieber der Konquistadoren

In den folgenden Unterkapiteln sollen die bedeutendsten Eroberer, die an der Entstehung der Legende *El Dorado* mitwirkten, vorgestellt werden, um einen Einblick in ihre Person und ihre Expeditionen zu erhalten. Die ersten Forschungsreisen unternahmen deutsche Truppen, die von den Welsern aus in die Neue Welt gesandt wurden, um diese zu erkunden. Die ersten Expeditionen fanden unter dem Gouverneur und Geschäftsmann Ambrosius Dalfinger statt. Ihm folgte sein erster Offizier, der ehrgeizige Nikolaus Federmann, der schon bald seinen eigenen Weg ging und sich von Dalfinger - getrieben vom Goldfieber - abgrenzte.

Zum wichtigsten spanischen Eroberer während der Suche nach *El Dorado* wurde Gonzalo Jiménez de Quesada, welcher die Suche bis an sein Lebensende nicht aufgab. Ihm soll der Hauptteil dieser Unterkapitel gewidmet sein.

¹⁰⁹ Vgl. Mrotzek 2006: 78

¹¹⁰ Wussnig/Remane 1989: 78

Weitere sehr erwähnenswerte Konquistadoren waren die Brüder Pizarro, welche *El Dorado* eher in der Gegend Ecuadors vermuteten oder Sebastián de Belalcázar, der Pizarros Hauptmann war. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts suchte der Engländer Sir Walter Raleigh nach der nie gefunden Stadt aus Gold und traf dabei auf Antonio de Berrio, welcher als Gouverneur der Provinz Guayana bekannt war und sich ebenfalls lange mit *El Dorado* beschäftigte.

Neben den historischen Beschreibungen der Expeditionen sollen außerdem zwei Karten, welche man unter den Abbildungen 5 (Expeditionsroute von Federmann und Dalfinger) und 9 (Expeditionsroute von den Brüdern Pizarro, Berrio und Raleigh) findet, einen Eindruck davon vermitteln, welche langen und schwer bezwingbaren Routen die Konquistadoren auf sich nehmen mussten, um an ihr Ziel zu gelangen, welches aber nur in ihren Vorstellungen existierte, niemals aber in der Realität gefunden werden konnte.

2.3.2.1. Ambrosius Dalfinger und die ersten Expeditionen

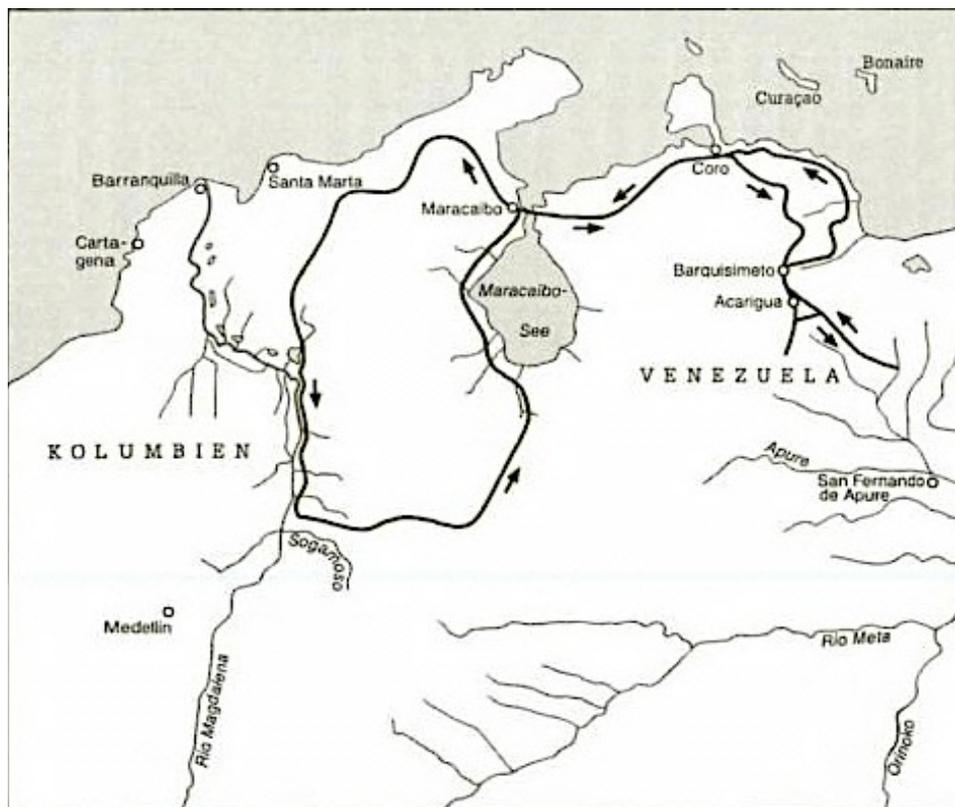


Abb. 5: Die Expeditionsroute von Federmann und Dalfinger

Micer Ambrosius Dalfinger, der häufig in den Geschichtsbüchern nur Alfinger genannt wird, wird oftmals als ein „Monster“ oder der „neue Attila“ beschrieben, der mit seiner

blutrünstigen Armee und seinem „genoziden Eifer“ zahlreiche Opfer forderte. Nach einigen Jahren wurde aber den Welsern durch die Grausamkeiten Dalfingers die Provinz Venezuela wieder entzogen.¹¹¹

Im Jahre 1530 zog Dalfinger von der Küste Venezuelas in das Binnenland, um eine Expedition einzuleiten und das Land zu erforschen. Schon bei seiner ersten Erkundungsreise ließ er seine schwere Ausrüstung von aneinander geketteten Indianern schleppen, welche er als persönliche Sklaven hielt und unterdrückte. Sobald einer aus Erschöpfung nicht mehr weitergehen konnte, ließ Dalfinger ihm den Kopf abschlagen, um keine Zeit mit dem Öffnen der Ketten zu verschwenden.¹¹² Als Dalfingers erste Expeditionen scheiterten, kam Nikolaus Federmann hinzu und wurde Dalfingers erster Offizier. Im Jahre 1531 brach dieser ohne Erlaubnis mit etwa 100-150 Männern zu einer eigenständigen Expedition auf. Dalfinger befahl ihm daraufhin, unverzüglich das Gebiet der Welser in Venezuela zu verlassen. Bei dieser Expedition verlor Federmann 10 Männer. Überlebende berichteten über Erschreckendes, doch Dalfinger ließ sich nicht davon beirren und blieb in der Neuen Welt. Er hörte von einem Ort namens Xerira, wo die Indianer so viel Gold besitzen sollten, dass sie dieses sogar gegen weniger wertvolle Gegenstände eintauschten. In den Jahren 1529 bis 1531 unternahm er die erste eigene Expedition auf der Suche nach dem Goldland. Inzwischen wurden die Gerüchte über das Reich aus Gold immer realer.¹¹³

Im Jahre 1528 landete Pizarro (siehe Kapitel 2.3.2.3.) in Santa Maria löste danach eine Welle von Gerüchten aus. In Europa verbreite sich währenddessen der Traum vom irdischen Paradies, denn die Leute lasen die Broschüren von Kolumbus, in denen er einerseits von der Sanftmut der Eingeborenen und andererseits von ihren extraordinären Brauchtümern berichtete.¹¹⁴

„All das wurde nacheinander eine Neue Welt, goldene Reiche, El Dorado, der goldene Mann, die sieben Städte von Cibola [...]“¹¹⁵

Dalfinger machte seine „goldene Reise“ und wurde von manchen Freiwilligen der ersten Expedition wieder begleitet, denn ihr Goldfieber war weitaus größer als die Angst vor

¹¹¹ Vgl. Denzer 2005: 15

¹¹² Vgl. Littleton 2003: 615

¹¹³ Vgl. Von Hagen 1977: 58f

¹¹⁴ Ebenda, S. 59

¹¹⁵ Ebenda

den bestehenden Gefahren des Dschungels - wie etwa wilden Tieren. Unter ihnen war auch der Dolmetscher Esteban Martín (siehe 2.2.2.), der später zum Hauptmann ernannt wurde. An manchen Orten ihrer Expedition begegneten sie freundlichen Indianern, die ihnen Gold und Essen anboten. An anderen Orten hingegen wurden sie als Gefahr angesehen und angegriffen. Dalfinger und seine Männer erhandelten die nötigen Lebensmittel selten auf friedliche Art. Meistens nahmen sie diese einfach den Indianern weg. Micer Ambrosius Dalfinger kannte die Risiken und war dennoch bereit, all das auf sich zu nehmen. Nach einem neunmonatigen Marsch erreichten sie ein Ufer neben einem riesigen Fluss, Yuma (später Magdalena), der durch ganz Kolumbien floss. Sie gelangten in das Handelszentrum Tamalameque, wo mehrere Stämme miteinander Handel betrieben.¹¹⁶ In Tamalameque warteten die Truppen auf Verstärkung und stießen dabei auch auf Gerüchte über das Gold:

„Von dort, woher das Salz kommt, stammt auch das Gold.“¹¹⁷

Dalfinger gab dann den Befehl, den Yamafluss entlang zu wandern, um so der Salzstraße zu folgen und vielleicht das Gold ausfindig machen zu können. An einem Ort namens Mesetas griffen die Indianer die Spanier mit Chotaholzspeeren und Giftpfeilen an. Nachdem Dalfinger und seine Männer vertrieben wurden, kamen sie an eine 3.700 Meter hoch gelegene unbewohnte Gegend, den *paramos* von *Cháchira*. Dort litten sie jedoch sehr an Hunger und an der Kälte.¹¹⁸ Es waren mittlerweile schon zwei Jahre vergangen (1531-1533). All dies verzeichnete Esteban Martín in seinem historischen Tagebuch. Auf dem Weg nach Marcaibo, als sie ihren Rückweg über die Hochebenen der Anden antraten, wurde Dalfinger beim Versuch in Valledupar den Schatz von Xerira zu finden von einem vergifteten Pfeil in seinen Nacken getroffen und dabei tödlich verletzt.¹¹⁹ Wahrscheinlich brachten ihn die Indianer um, weil sie von seinen Grausamkeiten gehört hatten.¹²⁰

El Dorado blieb daher nur eine Illusion. Als Nachfolger von Dalfinger wählten die Welser einen gewissen Georg Hohermuth aus Speyer, der von den Spaniern *Jorge de Espira* genannt wurde.¹²¹ Es gab erneut eine Expedition, bei der Hohermuth von einem jungen Mann namens Hieronymus Köler aus Nürnberg begleitet wurde, der viele Berichte darüber schrieb.

¹¹⁶ Ebenda, S. 60f

¹¹⁷ Ebenda, S. 65

¹¹⁸ Ebenda, S. 66f

¹¹⁹ Vgl. Bitterli 2006: 289

¹²⁰ Vgl. Littleton 2003: 615

¹²¹ Vgl. Bitterli 2006: 293

Auf Abbildung 6 werden die Welser Federmann, Köhler und Hohermuth im Werk von Von Hagen als Zeichnung abgebildet. Die Abbildung zeigt die Ankunft der neuen Expeditionstruppe im Oktober 1535. Sie kamen mit dem Schiff in Coro an und sollen schon bald den Eingeborenen begegnet sein.



Abb. 6: Die Welser und die Konquistadoren Federmann, Köhler und Hohermuth

Hohermuth hörte durch Dalfinger ebenfalls vom einem Tal namens Xerira, in dem ein Volk leben soll, das reich an Gold ist. Er nahm sich vor, diesen Ort aufzusuchen und plante daher seine eigene Route zum Hochland. Er war aber für ein solches Vorhaben auf die Hilfe von erfahrenen Leuten wie Esteban Martín angewiesen. Bereits im August 1535 war etwa die Hälfte der Männer untauglich geworden und sie wurden auf Befehl zurückgelassen. Währenddessen versuchte Martín mit 130 Mann, einen Pass über die Anden zu finden, der sie in das Land der an Gold reichen Indianer führen sollte, damit sie diese plündern konnten.¹²²

Im Mai 1538 waren nun genau drei Jahre vergangen seit die Expedition und die Suche nach *El Dorado* begonnen hatte. Sie blieb erfolglos und nur wenige überlebten diese drei Jahre. Philipp von Hutten, ein bedeutsamer Teilnehmer der Expedition, verfasste viele Briefe über seine Erlebnisse.¹²³ In einem dieser Briefe schrieb er seinem Vater Folgendes über die Umstände und Lebensbedingungen dieser drei Jahre:

¹²² Vgl. Von Hagen 1977: 72ff

¹²³ Ebenda, S. 93

„Nur Gott und wir selbst kennen die Entbehrungen, das Elend, den Hunger und Durst, die wir in diesen drei Jahren erlitten haben. Ich bin voller Bewunderung für den menschlichen Geist, dass er diese furchtbaren Anstrengungen und Mühen eine so lange Zeit aushalten konnte.“¹²⁴

Hohermuth beendete daraufhin noch im Mai 1538 die Expedition. Er schaffte es lediglich, ganz wenig Gold zu finden und verlor dabei auch noch viele seiner Männer. Von seinen 400 Expeditionsteilnehmern haben nur etwa 160 überlebt.¹²⁵

Der Tod vieler Expeditionsteilnehmer, die *El Dorado* gesucht haben, hinterließ womöglich die Hoffnung bei den Europäern, dass es das Goldland tatsächlich gibt, aber es noch nicht gefunden werden konnte. Die Faszination über *El Dorado* und die Goldgier der Konquistadoren war damals einfach zu groß, als dass sie je ans Aufgeben gedacht hätten. So dachte auch der nächste bedeutende Konquistador, Nikolaus Federmann.

2.3.2.2. Nikolaus Federmann- *El barba roja*

Nikolaus Federmann aus Ulm wurde von den Spaniern auch Nicolás Féderman oder *barba roja* genannt, weil er einen roten Bart trug. Er schrieb das Buch *Historia indiana*, das die erste ethnographische Studie über die Indianer von Nordwestvenezuela war, bevor diese – wie auch die *chibcha* – fast ausgerottet wurden.¹²⁶

Das Augsburger Handelshaus der Welser sandte Federmann nach Coro, der Hauptstadt der neuen Provinz, welche damals an der venezolanischen Küste lag.¹²⁷ Er erhielt einen für damals üblichen Vertrag, mit dem er sich für sieben Jahre ausschließlich dem Dienste der Welser-Companie verpflichtete. Ambrosius Dalfinger gab ihm zwar Instruktionen bezüglich der Indianer, er erzählte ihm aber niemals persönlich von dem Ort Xerira. 1530 wurde Federmann zum Vizegouverneur von Coro und später sogar zum Generalkapitän der Streitkräfte und Oberbürgermeister von Coro ernannt.¹²⁸

¹²⁴ Ebenda

¹²⁵ Vgl. Bitterli 2006: 294

¹²⁶ Vgl. Von Hagen 1977: 41

¹²⁷ Vgl. Meyn 1984: 418

¹²⁸ Vgl. Von Hagen 1977: 42f

Dalfinger ernannte ihn auch zum Statthalter, woraufhin Federmann eigenständig eine Expedition zum Goldland Omagua – das vermutete *El Dorado* – vorbereitete.¹²⁹

Hierbei ist interessant, dass dies eine der wenigen Expeditionen war, an dem kein Spanier teilnahm, sondern nur Deutsche. Von 1528-1530 stellte außerdem Venezuela ein Siedlungs- und Nutzungsgebiet der Welser dar. Durch ihre willigen und solventen Dienste als Kreditgeber erhielten sie von Kaiser Karl V. einige spezielle Vorrechte in der Neuen Welt. Beispielsweise hatten sie neben der Erlaubnis zur Durchführung der Eroberungszüge ebenfalls das Recht, jährlich tausende afrikanische Sklaven als Arbeitskräfte in der Neuen Welt einzusetzen bzw. die dort lebenden Eingeborenen zu versklaven.¹³⁰ Einer dieser Eroberungszüge war die Expedition unter Federmann. Er überquerte die Kordilleren-Bersche von Barquisimeto im Hinterland Venezuelas und zog weiter in das Hochland vom damaligen Bogotá. Federmann und seine Expeditionstruppe fragten auch einige Indianer nach dem Weg, doch sie kamen schnell dahinter, dass diese sie nur in die Irre führen wollten, um sie möglichst schnell los zu werden.¹³¹ Ein Jahr nach Federmanns Ernennung zum Vizegouverneur war seine Expedition beendet und er konnte mit nur wenig Überlebenden nach Coro zurückkehren.¹³² Neben Federmann und Hohermuth gab es bereits weitere Pläne für Expeditionszüge. Einer davon war unter der Führung von Diego de Ordaz, der unter anderem an der grausamen Eroberung Mexikos teilnahm. Ordaz erhielt von Kaiser Karl V. das Recht, die Regionen rund um das Amazonasgebiet zu kolonialisieren. Das, was er in diesen Gebieten fand, war zwar kein Gold, aber dafür Smaragde. 1533 wollte er nach Spanien zurückkehren, um dem Indienrat von seinen Erkundungen zu berichten, jedoch überlebte er die Seefahrt auf der Rückreise nicht.¹³³

An diesen Expeditionen lässt sich deutlich erkennen, wie stark Europa – und besonders Spanien – vom Goldfieber erfasst wurde. Ein Chronist beschrieb diese Goldgier der Spanier mit folgenden Worten:

„Dieses ganze spanische Reich ist so gierig an neue Dinge, dass alles, wenn es auch nur mit einem Piepsen, mit leiser Stimme, so dass man es gerade noch hört,

¹²⁹ Vgl. Meyn 1984: 418

¹³⁰ Vgl. König 2003: 23

¹³¹ Vgl. Meyn 1984: 418f

¹³² Vgl. Bitterli 2006: 292

¹³³ Lewis 2003: 28

daherkommt, die Leute veranlasst, sich aufzumachen und alle Sicherheiten aufzugeben.“¹³⁴

Später stieß Pedro Limpias, einer der ältesten Veteranen in Coro, zur Truppe Federmanns dazu. Laut einem zeitgenössischen Historiker, auf den sich auch Von Hagen bezieht, soll er derjenige gewesen sein, der die Vorstellung von *El Dorado* nach Coro brachte und durch den die Bezeichnung *El Dorado* entstanden sein soll. Außerdem war er ein sehr grausamer Konquistador, der viele Indios ausbeutete, unterdrückte und auch umbrachte.¹³⁵ Federmann bezeichnete Limpias sogar als:

*„[...] einen schmutzigen Glücksritter, der in meinem Namen die Indios tötete und beraubte.“*¹³⁶

Ironischerweise war aber Federmann genau auf diesen Limpias angewiesen, denn er brauchte jemanden mit seiner Erfahrung, um die Stadt aus Gold zu finden. Im Jahre 1539 erreichten sie einige Dörfer der *chibcha*, wo sie auf etwas Gold stießen.¹³⁷ Ein Jahr später (1540) starb Nikolaus Federmann am Hof von Valladolid in einem spanischen Gefängnis (siehe unten). Von Hagen meint in seinem Werk metaphorisch, dass Federmann „in den Armen des Goldenen Mannes“ verstorben sei.¹³⁸

2.3.2.3. Gonzalo Pizarro und Francisco de Orellana

Gonzalo Pizarro träumte davon, *El Dorado* zu erobern und es für sich und das spanische Königreich zu gewinnen. Seinen Enthusiasmus teilte Pizarro auch mit dem König von Spanien, dem er in einem seiner ersten Briefe über sein Vorhaben berichtete.¹³⁹

„Ich war ganz fasziniert und beschloss, mich auf den Weg zu machen und das Land zu erobern und zu erkunden, dies alles, um Ihrer Majestät zu dienen und die Reiche Ihrer Majestät und das königliche Patrimonium zu erweitern und zu vergrößern. Ich war zu der Überzeugung gelangt, dass diese Provinzen große Schätze abwerfen würden, wodurch Ihrer Majestät gedient und geholfen wäre, die

¹³⁴ Vgl. Von Hagen 1977: 95

¹³⁵ Ebenda, S. 97

¹³⁶ Ebenda

¹³⁷ Otzen 1992: 105

¹³⁸ Vgl. Von Hagen 1977: 162

¹³⁹ Wood 2003: 192

*erheblichen Kosten zu decken, die für Ihre Majestät täglich in ihren Reichen aufkommen müssen.*¹⁴⁰

Häuptlinge berichteten ihm, dass sowohl die Zimtprovinz¹⁴¹, als auch die Lagune von *El Dorado* reich an Schätzen seien. Im Februar 1541 begann seine Suche von Quito aus mit 4.000 Indianern, welche er gezwungen hatte, ihn zu begleiten.¹⁴² Des Weiteren nahm er noch 400 Soldaten, 2.000 Hunde und 4.000 Schweine als Proviant mit. Durch seine Familie und vor Allem durch seinen Bruder Francisco Pizarro, Eroberer von Peru, war Gonzalo Pizarro wohlhabend genug, um eine eigene Expedition auf die Beine zu stellen.¹⁴³ Er passierte mit seinen Männern zunächst die Anden und stieg dann im Quellgebiet des Amazonas hinunter, doch vom Gold war dort noch nichts zu sehen. Er fragte oft die Indianer nach dem Weg, da es weiter Außen keine Wegstationen mehr gab, aber diese wussten keine Antwort und wurden daher von Pizarro gefoltert oder gleich getötet.¹⁴⁴

Im selben Jahr stieß auch Francisco de Orellana dazu, der ebenfalls das Ziel vor Augen hatte, das Land aus Gold zu finden. Er war der Anführer einer Gruppe von Eroberern, mit denen er von der Küste bei Guayaquil aus unterwegs ins Landesinnere war und bereits die Berge bezwungen hatte. Orellana war außerdem ein Verwandter von Pizarro, wodurch sie sich schon kannten.¹⁴⁵ So marschierten sie gemeinsam 43 Tage weiter, wobei Orellana dann vorschlug, das Heer aufzuspalten, um Proviant zu suchen. Pater Carvajal, der für Orellana Aufzeichnungen über die Expedition führte, schrieb, dass die falschen Entscheidung Pizarros und seine mangelnde Führungskraft wahrscheinlich zur Trennung führten. Orellana nahm einige Soldaten und Sklaven von Pizarro mit auf seinen Weg und versprach bald zum Expeditionskorp zurückzukehren. Allerdings war nach nur drei Tagen klar, dass sich die Rückkehr durch die schnellen Strömungen verzögern würde. Letztendlich blieb aber offen, warum Orellana nicht zurückkehrte. Manche Historiker spekulierten darüber, ob er nicht doch aus Loyalität zu Pizarro versucht hätte zurückzukehren oder ob sein Hass auf Pizarro zu groß war und er ihn verraten wollte.¹⁴⁶

¹⁴⁰ Ebenda

¹⁴¹ Die Zimtprovinz, welche man in den Anden vermutete, wurde *La Canela* genannt. Zimt stellte bei den spanischen Kaufleuten ein beliebtes Gewürz dar. zit. nach: Vgl. Wood 2003: 192

¹⁴² Vgl. Bitterli 2006: 270f

¹⁴³ Vgl. Wood 2003: 192

¹⁴⁴ Vgl. Bitterli 2006: 270f

¹⁴⁵ Vgl. Wood 2003: 195

¹⁴⁶ Ebenda, S. 205f

Nach großen Verlusten war *El Dorado* vergessen und Pizarro, der vom Verrat Orellanas ausging, kehrte mit etwa 80 abgemagerten und überlebenden Männern seiner Expedition nach Quito zurück.¹⁴⁷ Schließlich überlebte auch Orellana und konnte zurückkehren. Einige Jahre später entschied er sich, noch einmal in den Amazonas zu reisen, da ihn die Sehnsucht ergriff. Allerdings verlor er bei dieser Reise sein Leben.¹⁴⁸

Der Autor Michael Wood unternahm selbst eine Forschungsreise nach Ecuador, um den Spuren von Pizarro und Orellana zu folgen und mehr über die Bedingungen zu erfahren, denen diese beiden Konquistadoren ausgesetzt waren. Darüber berichtet er auch in seinem Werk *Auf den Spuren der Konquistadoren*.¹⁴⁹ Als er das Gebiet und den Urwald mit eigenen Augen erkundete, glaubte er die Gründe für Orellanas Rückkehr besser nachvollziehen zu können.

*„Und doch gab es etwas, das ihn zurücklockte. Vielleicht merkte er am Ende, dass er in den Gegenden, die er bereist hatte, dass er in den vor Fruchtbarkeit strotzenden Wäldern und bei den Menschen, mit denen er gelebt und deren Sprache er gelernt hatte, letztlich doch El Dorado ein Stück näher gekommen war.“*¹⁵⁰

2.3.2.4. Gonzalo Jiménez de Quesada - Entdecker von *El Dorado*

*“De su ambición desmesurada habla elocuentemente el hecho de que hiciera de su vida una peregrinación permanente en busca de El Dorado.”*¹⁵¹



Abb. 7: Gonzalo Jiménez de Quesada

¹⁴⁷ Vgl. Littleton 2003: 615

¹⁴⁸ Vgl. Wood 2003: 226ff

¹⁴⁹ Ebenda, S. 190

¹⁵⁰ Ebenda, S. 229

¹⁵¹ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 16

Besonders erwähnenswert unter den Konquistadoren ist Gonzalo Jiménez de Quesada. Er verbrachte fast sein ganzes Leben damit, *El Dorado* zu finden. Es hieß, er wurde gegen Ende seines Lebens schon verrückt durch die ewige Suche, doch er selbst glaubte bis zum Schluss daran. Niemand anderer der Eroberer hielt solange an diesen Traum fest wie er.¹⁵²

Gonzalo Jiménez de Quesada wurde im Jahre 1509 in Granada geboren. Er studierte Jura in Salamanca und wurde Anwalt. Seine Eltern Gonzalo Jiménez und doña Isabel de Quesada stammten beiden aus der Stadt Córdoba. Gonzalo war der erste Sohn der Familie. Ihm folgten noch zwei Brüder und zwei Schwestern: Hernando, der auch an der Eroberung Neu Granadas beteiligt war, Melchor, Andrea und Magdalena.¹⁵³ Noch als junger Anwalt begann er von Gold und Schätzen zu träumen. Von Hagen bezeichnet ihn als den „Eroberer der *chibcha* und Entdecker von *El Dorado*“.¹⁵⁴

Das Jahr 1534 wird als das Jahr angesehen, in dem die Legenden über Goldene Städte Wirklichkeit anzunehmen schienen. Die sevillanische Galeone *Santa María del Campo* schmolz die Goldladungen ein, welche Francisco Pizarro den Inka genommen hatte. Ab da wurde auch das Interesse von Gonzalo Jiménez de Quesada immer größer. Pedro Fernández de Lugo, ein Expeditionsleiter, bot ihm in diesem Jahr die Möglichkeit, seinen Traum zu verwirklichen.¹⁵⁵ Lugo plante zusammen mit seinem Sohn Alonso Luis eine Expedition in die Neue Welt. Alle Freiwilligen durften sich der Expedition anschließen. Unter ihnen war auch der damals junge Jiménez de Quesada, der sich in die Dienste von Lugo stellte, um endlich *El Dorado* suchen zu können. Kurze Zeit darauf trafen die neuen Galeonen mit Pedro Fernández de Lugo in Santa Marta ein. Zuvor machten sie aber noch einen Zwischenhalt auf den kanarischen Inseln, um zweihundert weitere Männer aufzunehmen.¹⁵⁶ Sie begegneten in Santa Marta dem Stamm der *tairona*, die zweifelsohne Handel mit dem Gebirgsvolk der *chibcha* trieben. Sie tauschten Gold, Baumwolle und Fisch gegen Smaragde und gewobene Decken. Pedro Fernández de Lugo veranlasste einen Angriff auf die *tairona*, um ihnen ihr Gold wegzunehmen. Nach einiger Zeit wurde Gonzalo Jiménez de Quesada durch seine Dienste zum Generalleutnant ernannt und er bekam den Auftrag, den Río Grande de Magdalena zu erkunden, denn Karl V., der alles leitete und finanzierte, bevorzugte lieber den Flußweg zum Südmeer und zu den

¹⁵² Ebenda, S. 8

¹⁵³ Ebenda, S. 14ff

¹⁵⁴ Vgl. Von Hagen 1977: 103

¹⁵⁵ Ebenda, S. 106

¹⁵⁶ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 32

Gewürzländern. Gewürze waren sehr gefragt bei den Spaniern und sie nahmen teilweise sogar eine größere Rolle ein als die Suche nach dem Gold. Karl V. wurde über alles Wichtige per Briefe informiert und konnte so weitere Instruktionen erteilen. Die Expedition unter Pedro Fernández de Lugo wurde nun in zwei Teile geteilt: Gonzalo Jiménez de Quesada nahm mit 600 Männern den Weg über das Land, während vier Hauptleute mit etwa zweihundert Männern und einer Flotte den Yuma (Río Magdalena) hinauf segelten. Die Entfernung bis hin zum Handelszentrum Tamalameque, das Dalfinger zuvor schon entdeckte, sollte auf beiden Wegen gleich weit liegen und die beiden Truppen sollten sich dann dort zusammenfinden. Gonzalo Jiménez de Quesada zeichnete die ganze Reise in seinem *cuaderno de la jornada* auf und berichtete genau über die Gebiete, die Indios, die qualvollen Märsche und den Krankheiten wie Malaria, die oft auch den Tod für die Expeditionsteilnehmer zur Folge hatten. Aber auch die Tiere stellten eine Gefahr dar. Es gab beispielsweise Krokodile und giftige Schlangen wie *la cuebra X*, durch deren Biss man an einen langsamen und schrecklichen Tod starb. Die Zustände sollen schon so schlimm gewesen sein, dass am Ende der Gedanke an Gold und Reichtümer von den simplen Gedanken an Nahrung verdrängt wurde. Jiménez de Quesada entschied sich irgendwann, dem Salzpfad zu folgen, denn ihm war zu Ohren gekommen, dass dort, wo es Salz gab, die Völker auch Gold besaßen. Mittlerweile willigten nur mehr etwa zweihundert Mann ein, die Expedition zu begleiten.¹⁵⁷

Im Jahre 1537 gab es eine weitere Begegnung mit dem Volk der *chibcha*. Das Kommando hatte zu der Zeit schon ein gewisser Juan de San Martín, durch den Jiménez de Quesada sehr viel dazulernte. Sie verbrachten ganze fünf Monate im Reich der *chibcha*, um sie zu erkunden und herauszufinden, wo es die vielen Reichtümer gab. Die *chibcha* hielten anfangs Jiménez de Quesada und seine Männer für Menschenfresser. Daher beschlossen sie, zu fliehen und ihnen Gold, Smaragde und einen angebundenen Mann als „Nahrung“ da zu lassen. Doch die Spanier befreiten diesen. Danach sandten sie ihnen Kinder und ein totes Reh, woraufhin die Spanier das Tier aßen und die Kinder zurückschickten. Als nun die *chibcha* dieses Dorfes überzeugt waren, dass die Spanier keine Menschen aßen, ergaben sie sich.¹⁵⁸

¹⁵⁷ Vgl. Von Hagen 1977: 110ff

¹⁵⁸ Ebenda, S. 124

Die Spanier fanden mittlerweile Gold in Wert von 148.000 Pesos und auch 280 Smaragde.¹⁵⁹ Außerdem nahmen sie zu dieser Zeit auch den Häuptling Quemuenchatocha gefangen – sowie es auch Pizarro mit Atahualpa machte – und verlangten ebenfalls Gold für seine Freilassung (siehe 2.2.3.5.).

Das Salz war den *chibcha* eigentlich wichtiger als Gold, denn es stellte, wie bereits erwähnt, ein sehr wichtiges Handelsgut für sie dar. Sie ließen die ganzen Salzvorräte ihres Landes von ihren eigenen Salzarbeitern kontrollieren. Es hieß, dass man über ihre Salzpfade irgendwann die Quelle des Reichtums erreichen würde. Viele andere Stämme behaupteten daher, dass im Salzland der *chibcha* auch der legendäre Goldene Mann *El Dorado* zu finden sei.¹⁶⁰ Dies war der Beginn von Jiménez de Quesadas Ruhm - aber auch gleichzeitig der Untergang der *chibcha*. Jiménez de Quesada sah sich als ihr Eroberer an, der zusätzlich noch politische Einheiten errichten lassen wollte, die keine Abhängigkeit von Santa Marta haben sollten.¹⁶¹

Schon bald folgte die große und bedeutende Schlacht bei Paipa, bei der die Eingeborenen verloren und Jiménez de Quesada ein Reich eroberte. Dieses neue Reich erhielt den Namen *El Nuevo Reino de Granada* (Neu Granada) und wurde zu Ehren seiner Geburtsstadt Granada in Spanien so benannt.¹⁶²

Die Utopie von einer Stadt aus Gold lebte nur in den Köpfen der Abenteurer weiter, denn gefunden wurde sie niemals. Trotzdem fand Jiménez de Quesada während seiner ganzen Expedition auf der Suche nach *El Dorado* sehr viel Gold von ungeheurem Wert. Jeder seiner Fußsoldaten erhielt dabei Gold im Wert von 520 Pesos, die Reiter bekamen jeweils Gold im Wert von 1.000 Pesos und das königliche Fünftel hatte einen Wert von 40.000 Pesos.¹⁶³ Außerdem sammelten sie noch insgesamt 1.455 Smaragde, die ebenfalls aufgeteilt wurden. Um auch etwas Menschlichkeit und Mitgefühl zu zeigen, spendete Jiménez de Quesada noch 200 Pesos für die Totenmesse der verstorbenen Soldaten, die während seiner Eroberung über Neu Granada ums Leben kamen.¹⁶⁴ Das, was dann übriggeblieben war, teilte Jiménez de Quesada unter sich selbst und seinem Auftraggeber Pedro Fernández de Lugo auf.

¹⁵⁹ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 48

¹⁶⁰ Vgl. Von Hagen 1977: 123

¹⁶¹ Vgl. König 2008: 22

¹⁶² Vgl. Lucena Salmoral 1989: 48

¹⁶³ Vgl. Von Hagen 1977: 137

¹⁶⁴ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 52ff

Schlussendlich war die Expedition durchaus lukrativ gewesen für die Spanier. Allerdings wurde in dieser Zeit die Chibchakultur beinahe vollkommen zerstört und viele andere Völker wurden ebenfalls vernichtet beziehungsweise ausgebeutet. Abgesehen davon verloren Millionen von Menschen ihr Leben in den langen Jahren der Suche. Nach dieser Expedition hatte Jiménez de Quesada vor, den König in Spanien aufzusuchen und einen Anspruch auf die Statthalterschaft des ganzen Gebietes vorzulegen. Doch einer seiner Hauptmänner, Lázaro Fonte, wollte dies verhindern und beschuldigte Jiménez de Quesada, dem König wertvolle Smaragde vorenthalten zu haben. Jiménez de Quesada - als studierter Jurist - klagte aber Fonte wegen demselben Grund an (wobei es in diesem Fall tatsächlich stimmte) und Fonte erhielt zunächst die Todesstrafe, wurde dann aber doch verschont, da er einer der besten und fähigsten Soldaten war.¹⁶⁵ Er wurde als Strafe für einige Jahre nach Pasca, einem pazifizierten Chibchadorf, verbannt.¹⁶⁶

Jiménez de Quesada wollte nun endlich wieder aufbrechen und nach etwas suchen, das Jahrhunderte später immer noch Abenteurer faszinierte, nämlich dem Goldenen Mann. Im Dorf Guatavita, wo auch der heilige Kratersee lag, erzählte man ihm von der Entstehung dieses Sees. Es soll ein riesiger Meteor auf die Erde gestürzt sein und ein Loch gebildet haben, das dann zum Guatavitasee (und somit zum Ursprungsort der Legende *El Dorados*) wurde. Die *chibcha* glaubten daran, dass sich auf dem Grund dieses Sees die Göttin Bachúe und ihr Sohn in Form von Schlangen befanden. Dem Häuptling soll nach dem Ritual der Waschung etwas von den Kräften dieser Götter verliehen werden.¹⁶⁷

Kurz vor Jiménez de Quesadas Rückkehr nach Spanien im Jahre 1539 fand ein zufälliges, aber geschichtlich bedeutendes Treffen zwischen ihm und zwei anderen Konquistadoren namens Belalcázar (siehe 2.3.2.5.) und Federmann statt, bei dem es zu einigen Uneinigkeiten kam. Danach verbrachte Jiménez de Quesada zwölf Jahre in Europa, ehe er nach Cartagena zurückkehrte.¹⁶⁸

In der Zwischenzeit beschäftigte sich Hernán Pérez de Quesada - Gonzalos Bruder - nach dessen Rückkehr mit der Suche nach *El Dorado*. Er war der Erste, der den Goldenen Mann und den Guatavitasee in einen konkreten Zusammenhang gebracht hatte und sogar den See beinahe trocken legen ließ, um zu sehen, was sich tatsächlich auf den Grund befand. Doch

¹⁶⁵ Vgl. Von Hagen 1977: 137ff

¹⁶⁶ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 79

¹⁶⁷ Vgl. Von Hagen 1977: 133

¹⁶⁸ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 72

er fand nichts weiter als goldene Opfergaben der *chibcha*. Er gab sich aber nicht zufrieden damit und bereitete eine erneute Expedition vor, um die Stadt aus Gold zu finden. Jedoch starb er während seiner Reise, weil er von einem Blitz getroffen wurde. Sein Bruder Gonzalo wurde zu seinem Erben ernannt.¹⁶⁹

Jiménez de Quesada erhoffte sich inzwischen in Spanien das, was den Eroberern eines Reiches immer gepredigt wurde: einen noblen und ehrenhaften Titel und ein gutes Einkommen. Zu seinem Nachteil aber wurde dies einerseits durch den Bruder Bartolomé de las Casas, der 1541 in seinem Werk *Brevísima relación de la destrucción de las Indias* die spanischen Eroberer – sowie auch Gonzalo Jiménez de Quesada – angriff und als Mörder beschuldigte und andererseits durch die *Leyes Nuevas* (Neuen Gesetze), die 1542 zu Stande kamen und den indigenen Völkern in Amerika mehr Rechte versprachen, vereitelt.

Doch schon 1541, als die Eroberer bereits in ein schlechtes Licht gedrängt wurden, entschied sich Jiménez de Quesada Spanien zu verlassen. Er tauchte vier Jahre lang zunächst in Portugal und dann in Frankreich unter, wo er durch den Verkauf einiger Smaragde gut leben konnte. Durch die Aufforderung des Indienrates musste Jiménez de Quesada schließlich doch nach Spanien zurückkehren. Dort wurde er wegen der brutalen Ermordung des Häuptlings Sagipa angeklagt (siehe oben). Jiménez de Quesada behauptete jedoch, während dieser Ermordung außerhalb von Bogotá gewesen zu sein. Die Gerichtsverhandlungen dauerten zwei Jahre (bis zum Jahre 1547) und letzten Endes musste Jiménez de Quesada dem Gericht 100 Dukaten bezahlen und wurde zusätzlich sieben Jahre lang von seinem Amt suspendiert.¹⁷⁰

Nach diesen Vorfällen versuchte Jiménez de Quesada allmählich seine verlorengegangene Würde wiederzuerlangen und er schaffte es bis hin zur Ernennung des Marschalls:

„[...] se le nombró Mariscal del Nuevo Reino de Granada y se le concedió escudo de armas, así como el título de regidor más antiguo de la ciudad de Santa Fe.”¹⁷¹

Durch seinen neu gewonnenen Titel wurde seine Suspendierung von sieben auf fünf Jahre herabgesetzt und er konnte schon im Jahre 1550 erneut nach Neu Granada reisen. Er verbrachte ganze 18 Jahre in Cartagena (1551-1569). Während dieser Zeit hörte er von

¹⁶⁹ Vgl. Von Hagen 1977: 180ff

¹⁷⁰ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 73ff

¹⁷¹ Ebenda, S. 80

einem gewissen Lope de Aguirre, der wegen seines Wahnsinns auch „Loco Aguirre“ genannt wurde.¹⁷² Er gehörte einer dreihundertköpfigen Expeditionstruppe an, die unter dem Kommando des Vizekönigs von Peru und dem Expeditionsleiter Pedro de Ursúa standen und die Aufgabe hatten, *El Dorado* zu finden. 1561 ermordete Aguirre den Expeditionsleiter und nahm seinen Platz ein. Er sagte sich ebenfalls von der spanischen Krone los und schickte einen Adligen namens Fernando de Guzmán zum König, um ihn die Botschaft zu überbringen. Kurze Zeit darauf brachte er Guzmán und seine engsten Vertrauten um und führte seinen rebellischen Akt fort. Er fuhr zusammen mit einer aufständischen Truppe, welche er als die *nación marañona* bezeichnete, auf einem Schiff entlang der Atlantikküste bis Venezuela und drang dann bis ins Landesinnere hervor. Auf seinem Weg hinterließ er eine blutige Spur der Zerstörung. Er tötete nicht nur die Indios, die ihm im Weg waren, sondern auch die Spanier. Er ließ im Oktober des Jahres 1561 – kurze Zeit vor seiner Ermordung – auf der Insel Margarita einen Brief an Philipp II. schreiben, in dem er über seine Abscheu gegenüber der neuen königlichen Administration sprach und zu verstehen gab, dass seine Mühen nicht genug anerkannt wurden. Am 27. Oktober des gleichen Jahres wurde er von seiner eigenen Truppe verraten und umgebracht.¹⁷³ Eigentlich bekam Jiménez de Quesada den Befehl, Lope de Aguirre zu bezwingen, da dieser sich seinem König widersetzte und gegen seinen Willen die Insel Margarita stürmte. Als er den Angriff plante, erhielt er aber die Nachricht, dass Aguirre bereits tot sei.¹⁷⁴

Jiménez de Quesada versuchte dann lange Zeit alleine seine Ziele zu verfolgen. Im Alter von 54 Jahren wurde er allmählich immer verrückter und besessener vom Gedanken an ein *El Dorado*.¹⁷⁵ Er wollte unbedingt noch einmal eine Expedition zu Stande bringen und bat vor der Audienz darum.

*„Se me dé la jornada que llaman de El Dorado que es en los llanos, pasada la cordillera de las sierras de este Reino hacia Levante. En cuyo descubrimiento y población me ofrezco [...] de gastar para la dicha jornada 50 000 pesos de oro que amigos me prestan para el dicho efecto.“*¹⁷⁶

¹⁷² Ebenda, S. 80ff

¹⁷³ Vgl. Meyn 1984: 448

¹⁷⁴ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 84

¹⁷⁵ Ebenda, S. 98

¹⁷⁶ Ebenda

Ihm war eigentlich bewusst, dass seine Freunde über diese Geldsumme nicht verfügten und er wusste ebenfalls, dass er in seinem gesundheitlichen Zustand - er litt an Astma - ein großes Risiko einging. Jiménez de Quesadas Bitte wurde somit von der Audiencia abgelehnt. Nach dieser Ablehnung wendete sich Jiménez de Quesada direkt an den König - in der Hoffnung, bei ihm mehr Glück zu haben. Doch dem war nicht so. Er versuchte es ganze neun Jahre lang weiter, doch es gelang ihm nicht und er war gezwungen, zu kapitulieren. Stattdessen wurden zumindest einige Forderungen von ihm erfüllt: Er wurde zum Gouverneur, Generalkapitän und Markgraf über bestimmte Gebiete Kolumbiens ernannt.

Im Jahre 1570 war Jiménez de Quesada nun in der Lage, selbst eine Expedition zu organisieren. Sein Enthusiasmus und seine große Willenskraft diesmal tatsächlich *El Dorado* zu finden, verbreitete sich schnell bei den Spaniern und rund um die Welt.¹⁷⁷

„*El Dorado, el viejo mito, seguía todavía moviendo a los españoles hasta el fin del mundo.*“¹⁷⁸

Zwei Jahre nach Beginn der Expedition waren nur noch vierundsechzig Überlebende von dreihundert Männern und nur vier Überlebende von über 1.500 Indianern übrig. Der Rest verstarb in den Llanos auf der Suche nach *El Dorado*. Jiménez de Quesada sah den Grund der misslungenen Expedition in der Wahl des falschen Weges. Des Weiteren befand er sich in einer großen Notlage, denn das viele Geld, das er sich für seine Expedition geliehen hatte, konnte er nicht zurückzahlen. Die Audiencia machte ihm den Vorschlag, seine Schulden in Raten abzubezahlen. Sie kassierten pro Jahr 2.000 Pesos ein. Jiménez de Quesada wollte aber nicht so viel bezahlen, da ihm somit zu wenig Geld bleiben würde, um eine erneute Expedition auf einem anderen Weg zu versuchen.

Im Jahre 1574 bekam Jiménez de Quesada einen Auftrag vom Präsidenten der königlichen Audiencia von Santa Fe, Francisco Briceño. Er sollte in die Neue Welt reisen und den Stamm der *gualí* und *guasquí* pazifizieren. Jiménez de Quesada willigte mit Freuden ein, da er durch diesen Auftrag die Chance erhielt, erneut nach Kolumbien zu fahren - ohne selber dafür aufkommen zu müssen. Bis auf einige Verluste von Soldaten war seine Pazifizierungsmission erfolgreich und er konnte dadurch einige seiner Schulden begleichen. Vom Jahre 1577 an bis hin zu seinem Tod verbrachte Jiménez de Quesada sein

¹⁷⁷ Ebenda, S. 98ff

¹⁷⁸ Ebenda, S. 102

Leben in Mariquita, Kolumbien, wo er im Alter von 73 Jahren verstarb.¹⁷⁹ Seine allerletzten Gedanken galten der großen und legendären Goldstadt *El Dorado*.

„*El 16 de febrero de 1579 falleció en su casa de Mariquita, la de tierra caliente, don Gonzalo Ximénez de Quesada, Mariscal y Adelantado del Nuevo Reino de Granada y marqués intitulado de El Dorado.*“¹⁸⁰

Jiménez de Quesada war nicht nur ein Konquistador, sondern auch ein sehr produktiver Autor. Er schrieb insgesamt – laut biografischen Überlieferungen – vier Bücher und einige Predigten. Allerdings sind nur zwei seiner Werke bekannt geworden: *Epítome de la conquista del Nuevo Reino de Granada* und *El Antijovio*. Das erste Werk ist teils biografisch und teils geschichtlich auf die Ereignisse in Europa und Amerika während des 16. Jahrhunderts ausgelegt. Das zweite – *El Antijovio* – soll ein Werk von Pablo Jovio widerlegen, der ein Buch über das spanische Militär in Italien schrieb.¹⁸¹

2.3.2.5. Sebastián de Belalcázar und das Zusammentreffen

Sebastián de Belalcázar war ein Hauptmann, der schon bei den Eroberungszügen der Brüder Pizarro diente und großen Mut bewies. Im Jahre 1536 hörte er das erste Mal von *El Dorado*, als er von Quito aus einige Männer in den Norden schickte, um das Land zu erforschen. Es wurde ihm schließlich berichtet, dass viele Gebiete dort von Indianern bewohnt waren. Er beschloss dann vorzurücken, als ihm zu Ohren kam, dass es am Río Magdalena ein Reich des Goldenen Mannes geben soll. Laut eines damals zeitgenössischen Historikers war es Belalcázar, der dem Goldenen Mann den Namen *El Dorado* verlieh.¹⁸²

Er entschied sich nun ebenfalls, eine Suche nach dem Goldenen Mann zu beginnen. Belalcázar umging mit etwa zweihundert Mann die Sierra Nevada de Huila, überquerte die Wasserscheide und gelangte zum oberen Teil der Río Magdalena. Acht Monate lang dauerte sein Marsch, bei dem er auch auf viele Dörfer stieß. Einige von denen griffen sie an und Belalcázar verlor dabei zwanzig Männer. Letztendlich erreichten sie aber das Handelszentrum Neiva, wo einige *chibcha* lebten. Als nun Belalcázars Heer vorgedrungen

¹⁷⁹ Ebenda, S. 103ff

¹⁸⁰ Ebenda, S. 123

¹⁸¹ Ebenda, S. 92

¹⁸² Vgl. Von Hagen 1977: 143f

war, stießen sie auf Jiménez de Quesadas Männer, die ihnen Nahrung anboten. Später stieß auch Federmanns Truppe dazu, was insgesamt ein unglaubliches Zusammentreffen dreier großer Konquistadoren ergab.¹⁸³



Abb. 8: Das Treffen der drei großen Konquistadoren

Jiménez de Quesada, Federmann und Belalcázar kannten sich zunächst nicht, doch sie hatten alle drei von der Legende *El Dorado* gehört und sie wollten alle die Stadt aus Gold finden, von der sie überzeugt waren, dass sie existierte.¹⁸⁴

*„Los tres ejércitos expedicionarios no sabían que buscaban un mito, un sueño provocado por la fiebre del oro.“*¹⁸⁵

Federmanns Heer kam aus dem Osten und wanderte zweitausend Kilometer durch den Dschungel. Belalcázar drängte aus dem Süden vor und Jiménez de Quesada aus dem Norden von Santa Maria. Alle drei standen sich mit der fast gleichen Anzahl an Männern und zur gleichen Zeit gegenüber. Das, was sie gemeinsam hatten, war nicht nur der Wunsch *El Dorado* zu finden, sondern auch die Tatsache, dass alle drei Eroberer sich ihren Vorgesetzten widersetzt hatten. Bei Federmann war die Gier nach dem Gold so groß, dass er die Befehle von Gouverneur Hohermuth missachtete und ihm keine Hilfe brachte. Jiménez de Quesada wollte sich sogar über seinen eigenen Vorgesetzten stellen und Belalcázar verließ seine Statthalterschaft in Peru und widersetzte sich seinem Befehlshaber Pizarro. Sie wollten alle als Eroberer über die *chibcha* angesehen werden, doch sie mussten sich auf eine vernünftige Art und Weise einigen.¹⁸⁶

¹⁸³ Ebenda, S. 145ff

¹⁸⁴ Ebenda, S. 146

¹⁸⁵ Varela Iglesias 2005: 134

¹⁸⁶ Vgl. Von Hagen 1977: 149f

Einige Jahre später behauptete Jiménez de Quesada, dass er Federmann 4.000 Pesos sowie 4.000 Smaragde aushändigen musste, um ihn zu überzeugen, nicht als Eroberer über die *chibcha* angesehen zu werden. Bei Belalcázar sollen die Verhandlungen allerdings noch komplizierter gewesen sein. Dieser wollte zunächst einige Gebiete aushandeln, einigte sich aber letzten Endes auf einen ähnlichen Betrag wie Federmann. Jiménez de Quesada bestand dann noch darauf, einen Vertrag über diese Einigungen anzufertigen, damit sich die beiden anderen Konquistadoren nicht später beschweren könnten.¹⁸⁷ Jiménez de Quesada schlug daher vor, nach Spanien zurückzukehren und dem Indienrat über ihre Positionen Bescheid zu geben. Doch vorher wurde die restliche Beute unter ihnen dreien aufgeteilt und sie beschlossen dann noch, eine Stadt zu gründen, weil ihr Vertrag – *la capitulación* – das so verlangte.¹⁸⁸ Sie ließen in ihren Gebieten einen Großteil ihrer Männer aus den Expeditionstruppen zurück, um eine Basis an spanischen Siedlern für spätere Kolonisierungen zu schaffen. Jiménez de Quesada ließ 170, Federmann 190 und Belalcázar 30 Männer zurück.

Zur eigenen Belohnung erhielten die drei Eroberer Anspruch auf den Grundbesitz und auf die dort lebenden Indios in Form von einer *encomienda*, welche ein System aus Zwangsarbeit und Landzuweisung darstellte. Das vollständige Verfügungsrecht stand dabei aber der spanischen Krone zu. Dadurch waren sie schon Anfang des 16. Jahrhunderts befugt, Land und Eingeborene als Arbeitskräfte an fähige Eroberer zu vergeben. Später wurde allerdings entschieden, dass ein *encomendero* – Inhaber einer *encomienda* – die Indios christianisieren und gut behandeln musste.¹⁸⁹

„Die Indios sollten den Status von freien Personen haben und nicht versklavt werden. Die Wirklichkeit sah jedoch anders aus.“¹⁹⁰

In der Zwischenzeit wurden in den Jahren 1536 und 1537 von Belalcázar die Städte Popayán und Cali gegründet.¹⁹¹ Ein Jahr später gründeten alle drei Konquistadoren gemeinsam die Stadt Santa Fé de Bogotá, welche später die Hauptstadt des ganzen Landes werden sollte.¹⁹²

¹⁸⁷ Vgl. Lucena Salmoral 1989: 64

¹⁸⁸ Vgl. Von Hagen 1977: 150

¹⁸⁹ Vgl. König 2008: 24

¹⁹⁰ Ebenda

¹⁹¹ Vgl. Bitterli 2006: 301

¹⁹² Vgl. Lucena Salmoral 1989: 55

Im Jahre 1539 reisten Federmann, Jiménez de Quesada und Belalcázar schließlich doch ab. In Spanien wurde Federmann später festgenommen und beschuldigt, den Kaiser um Gold betrogen zu haben.¹⁹³ Jiménez de Quesada gab seinen Anteil gleich zu Beginn an das spanische Handelshaus *Casa de la Contratación*, der für die Finanzangelegenheiten zuständig war, ab. Dem Königshaus kam dabei das sogenannte *quinto real* – das königliche Fünftel – zugute, dem sich Jiménez de Quesada noch vor seiner Expedition verpflichten musste. In seinem Fall handelte es sich dabei um 11.000 Goldpesos, welche umgerechnet etwa 70 kg Gold betragen, die er dann dem König abgeben musste.¹⁹⁴

Jiménez de Quesada kehrte dann ebenfalls nach Spanien und Belalcázar nach Quito zurück.¹⁹⁵ Später erhielt Belalcázar von der spanischen Krone das Monopol zur Ausbeutung der Reichtümer in den Zimtprovinzen. Somit konnte er als Statthalter von Popoyán in die Neue Welt zurückkehren.¹⁹⁶

Laut Lucena Salmoral bleiben diese drei Konquistadoren die drei berühmtesten Pilger von *El Dorado*.

„[...] *los tres famosos peregrinos de El Dorado*.“¹⁹⁷

Gonzalo Pizarro, der nach Belalcázar die Statthalterschaft von Perus Hauptstadt übernahm, kündigte eine Expedition an, um angeblich vergrabene Inkaschätze zu suchen.¹⁹⁸

Später gab es dann nur mehr wenige Expeditionen auf der Suche nach dem Goldenen Mann, die sich später zu einer Suche nach der goldenen Stadt entwickelte. Beispielsweise suchte Philipp von Hutten mit Hilfe von Pedro Limpias, Bartholomäus Welser und einigen Männern *El Dorado* in Omagua. Doch deren Vermutung erwies sich als falsch und die Expeditionstruppe wurde von kriegerischen Völkern angegriffen. Philipp von Hutten wurde lebensgefährlich verletzt dabei, aber trotzdem wollte er nicht kapitulieren. Sein Goldfieber war so groß, dass er zurückkehren wollte, um sie zu besiegen. Soweit kam es aber nie, denn von Hutten erholte sich nur langsam von seiner Verletzung. Am Ende wurden Philipp von Hutten, einige der Welser und andere seiner Expeditionstruppe gehängt, da behauptet wurde, dass sie an einem gewissen Juan Carvajal Hochverrat

¹⁹³ Vgl. Von Hagen: 152

¹⁹⁴ Vgl. König 2008: 24

¹⁹⁵ Vgl. Von Hagen 1977: 153

¹⁹⁶ Vgl. Bitterli 2006: 302

¹⁹⁷ Vgl. Lucena Salmoral: 68

¹⁹⁸ Vgl. Von Hagen 1977: 153

begangen haben. Philipp von Hutten war gerademal vierunddreißig Jahre alt als er starb. Er wollte immer mit großem Ruhm zu seiner Familie zurückkehren und mit Stolz erzählen können, dass er große Entdeckungen um das Wunder von *El Dorado* vollbrachte.¹⁹⁹ Seine Ermordung blieb jedoch nicht ohne Folgen. Viele Europäer waren empört darüber und der Kaiser selbst ließ daraufhin Juan Carvajal aufsuchen und hinrichten.²⁰⁰ Carvajal hatte fälschlicherweise behauptet, dass er der Gouverneur Venezuelas sei. Er wird in den Geschichtsbüchern daher als ein Usurpator – ein unrechtmäßiger Machthaber – dargestellt.²⁰¹

2.3.2.6. Antonio de Berrio und der Angriff der Engländer



Abb. 9: Die Expeditionsrouten der Brüder Pizarro, Berrio und Raleigh

Antonio de Berrio, ein Kriegsveteran, war als der Gouverneur der Provinz Guayana bekannt, die mittlerweile auch als *El Dorado* bezeichnet wurde. Er stand im Dienste des Königs Philipp II. von Spanien. Im Jahre 1595 segelten vier Schiffe aus England in die Bucht von Guayana herein. Auf diesem Schiff waren Männer, die der Königin Elisabeth I. von England dienten. Unter ihnen war auch Sir Walter Raleigh, der Hauptmann der Garde. Allerdings war dieser auch bekannt für seine Seeräubereien und Überfälle auf Städte.²⁰²

¹⁹⁹ Ebenda, S. 169ff

²⁰⁰ Vgl. Bitterli 2006: 295

²⁰¹ Vgl. Lewis 2003: 27

²⁰² Vgl. Von Hagen 1977: 199f

Der Engländer Walter Raleigh wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf und sah im Angebot der Königin eine Chance, an Reichtum zu gelangen. Daher beschloss er England zu verlassen und in See zu stechen, um als Held und Entdecker von *El Dorado* wieder zurückzukehren. Aronson beschreibt Walter Raleigh als jemanden, der mit Außenseitern auf höfliche englische Art sympathisierte, aber sich dennoch ohne Scheu an der brutalen Unterdrückung der Iren beteiligte.²⁰³

Berio schickte einige Soldaten aus, um Nachrichten über diese Schiffe zu erhalten. Sir Walter Raleigh bewirtete diese freundlich mit Wein und Nahrung und erfuhr von ihnen dadurch einiges über den Staat Guayana und seine Reichtümer. Am nächsten Morgen jedoch brachten sie die spanischen Soldaten um und zerstörten die nächste Stadt. Es gelang ihnen auch, den Gouverneur Antonio de Berrio gefangen zu nehmen. Laut einigen Berichten soll Raleigh Berrio nicht schlecht behandelt haben.²⁰⁴ Berrio versuchte Sir Walter Raleigh davon abzuhalten, *El Dorado* zu suchen, denn alle Unternehmungen seien vergeblich und viel zu gefährlich. Raleigh war aber fest entschlossen und wollte sich von nichts abhalten lassen.²⁰⁵ Er fragte Berrio über das Land aus und informierte sich über seine Vergangenheit. Beispielsweise war Berrio an den Aufstand der Mauren in Granada beteiligt gewesen und bereits in Spanien bekam er den Titel eines Hauptmannes - Hauptmann von Alpujarra. Des Weiteren war Berrio mit María de Oruña, der Nichte von Gonzalo Jiménez de Quesada und Erbin von Neu Granada, verheiratet und hatte acht Kinder mit ihr. Das Besondere an Antonio de Berrio war, dass er im Gegensatz zu anderen Konquistadoren den Goldenen Mann nicht in der Nähe vom Guatavitasee suchte, sondern weiter östlicher in den noch unbekanntem Gebieten der Anden. Die Ursache dafür war der neue Staat der Inka in Peru, in dem unter Anderem auch Goldhandel betrieben wurde. Berrios Suche führte ihn in die bewaldeten Berge neben den Orinoco. Somit verschob sich durch ihn allmählich die Legende von *El Dorado* vom Westen in den Osten.²⁰⁶

Dem spanischen König Philipp II schrieb er in seinen Briefen, dass er glaubt, dass der Provinz von Guayana Manoa und andere Provinzen folgen würden.

²⁰³ Aronson 2000: 37f

²⁰⁴ Vgl. Von Hagen 1977: 201f

²⁰⁵ Vgl. Bitterli 2006: 304

²⁰⁶ Vgl. Von Hagen 1977: 202ff

Doch er brach seine Expeditionen immer ab, sobald er merkte, dass sich der Zustand seiner Männer verschlechterte.²⁰⁷ Es ist hierbei wichtig zu erwähnen, dass Don Antonio de Berrio ein viel besserer und respektablerer Expeditionsleiter war als viele seiner Vorgänger. Er nahm auf seiner Suche nur Soldaten und wenige Tiere mit, aber keine Indianer oder Frauen. Des Weiteren verlor er insgesamt nur ca. zehn Männer, wobei die meisten an Krankheiten starben. Er war immer vorsichtig und wollte nicht den Tod seiner Männer riskieren.²⁰⁸

Im Jahre 1591 zog Antonio de Berrio endgültig nach Trinidad.²⁰⁹ Ein Jahr später machte er mit der Bewilligung der Krone aus der Insel Trinidad eine Basis für den sogenannten „Sturm auf große Städte und Reichtümer von *El Dorado*.“²¹⁰ Die Stadt war gut gelegen und es lebten einige friedliche Indianer dort. Dank Berrios Hilfe verschaffte sich Sir Walter Raleigh mit den Jahren viele Informationen über *El Dorado*. Er fand in Berrios Dokumenten auch nützliche Berichte von Eroberern wie Domingo de Vera oder von Geschichtsschreibern wie Juan Martín de Albuja, die alle dazu beigetragen haben, dem Goldreich einen realen Charakter zu verleihen. Nach einigen ergebnislosen Versuchen von Sir Walter Raleigh das Goldland zu finden, beschloss er, wieder nach England zurückzukehren und Antonio de Berrio als seinen Gefangenen mitzunehmen. Doch 1595 wurde - bei einem Angriff auf Cumaná, einer Hafenstadt nahe der Insel Margarita - die englische Flotte schwer beschädigt und Raleigh musste Berrio zurücklassen, der dadurch seine Freiheit wieder gewann. Berrio konnte nach seiner wiedererlangten Freiheit nach *El Dorado* (Guayana) zurückkehren. Er baute dort eine Festung, um sich in Zukunft vor Angriffen besser schützen zu können. Dort setzte er die Suche nach *El Dorado* bis hin zu seinem Tod im Jahre 1597 fort.²¹¹ In einem seiner letzten Briefe an Philipp II. schrieb er:

*„Dieses Unternehmen kostet mich über hunderttausend Dukaten, und es wird wohl damit enden, dass es mich das Leben kostet.“*²¹²

Raleigh musste nach England zurückkehren, wo er viel Spott und Zorn der eigenen Landsmänner so wie der Königin über sich ergehen lassen musste, da er *El Dorado* nicht

²⁰⁷ Vgl. Bitterli 2006: 302

²⁰⁸ Vgl. Von Hagen 1977: 207

²⁰⁹ Ebenda, S. 302

²¹⁰ Ebenda, S. 208

²¹¹ Ebenda, S. 211ff

²¹² Ebenda, S. 231

gefunden hatte und sogar mit weniger Beute als den Ausgaben heimgekehrt war.²¹³ Er veröffentlichte kurz nach seiner Rückkehr 1596 das Werk *The discoverie of the large rich, and bewtiful empyre of Guiana*, in dem er seine Erfahrungen in der Neuen Welt niedergeschrieben hatte. Dieser Bericht ließ aber Königin Elisabeth I. unbeeindruckt und Raleigh wurde eine neue Expedition verweigert.²¹⁴ Er konnte zwar nun nicht mehr in die Neue Welt zurückkehren, doch er suchte von England aus weiter nach *El Dorado*. Er schickte einen Kapitän namens Laurence Keymis an die Orinocomündung, um Nachforschungen anzustellen. Dabei begegnete er in San Thomé einer von Domingo de Vera zusammengestellten Flotte. Am Ende blieb auch diese Erkundungsfahrt ohne bedeutende Ergebnisse für Raleigh. Dazu kam im Jahre 1603 noch der Tod der Königin Elisabeth I. von England, was seine Pläne und Projekte durchkreuzte.²¹⁵

Vierzehn Jahre später unternahm Raleigh doch noch selbst eine letzte Expedition zum Orinoco, wo er auf Keymis stieß. Zusammen stürmten sie den Stützpunkt San Thomé, wo sie allerdings fast keine Beute fanden. Nach einem Jahr hoffnungsloser Suche musste Raleigh erneut mit leeren Händen nach England zurückfahren, wo ihn eine Strafuntersuchung erwartete. Er dachte zwar an den Ausweg, in Kolumbien zu bleiben, doch seine Mannschaft war frustriert und drohte ihm mit Meuterei.²¹⁶ In England, wo inzwischen Jakob I. herrschte, wurde Raleigh dann in einem Tower eingesperrt und erst im Jahre 1616 wieder freigelassen. Kurz darauf entschied er sich, noch ein allerletztes Mal nach Südamerika zu segeln - in der Hoffnung, zumindest auf unentdeckte Goldminen zu stoßen. Während seiner Expedition geriet er aber in einen Hinterhalt und wurde von den Spaniern in eine Falle gelockt. Diese töteten außerdem seinen Sohn, der ihn auf der Reise begleitete. Raleigh wurde nach England zurückgeschickt und auf Betreiben der Spanier im Jahre 1618 wegen Hochverrates schließlich zum Tode verurteilt.

Ab etwa 1620 wurde das Interesse an *El Dorado* immer weniger, da auch die darauffolgenden Unternehmungen scheiterten. Später kam dann die Vermutung auf, es gäbe ein *El Dorado* in Nordamerika in Form von sieben goldreichen Städten, von denen eine die legendäre Stadt Cíbola war.²¹⁷

²¹³ Ebenda, S. 225

²¹⁴ Mokre 2009: 152

²¹⁵ Vgl. Bitterli 2006: 306

²¹⁶ Ebenda, S. 307f

²¹⁷ Vgl. Mokre 2009: 152f

2.3.3. Die schrecklichen Folgen der jahrelangen Expeditionen

Letztendlich konnte auch in den nächsten beiden Jahrhunderten niemand *El Dorado* finden. Die schrecklichen Folgen dieser langen Suche waren zahlreiche Todesopfer, an denen die Eroberer die Hauptschuld trugen. Abgesehen von dem Verlust ihrer eigenen Männer und Tiere gab es noch die unzählbaren Indianer, die gezwungen waren, sie zu begleiten, ihnen zu dienen und die ebenfalls in Massen ihr Leben lassen mussten.

El Dorado kann als eine unglaubliche Legende angesehen werden, die aber nur beweist, dass die Goldgier und der Kapitalismus der Menschen fast immer über die Vernunft und menschliche Werte siegen. Viele Eroberer wie etwa Gonzalo Jiménez de Quesada sahen sich als große Helden an, die Städte gründeten, eroberten und die durch ihre jahrelangen Expeditionen in die Geschichte eingingen. Nach Belalcázar wurde sogar eine Ortschaft in Andalusien benannt.²¹⁸ Doch man darf auch nicht vergessen, dass sie zahlreiche Völker beraubten, plünderten und gnadenlos mordeten.

Im 16. Jhdt. starben mehrere Millionen Menschen in der Neuen Welt. Neben den zahlreichen Genoziden und Gewaltverbrechen an den Indios war der Ausbruch übertragbarer Krankheiten und Epidemien wie Malaria eine weitere häufige Todesursache.

Eine ebenso schwere Folge der Eroberungen stellte der Sklavenhandel mit Afrika dar. Die europäischen Kolonialmächte brachten im Laufe der Zeit einige Millionen afrikanische Sklaven in die Neue Welt, um sie als Arbeitskräfte einzusetzen, da sie viel größer und stärker waren als die Indios. Diese entsetzlichen Ereignisse entfachten letztendlich in Spanien einen langwierigen Kampf um die Anerkennung der Menschenrechte.²¹⁹

²¹⁸ Vgl. Bitterli 2006: 207

²¹⁹ Vgl. Wood 2003: 17

3. ANALYSE

3.1. Die späteren kommerziellen Adaptierungen der Legende



Abb. 10: Globale Kommerzialisierungen von *El Dorado*

Die Legende von *El Dorado* hätte eigentlich mit der Zerstörung des Chibchareiches enden sollen, doch das tat sie nicht, denn das Interesse der Menschen wurde ständig größer und noch heute kommen immer wieder Adaptierungen des Themas in den Bereichen der Literatur, Kunst oder Film auf. Wenn man bei der Suchmaschine Google den Begriff *El Dorado* eingibt, dann erhält man eine immense Vielfalt an verschiedenen kommerziellen und internationalen Adaptierungen (siehe Abb. 10). Angefangen mit medialen Verarbeitungen in Romanen und Filmen bis hin zu Computerspielen, Hotels und alkoholischen Getränken - sie alle können mit dem Begriff *El Dorado* in Verbindung gebracht werden. Ich habe mir dabei die Frage gestellt, in wie fern die kulturellen Kommerzialisierungen tatsächlich vom eigentlichen Kontext abweichen. Soll mit dem Terminus *El Dorado* einfach nur die Vorstellung an etwas Edles und an Reichtum herbeigeführt werden oder steckt doch noch mehr dahinter? Laut dem Brockhaus wird *El Dorado* auch in einem metaphorischen Sinn definiert. Es soll ein üppiges Land oder eine Art Paradies repräsentieren, in dem es jeder zu Reichtum und Wohlstand bringen kann.²²⁰

In den folgenden Unterkapiteln soll anhand von einigen Beispielen aus der Literatur und aus Filmen geklärt werden, in wie weit die kolumbianische Legende *El Dorado* und all ihre historischen Hintergründe in den Adaptierungen erhalten geblieben sind bzw. in wie weit sie durch pure Fiktion für kommerzielle Zwecke und für Unterhaltung verfälscht wurden. Des Weiteren sollen in den Beispielen noch Vergleiche zur Umsetzung in anderen Werken präsentiert werden.

²²⁰ Brockhaus 7 2006: 672

3.2. Gedichte und Klagelieder

In diesem Unterkapitel werden zwei Dichter vorgestellt, welche in ihren poetischen Werken unter Anderem auch *El Dorado* thematisierten. Der erste Vertreter der zwei Beispiele, Juan de Castellanos, lebte im 16. Jahrhundert und hatte daher die Möglichkeit, die Geschehnisse in der Neuen Welt selbst mitzuerleben. In seinem umfangreichen und poetischen Klagelied *Elegías de varones ilustre de Indias* lieferte er der Nachwelt eine wichtige historische Chronik.²²¹ Der zweite Vertreter, Javier de Granado, lebte im 20. Jhdt. und schrieb das bedeutende Gedicht *La Leyenda De El Dorado*.

3.2.1 Juan de Castellanos – *Elegía de El Dorado*

Ein Teil des Klageliedes heißt *Elegía de El Dorado* und behandelt geschichtlich wichtige Themen auf eine poetische Art. Des Weiteren sollen unten Informationen über den Dichter einen Einblick in seine Biografie bieten.

3.2.1.1. Juan de Castellanos

Der Chronist, Soldat und Poet Juan de Castellanos wurde 1522 in Alanis, Spanien, geboren und starb 1607 in Tunja, Kolumbien. Er studierte in Sevilla Grammatik und Redekunst. Castellanos genoss eine hohe Ausbildung und gab sogar Nachhilfestunden. 1539 zog er in die Neue Welt und verbrachte vier Jahre auf den karibischen Inseln. 1545 nahm er als Soldat an der Expedition unter Kapitän Luis de Pardo teil. Er hielt sich dann für einige Jahre in Santa Marta auf. 1554 trug er zur Eroberung und Gründung der Stadt Valledupar bei. Später wurde er Priester in Cartagena und auch in Río del Hacha, wohin er 1560 übersiedelte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Tunja, wo er im Alter von 85 Jahren starb. Restrepo beschreibt Juan de Castellanos als eine durchaus wichtige Persönlichkeit für die damalige Gesellschaft von Neu Granada. Seine jahrelange Forschungsarbeit, welche es letztendlich ermöglichte, seine *Elegías* zu vollenden, machten ihn zu einem der wichtigsten historischen Dichter des 16. Jhdt.²²²

²²¹ Restrepo 2004: 13

²²² Ebenda, S. 14ff

3.2.1.2 Ausschnitt aus *Elegía de El Dorado*²²³

(...) DESPUÉS que con aquella gente vino
Añasco, Benalcázar inquiría
Un indio forastero peregrino
Que en la ciudad de Quito residía,
Y de Bogotá dijo ser vecino,
Allí venido no sé por qué vía;
El cual habló con él, y certifica
Ser tierra de esmeraldas y oro rica.

Y entre las cosas que les encamina
Dijo de cierto rey, que, sin vestido,
En balsas iba por una piscina
A hacer oblación según él vido,
Ungido todo bien de trementina,
Y encima cantidad de oro molido,
Desde los bajos pies hasta la frente,
Como rayo del sol resplandeciente.

Dijo más las venidas ser continas
Allí para hacer ofrecimientos
De joyas de oro y esmeraldas finas
Con otras piezas de sus ornamentos,
Y afirmando ser cosas fidedinas;
Los soldados alegres y contentos
Entonces le pusieron el Dorado
Por infinitas vías derramado.

[...]

Mas esta buena tierra que sospecho,
Por muchas leguas a la mar no llega,
Porque los llanos en crecido trecho
Gran multitud de ríos los aniega;
Los pueblos tienen en algún repecho
Adonde la creciente no los riega;
Otros viven también en Barbacoas,
Y unos y otros tienen sus canoas.

Aquesta relación que doy agora,
Juan Martín, un soldado, la revela,
El cual es hoy vecino de Carora
En la gobernación de Venezuela,
Y allí hizo siete años de demora
Entre gente que nunca cubre tela,
Porque sus galas son y gentileza
Pintar las que les dio naturaleza.

Mas él dentro de Bogotá lo puso,
O término quel nuevo reino boja,
Pero ya no lo pintan tan incluso
En él que su distancia lo recoja,
Antes por vanidad de nuestro uso
Lo finge cada cual do se le antoja,
Y en cuanto se descubre, corre y anda,
Se lleva del dorado la demanda.

Aquí pues damos la razón abierta
De do lo vino pico a la castaña,
Lo cual os vendo yo por cosa cierta,
Y lo demás que dicen es patraña;
Ansí que la tal es demanda muerta
Y fantasía de verdad estraña;
Mas bien guiada llevará la proa
Quien procurare ver lo de Manoa.

Tierra que de ninguno fue hollada,
Y reinos que demoran al oriente
De aqueste nuevo reino de Granada,
Do hallarán innumerable gente
En las costumbres bien diferenciada
Y no menos en traje diferente;
Para llegar es poca la distancia,
Y creo que será de gran substancia.

Pues en tan largos y prolijos senos,
En el presente tiempo no sabidos,
Salvo por las noticias de que llenos
Tenemos los antiguos los oídos,
Es imposible no hallarse buenos
Algunos, y en provincias estendidos,

Y como ya los viese desta suerte
El natural, de piedad esquivo,
Con ímpetu rabioso se convierte
A que ninguno dellos quede vivo,
Y ansí murieron todos mala muerte,
Escepto Juan Martín, que fue captivo,
Que cuasi por grandeza lo reserva
Para servirse dél esta caterva.

²²³ De Castellanos, Juan: *Elegías de El Dorado*. zit. nach: Becco 2003: 27ff

[...]

De don Pedro de Silva fue soldado,
Y entró con él cuando llevaba pío
De descubrir la tierra del Dorado
Con pocos y con un solo navío
Que le quedó; y así mal aviado
Se metió por un brazo del gran río
Del Marañón hacia la mano diestra,
Que no fue para él sino siniestro.

Apartado del término marino,
Por allí subiría como treinta
Leguas, o poco menos, de camino,
Y vista tierra que se representa
Fértil, sacó su campo peregrino,
Cuyo número fue ciento y setenta
Soldados, que dispuestos para guerra
Comenzaron a descubrir la tierra.

Pelearon con bárbaras naciones,
Saliendo bien de muchas competencias;

Mas como todos eran chapetones
Y mal propicias estas influencias,
Luego cargaron indisposiciones,
Y fueron tan pesadas las dolencias,
Que dellas y de llagas y mosquitos,
Quedaron con la vida muy poquitos.

Los indios entre sí de paz remotos,
Los más dellos traidores inhumanos,
Pues hay caribes, y hay paravocotos,
Decayos, titutés, siyaguanos,
Hay ciaguanes y hay calamocotos,
Chapaes, atüacas, más urbanos,
Y entre los ríos dos ya memorados
Hay otros ocho todos señalados.

El uno mayormente dicho Toco,
Que cuando la arenas del mar toca
Mas poderoso va que el Urinoco,
Pues cuatro leguas largas son de boca;
Y aun el autor afirma dalle poco,
Antes su latitud no ser tan poca;
Los otros dice no venir tan llenos,
Sino que son la tercia parte menos.

[...]

Después dio cuenta de su perdimiento
En busca y en demanda del Dorado,
Que no tiene ni tuvo fundamento
Otro más del que tengo declarado;
Algunas cosas más de las que cuento
Dice, de que no soy bien informado,

Mas sé de cierto que no certifica
Nueva ni relación de tierra rica.

Aquí no contaremos el suceso
Que tuvo su larguísima carrera,
Por relatar el más largo proceso
De nuestro Benalcázar, que me espera,
Y me hizo sacar este digreso
Para deciros que en aquella era
Se levantó la fama del Dorado
Por lo que ya dejamos declarado.

3.2.1.3 Analyse und Interpretation

Bereits Ende des 16. Jahrhunderts begannen die Menschen sich Gedanken darüber zu machen, wie sie die Geschehnisse dieses Jahrhunderts verarbeiten sollen. Juan de Castellanos gelang es durch jahrelange Recherche im Werk *Elegía de El Dorado*, das der Autor Horacio Jorge Becco in seinem Buch *Crónicas de El Dorado* wiedergibt, geschichtliche Ereignisse während der Suche nach dem Goldland dichterisch darzustellen.²²⁴ Da es sich aber um ein sehr umfangreiches Klagelied handelt, habe ich mich entschieden, nur einige Ausschnitte für die Analyse zu verwenden. Des Weiteren möchte ich mehr auf die geschichtlichen Aspekte, die *El Dorado* betreffen, eingehen als auf die literaturwissenschaftlichen Komponenten.

Das Klagelied ist in *endecasillabi* (Elfsilbler) geschrieben und jede Strophe weist die Reimform A-B-A-B-A-B-C-C auf. In der ersten Strophe geht Castellanos auf den Konquistador Sebastián de Belalcázar ein, welcher sich in der Nähe von Bogotá auf die Suche nach Gold und Smaragde machte, da ihm ein Indio Reichtümer versicherte („*ser tierra de esmeraldas y oro rica*“). In der zweiten Strophe kommen langsam Gerüchte über den Goldene Mann auf, welcher als einbalsamierter König beschrieben wird, der von Kopf bis Fuß leuchtete wie die Sonnenstrahlen und von jeder Menge Gold umgeben war („*de cierto rey*“). Später nimmt Castellanos ironischerweise Bezug auf die Freude und Zufriedenheit der Soldaten, die *El Dorado* suchten („*los soldades alegres y contentos*“) und andererseits weist er immer wieder darauf hin, dass das Land aus Gold niemals gefunden wurde („*Tierra que de ninguno fue hollada*“) und es sich dabei um blanke Fantasie handelt („*una petraña [...] fantasía de verdad estraña*“). Er erwähnt auch einen Soldaten namens Juan Martín („*Juan Martín, un soldado*“), welcher an der Expedition in Venezuela teilnahm. Des Weiteren geht er auf das Königreich Neu Granada und all die neuen Völker ein, auf welche die Spanier trafen. Er erklärt beispielsweise, dass diese sich anders kleideten und andere Bräuche ausübten („*en las costumbres bien diferenciada*“). Er thematisiert auch alliterarisch den Tod, welcher viele Menschen damals ereilte („*murieron todos mala muerte*“).

Ein weiterer Soldat, welcher namentlich erwähnt wird, ist Pedro de Silva. Dieser hatte wie viele andere ebenfalls das Ziel vor Augen, *El Dorado* zu entdecken („*don Pedro de Silva fue soldado*“). Don Pedro de Silva, ein edler Ritter aus Extremadura, reiste in der zweiten

²²⁴ Vgl. Becco 2003: 27

Hälfte des 16. Jhdts. mit seiner Kriegsflotte in den Hafen von Borburata und unternahm dann eine erfolglose Expedition, bei der er zwischen dem Fluss Marañón und dem Orinoco segelte.²²⁵ Die Konquistadoren, welche letzten Endes alle auf ihrer Suche nach *El Dorado* scheiterten und verloren („*perdimiento en busca y en demanda del Dorado*“), werden oft von Juan de Castellanos mit den aggressiven Bezeichnungen wie „*bárbaras naciones*“ oder „*traidores inhumanos*“ periphrasiert.

Bei der Interpretation von Juan de Castellanos möchte ich mich auf das Werk *Interpretación De Las Elegías De Juan De Castellanos* von Francisco Javier Rodríguez stützen. Castellanos besaß einen großen Wortschatz und hatte ein Talent für das Reimen. Er war sehr belesen und kannte sich einerseits mit der Tradition der spanischen Literatur und andererseits auch mit lateinischen Werken von Ovid, Vergil oder Cicero gut aus. Rodríguez Pérez beschreibt unter Anderem, dass der Chronist eine sehr direkte Sprache anwandte, wenn er beispielsweise über grausame Eroberer schrieb und diese kritisierte – wie man auch an Hand des vorheirigen Beispiels klar erkennen kann.²²⁶ In seinen Rechtfertigungen für seine Klagelieder behauptet er auch, froh zu sein, nie einen der Konquistadoren persönlich gekannt zu haben - mit Ausnahme von Gonzalo Jiménez de Quesada, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband und dem auch sein Respekt galt.²²⁷ Darüber hinaus war Castellanos ein Realist und wusste daher, dass es kein reales *El Dorado* gab. In seinen Reimen ist ab und zu ein ironischer Unterton zu erkennen, welchen er bewusst einsetzt, um zu demonstrieren, wie wenig Gerechtigkeit in der Neuen Welt herrschte und vor Allem wie wenig Nutzen doch die Expeditionen auf der Suche nach einem imaginären Goldland hatten.²²⁸ Seine in Versformen geschriebenen Klagelieder, bei denen er sich oft auf Augenzeugenberichte von Einheimischen aber auch Veteranen der Welser-Entradas stützte, liefern uns ein fundamentales geschichtliches Werk, auf das später viele Autoren wie etwa Jörg Denzer zurückgriffen.²²⁹

²²⁵ De Oviedo y Baños 1987: 206ff

²²⁶ Rodríguez Pérez 2004: 412ff

²²⁷ Ebenda, S. 63

²²⁸ Ebenda, S. 306

²²⁹ Vgl. Denzer : 24

3.2.2 Javier del Granado - *La Leyenda De El Dorado*

Das zweite von mir ausgewählte Beispiel ist ein eher kurzes Gedicht von Javier del Granado, der sich im 20. Jhd. in seinem poetischen Werk *La Leyenda De El Dorado* mit dem Thema *El Dorado* auseinandersetzte.

3.2.2.1 Javier del Granado

Der bolivianische Dichter Javier del Granado wurde am 27. Februar 1913 in Cochabamba als Sohn von Félix A. del Granado geboren und starb 1996 in seiner Heimatstadt. Dort leitete er auch die Gesellschaft der Schreiber und Künstler („*la Sociedad de Escritores y Artistas*“) in den Jahren von 1947 bis 1954.

Zudem wurde er mit einigen wichtigen Preisen ausgezeichnet - wie etwa dem *Juegos Florales de La Paz*, *la Flor Natural*, *el Laurel de Oro* und *la Banda del Gay Saber*. Im Jahre 1950 erhielt er den Titel *Maestro del Gay Saber*. Außerdem bekam er für seine Werke auch internationale Preise wie den *Cesar Vallejo* aus Lima, den *Rubén Darío* aus Buenos Aires oder die *Medalla al Poeta Continental* und die *Organización Mundial Corona de Laureles de Oro*, welche ihm zwischen 1965 und 1966 von der *Poetas Laureados* verliehen wurde.²³⁰

Seine bekannten Werke²³¹ sind:

- *Rosas Pálidas* (1939)
- *Canciones de la Tierra* (1945)
- *Cochabamba* (1959)
- *Evocación del Valle*, (1964)
- *La Parábola del Aguila* (1967)
- *Antología Poética de la Flor Natural* (1970)
- *Romance del Valle Nuestro* (1972)
- *Del Crepúsculo y el Alba* (1973)
- *Vuelo de Azores* (1978)
- *Cantares* (1989)

²³⁰ Vgl. http://www.delgranado.org/javier_del_granado.htm (Stand: 16.02.2012)

²³¹ Ebenda

3.2.2.2 *La Leyenda De El Dorado*

*Bajo el ardiente luminar del trópico,
como el hidalgo Caballero Andante,
jinete en ilusorio rocinante,
sueña don Ñuflo con un país utópico.*

*En la pupila azul de un lago hipnótico,
ve una ciudad de mármol relumbrante,
almenas de ónix, fuentes de brillante,
y aves canoras de plumaje exótico.*

*Ve al augusto Paitití en su palacio,
y a caimanes con ojos de esmeralda,
custodiando sus puertas de topacio.*

*Turba su mente el colosal tesoro.
y en los oleajes de la fronda gualda,
el sol incendia la Leyenda de Oro.²³²*

3.2.2.3 Analyse und Interpretation

Bei dem Gedicht *La Leyenda de El Dorado* handelt es sich um ein Sonett, da es aus 14 metrisch gegliederten Verszeilen besteht. Die beiden ersten Strophen bilden ein *Quartette* und die zwei anschließenden Strophen ein *Terzette*. Die einzelnen Verszeilen sind außerdem in *endecasillabi* geschrieben. Das Reimschema ist das übliche Schema von einem Sonett: ABBA – ABBA – CDC– CDC.

Inhaltlich handelt sich um eine Homage an den Kapitän Don Ñuflo de Cháves, welcher von dem utopisch Goldland *El Dorado* träumte („*sueña don Ñuflo con un país utópico*“). Im Jahre 1558 reiste der junge Don Ñuflo de Cháves im Auftrag des Königs nach Río de la Plata, um die legendäre Goldstadt, die bisher niemand finden konnte, ausfindig zu machen.²³³ Im Gedicht wird er als ein Held beschrieben, der auf seinem Pferd ritt („*como*

²³² <http://www.poemasde.net/le-leyenda-de-el-dorado-javier-del-granado/> (Stand: 16.02.2012)

²³³ Sanabria Fernández 2008: 15

el hidalgo Caballero Andante“). Auch der wundervolle See - womöglich der Guatavitasee, wo man die goldene Stadt vermutete - wird metaphorisch von Granado umschrieben („*En la pupila azul de un lago hipnótico*“). Neben den exotischen Vögeln in der Neuen Welt, nimmt er weiters Bezug auf Paititi („*Paititi en su palacio*“), das verlorene Goldreich der Inka, an dessen Existenz man Anfang des 17. Jahrhunderts immer noch glaubte und das oft als Synonym für *El Dorado* gebraucht wird.²³⁴ Die Tore des Palastes in diesem Reich, die aus Rauchquarz bestanden, sollen von Kaimanen mit Smaragdaugen - im übertragenen Sinn - bewacht worden sein („*a caimanes con ojos de esmeralda, custodiando sus puertas de topacio*“). In Don Ñuflos Gedanken war der riesige Schatz („*el colosal tesoro*“) und die Legende vom Gold („*la Leyenda de Oro*“) tief verankert. Gefunden hat er *El Dorado* aber niemals, so wie auch alle anderen Konquistadoren. Stattdessen wurde er mitten auf seiner Mission im Jahre 1568 vom indigenen Volk der *itatines* angegriffen und getötet.²³⁵

Neben Juan de Castellanos und Javier del Granado gibt es noch andere bedeutende Chronisten und Poeten. Beipielsweise erwähnte ich bereits den bedeutenden Chronisten Gonzalo Fernández de Oviedo y Valdés (siehe oben), der in seinem Werk *Historia General y Natural de las Indias* (1535) wie Castellanos durch Augenzeugenberichte wertvolle Forschungsarbeit leistete.

Im Bereich der Poesie sind neben Granado noch zwei weitere Poeten erwähnenswert: Zum Einen der bolivianische Dichter Miguel Àngel Flores Aloras, der 2002 den *Premio Nacional de Poesía Yolanda Bedregal* erhielt und in seinem Werk *El Dorado: evocación poética* die Geschehnisse in der Geschichte Lateinamerikas in einem postmodernen Blickwinkel betrachtet.²³⁶ Zum Anderen schrieb der berühmte amerikanische Autor und Dichter Edgar Allan Poe in seinem letzten Lebensjahr ebenfalls ein Gedicht über *El Dorado* mit dem gleichnamigen Titel. Er wollte in seinem Werk darauf aufmerksam machen, dass sich das Traumland von *El Dorado* durch die Zerstörung der Wirklichkeit erhob.²³⁷

²³⁴ Ebenda, S. 70

²³⁵ Ebenda, S. 16

²³⁶ Flores Aloras 2004: 5

²³⁷ Link 1968: 161

3.3. Romane

Viele Legenden der Vergangenheit bilden eine bedeutende Grundlage für Literatur, Philosophie und Religion. Sie beruhen allerdings auf der ausgeprägten Fantasie der Menschen. Es handelt sich um Geschichten, die man sich gut einprägen konnte, da sie die Menschen zum Lachen, Weinen oder Fürchten brachten.²³⁸ Beispielsweise beschäftigt sich der Autor Bart L. Lewis in seinem Werk *The miraculous lie: Lope de Aguirre and the search for El Dorado in the Latin American historical novel* mit fünf verschiedenen historischen Novelen aus Lateinamerika, welche die Figur Lope de Aguirre repräsentieren. Dabei sind die Werke wie *El camino de El Dorado* (1947) von Uslar Pietri, *Lope de Aguirre, Príncipe de la libertad* (1979) von Miguel Otero Silva oder *Una lanza por Lope de Aguirre* (1984) von Jorge Ernesto Funes nur zum Teil historisch und zum Teil auch Fiktion.²³⁹

Das Thema *El Dorado* erweckte eine Fülle an neuen Ideen und Interpretationen, welche viele Autoren unterschiedlich umsetzten. Die lateinamerikanischen Boom-Autoren verwenden oft den magischen Realismus, um die Utopie zu beschwören und das Irreale real wirken zu lassen.²⁴⁰ In den folgenden Unterkapiteln sollen nun zwei Romane genauer vorgestellt werden, welche zurückzuführen sind auf fantasievolle Adaptierungen der Legende von *El Dorado* vermischt mit Elementen des magischen Realismus. Der erste Roman wurde von der bekannten chilenischen Autorin Isabel Allende geschrieben und trägt den Titel *La ciudad de las bestias*. Das zweite Romanbeispiel heißt *El mapa del reino de oro* und wurde von Rainer Sousa geschrieben.

3.3.1. Isabel Allende – *La ciudad de las bestias*

In diesem Roman geht es nicht um die Eroberung der Neuen Welt im 16. Jhd., sondern um eine modernere Geschichte, in der *El Dorado* keine Stadt aus Gold, sondern eine aus Kristallen bestehende Formation ist, welche durch die Sonnenstrahlen golden leuchtet. Statt der Goldgier der Konquistadoren, welche damals die Neue Welt ausbeuteten, wird in dieser modernen Erzählung u.a. die Geldgier der Unternehmer thematisiert, welche durch die Ausbeutung der Urwälder im Amazonasgebiet zu Reichtum gelangen wollen. Allende

²³⁸ Vgl. Littleton 2003: 6

²³⁹ Vgl. Lewis 2003:86

²⁴⁰ Van Haastrecht 1997: 127

kritisiert hier den mangelnden Respekt vor der Natur und den Ureinwohnern Amerikas und greift dabei – wie sich in Kapitel 3.3.1.3. zeigen wird – oft auf die Fakten historischer Vergangenheit zurück.

3.3.1.1. Isabel Allende

Die feministische Autorin Isabel Allende wurde 1942 in Lima geboren. Ihr Vater verließ die Familie schon in ihrer frühen Kindheit. Isabel wurde vom Cousin ihres Vaters, Salvador Allende, der fälschlicherweise oft als ihr Onkel bezeichnet wird, aufgezogen. Schon mit siebzehn Jahren begann sie als Autorin und Journalistin zu arbeiten. Im Jahr 1974 ging sie ins Exil nach Venezuela und schrieb dort an ihren Werken weiter.²⁴¹ Im Laufe ihres Lebens schrieb sie viele international anerkannte Werke²⁴², die ausgezeichnet und zu *best seller* wurden.

Einige Beispiele sind:

- *La casa de los espíritus* (1982)
- *De amor y de sombra* (1984)
- *Eva Luna* (1987)
- *La triología:*
 - *La ciudad de las bestias* (2002)
 - *El reino del dragón de oro* (2003)
 - *El bosque de los pigmeos* (2004)

Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen wie etwa den *Panorama Literario*, *Grand Prix d'Évasion*, *Premio Literario Colima* oder den *Critics' Choice*.²⁴³

3.3.1.2. Inhalt

Der Abenteuerroman *La ciudad de las bestias*²⁴⁴ handelt von einem fünfzehnjährigen amerikanischen Jungen namens Alexander Cold, auch Alex genannt, der von seinen Eltern

²⁴¹ Weiss-Pawliska 1993: 9f

²⁴² Ebenda, S. 10

²⁴³ Gac-Artigas 2002: 47

²⁴⁴ Allende, Isabel: *La ciudad de las bestias*. Barcelona: Random House Mondadori 2002

nach New York zu seiner Großmutter Kate, welche als Journalistin für die Zeitschrift *International Geographic* schreibt, geschickt wird. Seine Mutter ist an Krebs erkrankt und unterzieht sich in der Zwischenzeit einer Therapie. Alex möchte anfangs gar nicht zu seiner Großmutter, doch mit der Zeit ändert er seine Meinung, als sie ihn mit einer Reise ins Amazonasgebiet überrascht. Gemeinsam unternehmen sie eine Expedition, bei der auch einige kapitalistische Unternehmer mitmachen. Sie suchen im Urwald eine legendäre und gigantische Bestie und glauben dabei, auf *El Dorado* gestoßen zu sein. Sie begegnen außerdem den dort lebenden Einheimischen wie Nadia, einem zwölfjähriges Mädchen, das mit Tieren sprechen kann und im Einklang mit der Natur lebt. Sie durchleben gemeinsam mehrere mystische Abenteuer im Urwald und werden sogar von einem Indianerstamm aufgenommen, bei dem Alex sich einem Initiationsritual unterziehen muss, um ein Krieger zu werden. Am Ende wird die Legende um die große Bestie aufgelöst und sie kehren zurück.

3.3.1.3. Analyse und Interpretation

Isabel Allende hat in ihrem Roman viele Elemente des sogenannten *realismo mágico* verwendet, um eine Geschichte zwischen Fantasie und Realität zu erschaffen. Durch den *realismo mágico* wird dem/r LeserIn ein magisches Denken ermöglicht, wodurch man die natürlichen von den übernatürlichen Phänomenen unterscheidet.²⁴⁵ Anfangs wirkt die Geschichte noch realistisch, doch ab dem Zeitpunkt, als Alex und Kate New York verlassen und im Amazonasgebiet ankommen, rücken immer mehr mystische und unrealistische Elemente in den Vordergrund - wie etwa sprechende Tiere, Heilwasser oder ein Nebelvolk, das sich unsichtbar machen kann. Dennoch gibt es einige Bezüge zur historischen Realität des 16. Jhdt., wie die indigenen Kulturen, die noch teilweise die gleichen Traditionen pflegen, den Tod durch die Gefahren des Urwaldes, die Gier nach Reichtümern einer unerforschten Welt und die Erzählungen einer Stadt aus Gold.

Ich werde nun versuchen, die historischen Aspekte mit den fiktiven Ereignissen im Roman anhand von Beispielen zu vergleichen.

Erst spät im Buch wird durch die Großmutter Kate von der Legende *El Dorado* und den Abenteurern, die auf die Suche nach der Stadt aus Gold kläglich scheiterten, erzählt.

²⁴⁵ Vgl. Weiss -Pawliska 1993: 45

„Kate Cold contó que muchos hombres buscaron en esa región la ciudad mítica de El Dorado, donde según la leyenda las calles estaban pavimentadas de oro [...] Muchos aventureros se internaron en la selva y remontaron el Amazonas y el río Orinoco[...] Murieron o retrocedieron, derrotados por los indios, los mosquitos, las fieras, las enfermedades tropicales, el clima y las dificultades del terreno.“²⁴⁶

Allerdings soll sich später herausstellen, dass es kein echtes Gold in Allendes *El Dorado* gab, sondern nur Katzengold. Sie stellt die Situation zunächst sehr ironisch dar, wie man an folgendem Zitat erkennen kann.

„Al llegar al valle y acercarse a El Dorado, los viajeros comprendieron que no era una ciudad y tampoco era de oro. [...] El color dorado provenía de mica, un mineral sin valor, y pirita, bien llamada <<oro de tontos>>.“²⁴⁷

Interessant waren auch die nachfolgenden Gedanken des Protagonisten Alex, der einen geschichtlichen Bezug zu den Eroberern in der Neuen Welt aufnimmt und darüber reflektiert, wie diese wohl *El Dorado* erreichen wollten.

„Alex esbozó una sonrisa, pensando que si los conquistadores y tantos otros aventureros hubieran logrado vencer los increíbles obstáculos del camino para alcanzar El Dorado habrían salido más pobres de lo que llegaron.“²⁴⁸

Dabei wird Alex auch klar, wie die Expeditionen damals schließlich endeten. Entweder lauerten zu viele Gefahren im Urwald oder die Soldaten in der Neuen Welt haben sich durch ihre Habsucht gegenseitig verraten und umgebracht.

„Los soldados buscaban El Dorado, estaban ciegos de codicia y acabaron asesinandose unos a otros.“²⁴⁹

In Kapitel 6 *El Plan* werden erstmals die Gefahren einer unbekanntes Welt angesprochen, denen sich Alex, Kate und die Expeditionstruppe aussetzen müssen. Ähnlich wie im 16. Jhd. lauern auch heute noch viele Gefahren im Dschungel, wie zum Beispiel giftige Schlangen, Skorpione, Moskitos oder feindlich gesinnte Eingeborene, die aus Angst

²⁴⁶ Vgl. Allende 2002: 92

²⁴⁷ Ebenda, S. 192

²⁴⁸ Ebenda

²⁴⁹ Ebenda, S.200

angreifen. Es werden auch tödliche Krankheiten wie Malaria oder der Hungertod im Werk Allendes thematisiert.

„Muchos morían de malaria, otros de balazos, otros de hambre y soledad.“²⁵⁰

Die Orientierung im riesigen und unüberschaubaren Urwald stellt für die Expeditionstruppe im Roman, welche vom Río Negro bis nach Santa María de la Lluvia wandern will, genauso ein Hindernis dar wie für die Spanier im 16. Jhdt. Genau wie sie sind auch die Protagonisten im Buch auf die Hilfe der Indios angewiesen, um den richtigen Weg zu finden.

„Sin embargo, aquel jardín del Edén ocultaba muchos peligros: las distancias eran enormes, la soledad absoluta y sin conocer el terreno era imposible ubicarse. [...] la única manera de moverse en esa región era con la ayuda de los indios.“²⁵¹

Trotz langer Vorbereitung und dem Besitz von Landkarten dominiert das Wissen der Indios über ihr Land weit über dem der Abenteurer, auch wenn diese technisch besser ausgestattet sind und sogar Waffen besitzen – so wie die Konquistadoren einst auch Macht durch ihre Waffen ausüben konnten.

„Ellos tenían la ventaja de las armas de fuego, pero los otros conocían el terreno [...]“²⁵²

Wie bereits erwähnt ist auch das Verlangen nach Reichtum ein Thema in *La ciudad de las bestias*. Einer der Nebenfiguren, Mauro Carías, ist ein attraktiver und reicher Mann, der aber mit bösen Absichten an der Expedition teilnehmen will. Er hat vor, sich der Ländereien und Ressourcen der Indios zu bemächtigen. Wie auch die Konquistadoren hat Carías keinen Respekt vor dem Leben der Einheimischen und denkt nur an seinen eigenen Profit. Er sieht die Indios als unzivilisierte Barbaren an, deren Kultur er nicht verstehen will. Gemeinsam mit dem Kapitän Ariosto, der ähnliche Absichten pflegt, schmieden sie einen Plan, um an Reichtum zu gelangen.

„ – No entiendo por qué el Gobierno protege a ese puñado de salvajes. Ocupan miles de kilómetros cuadrados que debieran repartirse entre los colonos, así

²⁵⁰ Ebenda, S. 78

²⁵¹ Ebenda, S. 117

²⁵² Ebenda, S. 269

llegaría el progreso a este infierno. [...] En este territorio hay esmeraldas y diamantes. Antes que lleguen los colonos a cortar árboles y criar vacas, tú y yo seremos ricos.“²⁵³

Als letzten Punkt möchte ich noch auf die im Titel erwähnte Bestie eingehen. Mokre meint, dass schon im 16. Jhdt. die Menschen glaubten, dass sie jenseits ihrer eigenen Klimazonen auf andere Geschöpfe wie Monster oder Riesen treffen würden. Die Erwartungshaltung der damaligen Europäer soll so groß gewesen sein, dass sie sogar von der Begegnung mit solchen Wesen berichteten, obwohl diese nur ihrer Fantasie entsprungen sind.²⁵⁴

Die Bestie in Allendes Roman ist zwar auch ein Produkt der Fantasie, jedoch soll sie eine symbolische Figur darstellen, die nur zum Schutz der Ureinwohner existiert und Feinde von ihnen fernhält. Man kann aber dennoch davon ausgehen, dass die Erfindung einer Bestie auf eine uralte Erzähltradition zurückgeht. Daher will ich diese Analyse mit folgendem Zitat schließen:

*„Hat [...] das „magische Denken“ der amerikanischen Urbevölkerung Einzug in die Weltliteratur erhalten, verknüpfen diese Mythen, Legenden und Riten der untersten Volksschichten mit den rationalen Fiktionen der – zu meist europäisch geprägten – intellektuellen Eliten, kurzum, lernen die großen Erzähler von den großen Erzähltraditionen der Völker, so würzt Allende ihre – nicht uninteressante – chilenische Junkersaga mit kräftigen Beigaben.“*²⁵⁵

Neben Allende greift auch der katalanische Autor Joan Perucho auf die Thematik *El Dorados* in Hinblick auf eine moderne Verarbeitung in der phantastischen Literatur zurück. In seiner phantastischen Kurzgeschichte *El Dorado* geht es um einen Jungen, der ein Monster im einem Spiegel bemerkt und sich von da an mit dem Übernatürlichen auseinandersetzt.²⁵⁶ Wie bei Allende werden durch das Auftreten einer bestialischen Gestalt Elemente des magischen Realismus eingesetzt. Das *El Dorado* des 16. Jhdt. wird somit in beiden Werken in eine moderene Geschichte verpackt und neu interpretiert.

²⁵³ Ebenda, S. 73

²⁵⁴ Vgl. Mokre 2009: 147

²⁵⁵ Vgl. Weiss-Pawliska 1993: 99

²⁵⁶ Dörr 2006: 9

3.3.2. Rainer Sousa – *El mapa del reino de oro*

Der zweite Roman, mit dem ich mich in der vorliegenden Arbeit auseinander gesetzt habe, trägt den Titel *El mapa del reino de oro*. Es handelt sich dabei um einen aktuellen Roman, der erst 2012 veröffentlicht wurde. Der Autor Rainer Sousa erzählt dabei eine fiktive Geschichte, die im 16. Jhd. stattfindet und die Suche nach dem Goldreich Südamerikas, *El Dorado*, aus der Perspektive Portugals thematisiert.

3.3.2.1. Rainer Sousa

Rainer Sousa wurde 1976 in Caracas, Venezuela, geboren und wuchs in Portugal auf. Er zog später wieder nach Caracas zurück, wo er heute mit seiner Frau und seinen Kindern lebt. Er studierte an der Universität Simón Bolívar und erhielt einen Ruf als Professor für Spanisch und Deutsch. Sein erstes und derzeit einziges Werk ist *El mapa del reino de oro*.²⁵⁷ Auf seiner Homepage begründet er die Wahl des Genres mit folgendem Zitat:

*„Mi género favorito es la novela histórica mezclada con tintes de fantasía, principios utópicos y un poco de realismo mágico.“*²⁵⁸

Im Laufe meiner Rechercharbeiten war es mir möglich, E-Mail-Kontakt mit dem Autor Rainer Sousa aufzunehmen:

Estimado Señor Sousa!

Soy una estudiante de español en Viena y escribo mi tesina sobre el tema de El Dorado y sus adaptaciones en la literatura fantástica y en las películas. He decidido incluir también su novela „El Mapa del Reino de Oro“ en un capítulo porque es según mi opinión una buena novela histórica y es además muy actual. Le agradecería mucho si pudiera informarme un poco sobre sus razones por las cuales eligió este tema.

Atentamente,

Palma

²⁵⁷ Vgl. <http://www.rainer-sousa.blogspot.com/2011/09/yo-rainer.html> (Stand: 17.02.2012)

²⁵⁸ Ebenda

Estimada Palma:

primeramente quisiera darle las gracias por su interés en la novela "El Mapa del reino de Oro". En este momento me encuentro escribiendo el segundo tomo de la saga, novela a la cual le pondré el nombre de "El Amo Oculto". Me preguntas las razones por las cuales opté por escribir sobre esta leyenda. Bueno a continuación te explicaré:

Cuando era niño vi una serie de comiquitas (cartoons) de origen francés llamada "Las misteriosas ciudades de oro", me encantaba todo lo que se relacionaba con la historia de la América precolombina. Leí bastante sobre el tema, pero nunca se me ocurrió escribir una novela sobre el tema. La idea surgió el año 2009 cuando cayó en mis manos un libro (en portugués) sobre la Lisboa del siglo XVI. Me fascinó la historia de la ciudad y las descripciones de la misma, entonces pensé por primera vez construir una trama que tuviese lugar en el siglo XVI y que tocara varios aspectos de la época. Ya había muchas novelas históricas que hablaban sobre el papel de los españoles en la construcción del nuevo mundo, pero muy poco sobre la actuación de los portugueses en las conquistas. Debemos recordar que la conformación del imperio portugués es más antigua que el imperio español. Portugal y sus navegantes conocían mejor que nadie los secretos de aquel mundo vasto y desconocido que guardaba en sí muchos misterios y tesoros. A parte de eso, había muchos portugueses alistados en los ejércitos de conquistadores que vinieron al Nuevo Mundo. Pues bien...me decidí escribir la novela: todo empezaría con un supuesto mapa del El Dorado, al cual le llamé El reino de Oro. Quería que la novela tuviese varios ingredientes: las conquistas en el nuevo mundo; el tema de la esclavitud; el impacto de los descubrimientos portugueses en la época; la convivencia de moros, cristianos y judíos; una historia de amor; la confrontación de personajes oriundas de distintas clases sociales (nobles, plebeyos, mercaderes y esclavos). Y para concluir todo esto, quise añadirle elementos de nuestro realismo mágico, algo que es característico dentro de la literatura latino-americana; el mejor ejemplo es la historia de la doncella portuguesa que le sale en sueños y visiones al morisco Álvaro de Andrajosa para finalmente anunciarle su muerte.

La leyenda de El Dorado, es en mi opinión uno de los mitos que más resonancia ha tenido en la historia de las Américas. De hecho, muchos de los pueblos y ciudades de Venezuela fueron fundadas por españoles que deseaban encontrarse con ese fantástico reino de oro. Hoy en día aún pervive en la mente de muchos el deseo de hallar en América el tan añorado camino a la fortuna fácil, una vez que es de conocimiento general las bondades, el

exotismo y las incontratables riquezas que alberga nuestra América.

Estimada Palma, si tienes otra pregunta (o preguntas) yo con mucho gusto te las contestaré.

Un saludo de mi parte

Rainer Sousa

3.3.2.2. Inhalt

Der Roman *El mapa del reino de oro* handelt von einem portugiesischen Dichter aus ärmlichen Verhältnissen namens Diogo de Ataíde, der im Jahr 1577 mehr über seine geheimnisvollen Wurzeln erfahren möchte. Sein Vater, Fray Luis de Ataíde, und ein alter Freund namens Lopo Farías enthüllen eine faszinierende Geschichte über die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie erzählen unter anderem von einer mysteriösen Landkarte, die den Weg zu einem prachtvollen Goldreich in den Urwäldern Südamerikas anzeigte. Dabei erfährt Diogo nicht nur viel über die Vergangenheit, sondern auch über die Situation Portugals, die Sklaverei in Afrika und die Eroberungszüge in der Neuen Welt.

3.3.2.3. Analyse und Interpretation

In Sousas Werk soll die Rolle der Portugiesen während der Eroberungszüge anhand einer fiktiven Erzählerfigur näher gebracht werden, da sich die Portugiesen schon vor den Spaniern mit den geheimnisvollen Phänomenen und den Schätzen in der Neuen Welt auseinandergesetzt haben. Der Roman bietet eine optimale Mischung aus Elementen des magischen Realismus und historisch realen Themen wie der Sklaverei, Zwangsmisionierungen, Eroberungen und dem Zusammentreffen verschiedener sozialer Klassen.

Immer wieder gibt es im Roman Zeitsprünge, in denen die Stadt Lissabon, so wie sie Anfang des 16. Jahrhunderts war, beschrieben wird. Auch der fundamental wichtige Vertrag von Tordesillas wird im Werk thematisiert.

„Así lo estipulaba el Tratado de Tordesillas: Una parte para España otra para Portugal.“²⁵⁹

Der Vertrag von Tordesillas wurde am 7. Juni 1494 aufgesetzt und teilte die damals noch unerforschte Neue Welt in zwei Interessensphären. Die östliche Zone wurde dabei Portugal zugesprochen und die westliche Spanien. Beide Länder vereinbarten zu Beginn, dass keine Schiffe in das Interessensgebiet des Anderen fahren dürfen und dass es dort weder Eroberungszüge noch Handel geben darf. Jedoch wurde 1495 das Überseehandelsverbot aufgehoben, wodurch die Untertanen der spanischen Krone die Rechte erhielten, in die Neue Welt auszureisen.²⁶⁰

Im Roman spielen auch Konquistadoren der Welser - wie Ambrosius Dalfinger, Jorge de Espira und besonders Nikolaus Federmann - eine Rolle. Auf diese Konquistadoren wurde bereits in Kapitel 2 näher eingegangen (siehe oben).

„[...] Don Nicolás de Federmann, tudesco por los cuatros costados, nacido en la ciudad de Ulm, de barba roja y ojos verdes que cuando caminaba lo hacía como los pavos reales de tantas ínfulas que tenía, todo porque soñaba con hacerse Grande en las Indias de Castilla. Así se lo habían prometido los poderosos Welser, banqueros alemanes [...]“²⁶¹

Einerseits werden die historisch biografischen Fakten über die Persönlichkeit Nikolaus Federmann hervorgehoben - wie etwa seine Skrupellosigkeit gegenüber der indigenen Bevölkerung. Andererseits kommen aber viele fiktive Elemente hinzu - wie etwa die Freundschaft mit einer Figur namens Álvaro de Andrajosa, der als Moriske im Dienste Federmanns steht, bzw. die fiktiven Dialoge zwischen ihm und Federmann.

In Coro erzählt Federmann von einem Goldreich, wo es einen König geben soll, der sich mit Goldstaub bedeckt in einem See badet. Dabei handelt es sich sehr wahrscheinlich um eines der ersten Gerüchte über die Zeremonie der *chibcha* und die Legende *El Dorados*.

„[...] en medio de llanuras y sabanas, debería existir un Reino de Oro, donde un rey se bañaba en polvillo aurífero.“²⁶²

²⁵⁹ Sousa, Rainer: *El mapa del reino de oro*. (Kindle Edition) 2012.

²⁶⁰ Vgl. Meyn 1984: 152

²⁶¹ Sousa, Rainer: *El mapa del reino de oro*. (Kindle Edition) 2012.

²⁶² Ebenda

Später wird auch indirekt das bedeutende Treffen zwischen Federmann, Jiménez de Quesada und Belalcázar angesprochen, allerdings handelt es sich dabei im Roman um eine fiktive Aussage von Federmann.

„[...] un tal Sebastián de Belalcázar y un abogado andaluz llamado Gonzalo Jiménez de Quesada. Los españolitos me quieren quitar los méritos que yo, con mucho esfuerzo, obtuve en estas Indias... pues se equivocan: el Reino de Oro será mío.“²⁶³

Es stellt sich im weiteren Verlauf heraus, dass Federmann glaubt, das Goldreich bereits gefunden zu haben. Er hat sogar selber eine Schatzkarte erstellt, auf der man die Route nachvollziehen kann. Federmann und Álvaro schließen daraufhin einen Pakt, in dem sie versprechen müssen, ihr Möglichstes zu tun, um das Goldreich zu finden. Doch kurze Zeit darauf wird dieser Pakt vereitelt, denn Álvaro erscheint im Traum eine Frau, die ihm einerseits den Tod voraussagt, in dem sie diesen symbolisch in den Händen trägt und andererseits ermahnt sie ihn, die Schatzkarte noch vor seinem Ableben los zu werden. Einige Tage später verschlechtert sich sein Zustand tatsächlich und er übergibt die Karte einem gewissen Roque Fernandes. Als ein gewisser Caballero de la Capa Negra von der Karte erfährt, schickt er einen Untertanen, Lorenzo Bastos, hin, der ihm diese Karte beschaffen soll. Auf seiner Suche lernt Lorenzo unter anderem den Vater des Erzählers, Luis de Ataíde, und den späteren Expeditionsleiter Fernão Pinto kennen, der ebenfalls auf einer historisch realen Figur basiert. Fernão Mendes Pinto war ein portugiesischer Entdecker und Autor, der als junger Mann um die Welt reiste, um diese zu erkunden und um Bücher über seine Erfahrungen zu verfassen.²⁶⁴

Am Ende gelingt es ihnen aber trotz dem Besitz der Karte nicht, das Goldreich ausfindig zu machen und sie scheitern wie auch die Abenteurer und Eroberer in der realen Welt. Dennoch gibt es ein offenes Ende bzw. einen Anlass zur Fortsetzung, da sie die Suche nicht einfach so beenden wollen und Diogo noch mehr über die Vergangenheit seines Vaters erfahren möchte.

„[...] el sastre intuyó que la búsqueda del Reino de Oro seguramente tendría que seguir.“²⁶⁵

²⁶³ Ebenda

²⁶⁴ Catz 1989: 35

²⁶⁵ Sousa, Rainer: *El mapa del reino de oro*. (Kindle Edition) 2012.

Bereits vor Sousa haben zahlreiche Autoren das Thema *El Dorado* und die Repräsentation der Konquistadoren in ihren Werken aufgegriffen. Wie zu Beginn des Kapitels erwähnt beschäftigt sich etwa Lewis mit der Figur des Lope de Aguirre. Doch auch Dalfinger und Federmann wurden häufig in Novellen repräsentiert. Beispielsweise thematisiert der deutsche Autor Peter Dempf Nikolaus Federmann in seinem Werk *Der Traum von Eldorado* (2010). Federmann begibt sich in Dempfs Geschichte zusammen mit einer Frau namens Mayana auf die Suche nach dem Goldland, das sich in der Neuen Welt befinden soll. Er wird im Auftrag der Welser als Feldhauptmann in die Neue Welt geschickt, um dort nach Bodenschätzen zu suchen. Ähnlich wie bei Sousa kommt eine Schatzkarte vor, die den Weg nach *El Dorado* anzeigt. Allerdings ist diese Schatzkarte im Roman als Zeichnung auf Mayanas Rücken zu finden. Die Figur des Konquistadoren Federmann wird bei Dempf zunächst als ein sympathischer junger Mann aus Ulm dargestellt, der sich aber mit der Zeit durch die Gier nach Gold zu einem grausamen Eroberer entwickelt. Anders wie bei Sousa spielt Federmann in Roman *Der Traum von Eldorado* die absolute Hauptrolle und wird teils durch historisch reale Fakten und teils durch fantasievolle und erfundene Beschreibungen repräsentiert.²⁶⁶

²⁶⁶ <http://www.histo-couch.de/peter-dempf-der-traum-von-eldorado.html> (Stand: 23.03.2012)

3.4. Filme

El Dorado schaffte es auch auf der Kinoleinwand, viele Menschen zu begeistern. Einige Abenteuerfilme wie etwa der US-amerikanische Blockbuster *Indiana Jones und das Königreich des Kristallschädels* (2008) von Steven Spielberg oder die amerikanische Miniserie *El Dorado - Auf der Suche nach der goldenen Stadt* (2009) thematisieren *El Dorado* im Hinblick auf die Suche nach einer Goldstadt im 20. Jhd. Bei Spielbergs Werk reist Indiana Jones nach Nazca in Peru, um einen verborgenen Kristallschädel zu suchen. Schließlich stößt er dort auf das Grab von Francisco de Orellana (siehe oben) und wird von Russen gefangen genommen. Diese wollen den Kristallschädel zur legendären Goldstadt *El Dorado* bringen, damit dort in einem Tempel seine übernatürlichen Kräfte zum Vorschein kommen können. Am Ende stürzt der Tempel ein und nur Indiana Jones und seine Freunde können sich retten.²⁶⁷ Bei der Serie *El Dorado* geht es um einen Archäologen namens Jack Wilder, der nach dem Tod seines besten Freundes von dessen Mutter als Geschenk einen Teil einer Schatzkarte erhält, der den Weg nach *El Dorado* weist. Jack macht sich auf, um die Stadt aus Gold in Peru zu suchen, wird aber von der peruanischen Armee verfolgt.²⁶⁸

Ich möchte in diesem Unterkapitel nun zwei unterschiedliche Filme genauer vorstellen, die aber im Grunde das Thema der Suche nach *El Dorado* im 16. Jhd. verbindet. Werner Herzog führte 1972 beim ersten Filmbeispiel *Aguirre, der Zorn Gottes* Regie, welcher auch unter dem Titel *Aguirre, la cólera de Dios* ins Spanische übersetzt wurde. Später folgt das zweite Beispiel, der Animationsfilm *The road to El Dorado* von Dreamworks, der im Jahre 2000 produziert wurde und unter dem Titel *La ruta hacia El Dorado* ebenfalls ins Spanische übersetzt wurde.

3.4.1. Werner Herzog – *Aguirre, der Zorn Gottes*

Bei *Aguirre, der Zorn Gottes* handelt es sich um den ersten internationalen und kommerziellen Film, der sich mit dem Thema *El Dorado* auseinandersetzt. Der Protagonist des Films ist Lope de Aguirre. Die Geschehnisse werden aus seiner Perspektive gezeigt.

²⁶⁷ http://www.dieterwunderlich.de/Spielberg_Indiana_Jones.htm#cont (Stand: 23.03.2012)

²⁶⁸ <http://www.fernsehserien.de/index.php?serie=17097&seite=12> (Stand: 23.03. 2012)

In dieser fantastisch realistischen Darstellung Aguirres vermischen sich viele Elemente aus der Geschichte mit Elementen der Unterhaltung. Roque D. Favale schrieb in seiner Rezension folgendes über Herzogs Werk:

„Sin embargo, esta producción fue bien recibida por la crítica, ofrece poderosas imágenes que sin duda conmueven al espectador y se nota un gran esmero en el desarrollo del vestuario y la ambientación histórica.“²⁶⁹

3.4.1.1. Werner Herzog

Der deutsche Filmregisseur und Produzent Werner Herzog, der u. A. bekannt ist für Filme wie *Letzte Worte* (1967) oder *Lebenszeichen* (1968), wurde am 5. September 1942 in München unter dem Namen Werner Stripetic geboren. Als sich seine Eltern scheiden ließen, kam er zu seiner Mutter und seinen zwei Brüdern nach Oberbayern, wo er in den Bergen fern ab von jeder Technik wie Fernseher oder Telefon aufwuchs. Als die Familie im Jahre 1953 nach München zurückzog, lernte Herzog den Schauspieler Klaus Kinski – Protagonist in *Aguirre, der Zorn Gottes* (1972) – kennen, der sogar sein Nachbar wurde.²⁷⁰

3.4.1.2. Inhalt

Der Abenteuerfilm *Aguirre, der Zorn Gottes* handelt von einer fiktiven Expedition im 16. Jhd. auf der Suche nach *El Dorado*. Die Geschichte wird von dem geistlichen Chronisten Gaspar de Carvajal erzählt, der während der Expedition ein Tagebuch führt. Unter der Führung eines historisch realen und bedeutenden Konquistadores, Pizarro, teilt sich die Truppe nach kurzer Zeit auf. Der Edelmann Don Pedro de Ursúa leitet die eine Hälfte der Truppe, mit der er die Anden überqueren will. Sein Stellvertreter wird Lope de Aguirre, welcher später die Macht an sich reißt und Ursúa und seine Geliebte Inés zu seinen Gefangenen macht. Seine Gefährten werden von da an nur mehr tyrannisch unterdrückt und sogar umgebracht, wenn sie ihm widersprechen. Sein treuester Gefährte, Don Fernando de Guzmán, den Aguirre zum Kaiser über *El Dorado* ernennt, wird plötzlich von Unbekannten umgebracht. Dadurch entfacht sich der Zorn Aguirres immer mehr und er

²⁶⁹ Vgl. <http://es.scribd.com/doc/20925649/Historia-y-Leyenda-de-El-Dorado> (Stand: 18.02.2012)

²⁷⁰ Ervig 2005: 3

entschließt sich, den Gefangenen Don Pedro de Ursúa von seinen Männern im Wald aufhängen zu lassen. Aus Angst flüchtet Inés daraufhin und versteckt sich im Urwald. Am Ende eskaliert die Situation allmählich, da Aguirres Männer nach und nach an den Folgen des unreinen Flusswassers, welches sie zuvor getrunken hatten, sterben und Aguirre dann als Letzter überlebt.

3.4.1.3. Analyse und Interpretation

Nach einer kurzen geschichtlichen Einführung im Film präsentiert sich ein richtungsweisendes Bild des Andenabstiegs der Expeditionstruppe. Im Hintergrund hört man die Stimme des Erzählers und Tagebuchnotars, Gaspar de Carvajal, der berichtet, dass sie nun Weihnachten des Jahres 1560 schreiben und gerade dabei sind, in den „gelobten“ Urwald hineinzusehen, der sich für sie als die Hölle auf Erden entpuppt. Als nun Pizarro den Abbruch bekannt gibt und die Truppen aufteilt, sieht man die beiden weiblichen Expeditionsteilnehmerinnen Inés (Helena Rojo), die ihren Geliebten Don Pedro de Ursúa begleitet, und Flores (Cecilia Rivera), die 15-jährige Tochter von Lope de Aguirre.²⁷¹



In diesen Abbildungen²⁷² wirken die Frauen sehr künstlich und stehen farblich – Inés in blau und Flores in rot-gold – in Kontrast zur Natur. Laut Krah und Ort symbolisieren sie die Zivilisation sowie die Kultur und verkörpern gleichzeitig einen ästhetischen Bezug.²⁷³

²⁷¹ Krah/Ort 2002: 330

²⁷² Alle Screenshots sind zu finden im Film: Herzog, Werner (R), *Aguirre, der Zorn Gottes*. (1972)

²⁷³ Vgl. Krah/Ort 2002: 330



Die Eroberer sollten von Herzog möglichst realistisch dargestellt werden. Er verfälschte weder ihre Namen noch ihre geschichtliche Bedeutung. Im Film treten unter Anderem Lope de Aguirre (Klaus Kinski), Gaspar de Carvajal (Nicolás del Negro), Don Fernando de Guzman (Peter Berling), Don Pedro de Ursúa (Ruy Guerra) und Gonzalo Pizarro (Alejandro Repullés) auf, welche schon in Kapitel 1 behandelt wurden (siehe oben). Der Film zeigt genau deren Perspektive und ihr langsames Scheitern. Sie sind von Angst geprägt und begreifen schnell, dass der Urwald nicht mit den europäischen Maßstäben zu vergleichen ist.²⁷⁴ Lope de Aguirre bemerkt auch in einer Szene, dass die Ländereien ungefähr sechs Mal so groß seien wie Spanien. Ganz besonders Aguirre steht als Hauptfigur im Vordergrund des Geschehens. Seine Grausamkeiten und seine skrupellose Art werden im Film visualisiert. Er scheint den Angriff auf Ursúa schon länger geplant zu haben, da ihm sein Mitleid mit den Indianern an seinen Führungsqualitäten zweifeln lassen. Als er Ursúa gefangen nimmt, lehnt er sich auch gegen alle anderen Expeditionsmitglieder, welche sich ihm widersetzen, erbarmungslos auf. Er will nun auf eigene Faust versuchen, *El Dorado* zu finden und zu erobern. Bei seinen Unternehmungen denkt er an die Worte von Cortés, nachdem dieser durch Missachtung seiner Befehle Mexiko erobern konnte:

„Ich bin der große Verräter, es darf keinen größeren geben.“²⁷⁵

Letzen Endes scheitert seine Expedition im Film, da alle Mitglieder umkommen. In einer Schlusszene wird Aguirre von der Kamera mit Kreisbewegungen umfasst, welche laut Krah und Ort Stillstand und Zeitlosigkeit symbolisieren.²⁷⁶ Er steht als einziger Überlebender inmitten seiner toten Soldaten und seiner Tochter, denkt aber dennoch nicht ans Aufgeben und gibt sich stattdessen seinen utopischen Fantasien hin:

²⁷⁴ Ebenda, S. 331

²⁷⁵ Zitat von Hernán Cortés. zit. nach: Vgl. Ebenda

²⁷⁶ Ebenda, S. 332

„Ich bin der Zorn Gottes [...] und werde die reinste Dynastie gründen.“²⁷⁷

Einerseits ist es durch Aufzeichnungen historisch belegt, dass Lope de Aguirre seinem Wahnsinn verfallen ist, jedoch nicht, dass er dieses Zitat je gesagt hätte. Weitere Aspekte, die im Film nicht historisch richtig dargestellt wurden, sind beispielsweise die Tatsache, dass Aguirres Truppe es sehr wohl bis zur Mündung des Amazonas schaffte und nicht vorher kenterte bzw., dass Guzman von Aguirre und nicht von einem Unbekannten umgebracht wurde.



In *Aguirre, der Zorn Gottes* stellen die Indianer für die Konquistadoren einen ersten Ausdruck kolonialen Anspruchs dar. In den Quellen über die Eroberungszüge werden sie immer wieder auf vier verschiedene Arten präsentiert:

- Erstens: Die Indianer werden als wertlos dargestellt, da sie den Krankheiten nicht standhalten und sogar daran sterben. Dadurch können sie von den Spaniern nicht lange als Arbeitskräfte eingesetzt werden. Gaspar de Carvajal merkt in einer Filmszene an, dass die „indianischen Sklaven“ zu nichts gut wären, da sie ihnen wegsterben würden wie die Fliegen.
- Zweitens: Manche Indianer waren Kannibalen. Im Film treffen die Eroberer zwar nicht auf kannibalische Indianer, aber sie wissen um deren Existenz und werden daher in Angst versetzt. Manche von ihnen werden aber in *Aguirre, der Zorn Gottes* von feindlichen Indianern angegriffen und getötet.
- Drittens: Die Indianer glauben, dass die weißen Menschen Götter seien, deren Ankunft sie schon vorausgeahnt hätten. Im Film glauben zwei Indianer, die zu Aguirres Truppe

²⁷⁷ Ebenda

auf das Floß steigen, dass die weißen Männer die „Söhne der Sonne“ seien.

- Viertens: Die Indianer, die sich zum Christentum bekehren lassen. Carvajal war auf der Expedition neben der Tagebuchführung auch dafür zuständig. Die Indianer kannten keine Schriftzeichen und glaubten, dass Bücher für sich selbst sprechen würden.²⁷⁸



Als letzter wichtiger Analysepunkt erscheint mir die Darstellung der Natur, der Flüsse und der Anden. Herzog reiste mit seiner Filmcrew nach Peru und drehte Teile des Filmes im Amazonasgebiet, um für seinen Dreh den gleichen Ort auszuwählen, an dem auch der historisch reale Aguirre seine Expedition unternahm.²⁷⁹ Der Fluss eignete sich daher optimal für die Szenen auf dem Floß.

Abschließend ist noch zu sagen, dass sich Herzog zwar bemüht hat, ein Stück wahre Geschichte in seinen Film einzubauen, aber dennoch erfährt man als Zuschauer - so fern man nicht über Vorwissen verfügt - wenig von den Ereignissen und vom Kontext der spanischen Eroberung. Aguirres Tod oder besser gesagt die Ermordung durch seine Männer wird ebenfalls nicht thematisiert, stattdessen lässt Herzog ihn als einzigen Überlebenden übrig. Alles in Allem ist der Film aber eine gelungene Mischung aus auf historischen Fakten beruhenden Ereignissen und einer irrationalen Transzendenz.

Der spanische Regisseur Carlos Saura greift in seinem Abenteuerfilm *El Dorado* (1960) noch vor Herzog Lope de Aguirres Geschichte auf. Die beiden Filme weisen viele Ähnlichkeiten auf wie etwa die Ermordung Ursuas, Aguirres Rebellion oder die Rolle von Aguirres Tochter. Einer der wenigen Unterschiede war das Ende des Films: Bei Saura gibt eine Off-Stimme bekannt, dass Aguirre später festgenommen und geköpft wurde.²⁸⁰

²⁷⁸ Ebenda, S. 331f

²⁷⁹ Vgl. <http://es.scribd.com/doc/20925649/Historia-y-Leyenda-de-El-Dorado> (Stand: 18.02.2012)

²⁸⁰ Häußler 2002: 39

3.4.2. Dreamworks – *La ruta hacia el Dorado*

*La ruta hacia El Dorado*²⁸¹ (Originaltitel: *The road to El Dorado*) ist ein Animationsfilm von Dreamworks, welcher durchaus historische Inhalte enthält. Er wurde im Jahre 2000 von Bonne Radford und Brooke Breton unter der Regie von Bibo Bergeron produziert. Die Geschichte erzählt ein auf Kinder abgestimmtes Abenteuer, bei dem zwei einfache spanische Männer die Stadt aus Gold, *El Dorado*, finden und dabei auf die Wunder der Natur und Kultur in der Neuen Welt stoßen.

3.4.2.1. Inhalt

Die beiden Spanier Miguel und Tulio nehmen an einem Würfelspiel teil, bei dem sie durch Betrug an eine Schatzkarte gelangen, welche angeblich den Weg nach *El Dorado* anzeigt. Als man ihnen auf die Schliche kommt, flüchten sie und verstecken sich aus Versehen am Schiff von Hernán Cortés, wo sie kurze Zeit darauf entdeckt und gefangen genommen werden. Auf hoher See befreien sie sich und flüchten in einem Boot gemeinsam mit einem Pferd namens Altivo. Durch Zufall stranden sie in der Neuen Welt, wo sie mit Hilfe der Karte beschließen, die Stadt aus Gold zu suchen. Es gelingt ihnen tatsächlich, *El Dorado* zu finden und sie werden von den Einheimischen dort als Götter empfangen. Chel, eine Eingeborene, durchschaut die beiden, hilft ihnen aber weiterhin, ihre Rolle als Götter zu spielen. Der Einzige, der von Anfang an an den Beiden zweifelt, ist der Hohepriester Tzekel-Kan. Mit seinen magischen Fähigkeiten versucht dieser, die beiden Spanier zu entmachten. Er verbündet sich sogar mit Cortés' Expeditionstruppe, deren Ankunft von den Einheimischen mit Furcht erwartet wird. Miguel und Tulio schaffen es aber, Cortés und seine Männer in die Irre zu führen und Tzekel-Kan auszuschalten. Am Ende kehren sie zusammen mit Chel nach Spanien zurück.

3.4.2.2. Vorbereitungen zum Film

Die Filmemacher von *La ruta hacia El Dorado*, Radford und Breton, reisten vor der Produktion des Films nach Yucatán, Mexiko, wo sie mit dem Historiker und Archäologen Dr. John Pohl viele Gespräche über die amerikanisch-indianische Bevölkerung führten. Dr. Pohl ist unter Anderem im Fowler Museum der Kulturgeschichte der UCLA tätig und

²⁸¹ Bergeron, Bibo (R) / Dreamworks (P), *The road to El Dorado*. (2000)

hat ebenfalls Erfahrung mit Filmproduktion. Dadurch bekamen Radford und Breton ein umfassendes Fundament für die Story ihres Drehbuchs. Sie erfuhren sehr viel darüber, wie die Kulturen damals lebten und wie heute noch die unglaubliche Flora und Fauna Mexikos aussieht. Durch ihre Recherche versuchten sie nun, ihre Eindrücke auf der Leinwand wiederzugeben und auch einen geschichtlichen Kontext einzubauen. Breton merkt aber auch an, dass es sich dabei hauptsächlich um Fantasie handelt. Sie wollten ihre Rechercheergebnisse in einem surrealen und fantasievollen Königreich wiedergeben.²⁸² Die Farben sollten dabei eine große Rolle spielen und gezielt eingesetzt werden wie in den unteren Abbildungen.²⁸³



Beispielsweise standen die Farben Rot und Schwarz für Angst oder Gefahr und helle Farben für Fröhlichkeit. Das Reich *El Dorado* musste farblich besonders betont und golden dargestellt werden, um einen Kontrast zu Spanien zu schaffen, wo die Natur viel weniger zu bieten hatte und die Menschen zwischen den Häusern bleich aussahen.²⁸⁴

Einer der Produzenten gab folgende Begründung für die Inspiration zum Film *La ruta hacia El Dorado* an:

*„Eines der wichtigsten Dinge für mich, diesen Film zu machen, war der Wunsch, die Zuschauer in eine Welt zu versetzen, die sie niemals zuvor gesehen haben. Die Inspiration für diese Story kam aus einer großartigen Kultur, von der nur noch quasi die Spitze eines Eisberges existiert.“*²⁸⁵

²⁸² Vgl. <http://www.kinoweb.de/film2000/RoadToEldorado/film03.php3> (Stand: 19.02.2012)

²⁸³ Alle Screenshots zu finden im Film: *The road to El Dorado*. (2000)

²⁸⁴ Vgl. <http://www.kinoweb.de/film2000/RoadToEldorado/film03.php3> (Stand: 19.02.2012)

²⁸⁵ Ebenda

3.4.2.3. Die Darstellung von Hernán Cortés



Im Jahre 1519 bricht der Konquistador Hernán Cortés mit seiner Truppe auf, um die Neue Welt zu erobern. So beginnt der Film *La ruta hacia El Dorado* und so geschah es auch in der historischen Realität: Zu Beginn seiner Unternehmungen hielt sich Cortés oft in Kuba auf, da man dort bessere Beute machen konnte. Er zog im Jahre 1509 nach Kuba, wo man schon damals Grausamkeiten wie Sklaverei oder Zwangsbekehrung ausübte. Sein größtes Interesse war aber von jeher das Gold in der Neuen Welt. Er wurde zu einem der reichsten Männer Kubas. Schon bald traten aber Gerüchte auf, dass es noch andere Inseln im Westen geben würde, durch die er noch mehr Ruhm und Reichtum erlangen könnte. So traten Cortés und seine Männer zwei große Forschungsexpeditionen nach Yucatán, Mexiko, an, die zum Großteil vom Gouverneur Velásquez und zum Teil von Cortés selbst finanziert wurden. Als Velásquez aber die Vorbereitungen beobachtete, geriet er schnell ins Zweifeln und entthob das Kommando von Cortés. Dieser aber widersetzte sich und stach trotzdem in See. Bei seinen Expeditionen kamen Cortés und seine Männer in Kontakt mit der beeindruckenden Kultur der Maya und Azteken. Es gibt in den Geschichtsbüchern zahlreiche detaillierte Beschreibungen wie Cortés über Moctezuma, dem Herrscher des Aztekenreiches, triumphierte und letztendlich Mexiko eroberte.²⁸⁶ Im Film wird seine Expeditionsreise vom Jahre 1519 thematisiert. Im Grunde war es Cortés' wichtigstes Ziel, Reichtümer in der Neuen Welt zu suchen – die er in Realität tatsächlich in großen Mengen fand. Anders wie im Film suchte der historisch reale Cortés keine Stadt aus Gold, welche *El Dorado* genannt wurde, sondern nur das Gold an sich. Der Begriff *El Dorado* entstand – wie in Kapitel 2 erwähnt – erst in den 30er Jahren des 16. Jhdt. und somit nach Cortés' Eroberungszügen. Was allerdings in *La ruta hacia El Dorado* sehr wohl authentisch dargestellt wurde sind die Schiffe, mit denen Cortés und seine Mannschaft in die Neue

²⁸⁶ Vgl. Wood 2003: 22ff

Welt aufbrechen. Im Zusatzmaterial zur DVD²⁸⁷ wurde die genaue digitale Abzeichnung seiner Flotte verdeutlicht. Auch als Cortés vom Hohepriester mit einem Gott verwechselt wird, beruht dies teilweise auf einem historischen Hintergrund. Allerdings kamen die realen Maya schnell dahinter, dass die Männer genau wie sie sterbliche Menschen waren.²⁸⁸

3.4.2.4. Die Darstellung der indigenen Bevölkerung



Nach etwa 20 Minuten tauchen die Indios das erste Mal im Film auf. Sie begegnen Miguel und Tulio, welche sie sofort für Götter halten, und bringen sie in ihr Reich. Gleich beim ersten Auftreten werden zwei Aspekte klar, die nicht auf einem geschichtlichen Hintergrund basieren können, sondern als Vereinfachung zur Unterhaltung der Kinder dienen. Zum einen sprechen die Indios die gleiche Sprache wie die beiden Spanier und zum anderen bezeichnen sie selber ihr Reich als *El Dorado*. Bei der indigenen Bevölkerung soll es sich um das Volk der Maya handeln. Durch die Forschungsreise der Filmemacher war es aber dennoch möglich, einige historische Aspekte einzuarbeiten, wie etwa das Aussehen und die Kleidung der Maya sowie einige ihrer Rituale und Bräuche. Beispielsweise möchte der Hohepriester Tzekel-Kan den angeblichen Göttern Tulio und Miguel ein Menschenopfer darbringen, welches diese aber vehement ablehnen bzw. um kein Misstrauen zu erwecken auf einen anderen Tag verschieben lassen. Stattdessen lässt er ihnen Goldfiguren als Opfer darbringen, welche die Maya damals in eine Schlucht warfen, um sie Xibalba zu opfern. Xibalba symbolisierte für die Maya die Unterwelt oder das Reich der Toten. Sie war das Ziel nach dem Tod, welcher bei den Maya nichts mit der

²⁸⁷ DVD: *The road to El dorado*. (2000)

²⁸⁸ Vgl. Wood 2003: 31

Lebensführung vor dem Sterben zu tun hatte.²⁸⁹ Die Goldopferung reicht Tzekel-Kan nicht und er konfrontiert Miguel und Tulio an einem anderen Tag wiederum mit der Menschenopferung. Er meint, dass die Einheimischen sie nicht mehr respektieren würden, wenn sie sie nicht genug fürchten. Die beiden Spanier sollen nun in einem traditionellen Ballspiel gegen die Besten des Volkes antreten. Die Verlierermannschaft soll anschließend den Göttern geopfert werden. Dieses tödliche Ballspiel der Maya beruht allerdings auf einem wahren Hintergrund. Man spielte – wie im Film dargestellt – mit einem Ball aus Vollgummi auf einem von Mauern umgebenen rechteckigen Spielfeld. Aufgrund von Berichten einiger spanischer Konquistadoren und späteren archäologischen Ausgrabungen war es möglich, einige Spielregeln zu rekonstruieren. Das Ziel dieses Spiels - das man in ganz Mesoamerika spielte - war es, den Ball in einen Steinring am Ende des Platzes zu schießen. Man durfte dabei den Ball weder mit den Händen noch mit den Füßen berühren. Erlaubt waren nur die Knie, Ellbogen oder Hüften. Das Spiel diente nicht nur zur Unterhaltung, sondern als ein symbolischer Kampf. Wie auch im Film *La ruta hacia El Dorado* sollten dadurch die rituellen Menschenopfer ausgesucht werden. Littleton führt an, dass das Ballspiel bei den Maya symbolisch einen Kampf zwischen den göttlichen Zwillingen und den Herren von Xibalba darstellte.²⁹⁰ Somit könnten Miguel und Tulio für die göttlichen Zwillinge stehen. Da es sich aber um einen Kinderfilm handelt, verschonen Miguel und Tulio, die durch Tricks gewinnen konnten, das Leben der Verlierer. Gegen Ende des Films beschließt Miguel sogar, bei den Indios zu leben, da diese ihn so warmherzig behandeln und er sich wohler fühlt als in seiner Heimat Spanien.

Einen letzten Analysepunkt bietet das im Film oftmals erwähnte Zeitalter des Jaguars. Dieses Phänomen gab es bei den Maya tatsächlich, da sie sich viel mit Zeitrechnungen und Kalendern auseinandersetzten. Die erste Sonne soll bei ihnen im Jahr Vier-Jaguar geendet haben, wodurch die gesamte Epoche ihren Namen erlangte.²⁹¹ Allerdings dienen die unrealistischen Zauberkräfte des Hohepriesters, der zur Vertreibung der Spanier einen Jaguar herbeizaubert, nur der infantilen Unterhaltung.

Zusammenfassend werden die Maya im Film als ein relativ friedliches Volk dargestellt. In Realität besaßen sie zwar Gold, jedoch wurde *El Dorado* nicht bei ihnen vermutet.

²⁸⁹ Vgl. Littleton 2003: 516

²⁹⁰ Ebenda, S. 529

²⁹¹ Ebenda, S. 546

3.4.2.5. Miguel und Tulio als Götter



Kaum sind Miguel und Tulio in der Neuen Welt gelandet, werden sie schon von den Einheimischen *El Dorados* als Götter begrüßt. Mit dieser Idee können sich die beiden Spanier gut anfreunden, da dadurch viel Reichtum und Macht auf sie wartet. Der Hohepriester, der behauptet, ihre Ankunft schon prophezeit zu haben, wirkt anfangs noch sehr enthusiastisch, wird aber schnell skeptisch, sobald er merkt, wie mild und friedlich die Beiden mit dem Volk umgehen. Beispielsweise wird Chel bei ihrer Ankunft als Golddiebin entlarvt, woraufhin Tzekel-Kan die angeblichen Götter fragt, welche Strafe sie erwartet. Tulio befiehlt daraufhin nur, sie zu verschonen. Als Beweis für ihre Göttlichkeit fordert Tzekel-Kan ein göttliches Zeichen. Zu ihrem Glück bricht durch Zufall genau in diesem Moment ein Vulkan aus, der sich aber nach einem Aufschrei von Tulio wieder zurückzieht. Die Einheimischen sehen das sogleich als den Zorn der Götter an und verneigen sich vor ihnen. Ein weiterer Hinweis, das den Hohepriester an den Beiden zweifeln lässt, ereignet sich nach dem Ballspiel, als er einen Tropfen Blut an Miguels Stirn entdeckt. Er erhält dadurch einen Beweis für seine Sterblichkeit, denn es wurde immer vermutet, dass Götter selber nicht bluten können und aus diesem Grund durch Opfergaben nach Blut verlangen. Auch der Häuptling kommt dahinter, dass Miguel und Tulio keine Götter sein können, doch ihm gefällt ihr sanftmütiger Umgang mit dem Volk und daher schweigt er lieber diesbezüglich.

In Realität hätten die Maya niemals so eine blasphemische Maskerade zugelassen. Dafür hatten die Götter einen zu hohen Stellenwert. Sie verehrten zahlreiche sowohl männliche als auch weibliche Gottheiten, denen sie stets Opfer darbrachten und die besonders zur Zeit der spanischen Eroberungen große Anhängerschaften besaßen.²⁹²

²⁹² Ebenda, S. 517

3.4.2.6. Kritik am Film

Der Film *La ruta hacia El Dorado* sollte vor Allem dazu dienen, Kindern ein Stück Geschichte auf eine verharmloste Art näher zu bringen. Doch genau deswegen wurde dieser Film vielfach kritisiert und von vielen Mexikanern als eine trivialisierte Verfälschung geschichtlicher Ereignisse bezeichnet. Im Jahre 2000 boykottierte die *Mexika Eagle Society* diesen Film. In einem Statement meinte ein Mitglied dieser Gesellschaft, dass es äußerst ignorant von den Filmemachern sei, die Genozide der Spanier und die grausamen Eroberer verharmlost in einen Kinderfilm zu verpacken. Der Film sei außerdem eine verfälschte Repräsentation der Geschichte und der Kultur.²⁹³

Allerdings ist diese Kritik auch etwas übertrieben, da die Filmemacher den historischen Kontext nur als Unterlage für ihre fiktive Animationsgeschichte benutzt haben und keine vollkommen wahren Begebenheiten reproduzieren wollten. Das Ziel dieses Films war es, Kinder und Erwachsene in eine Welt zu entführen, wie sie hätte sein können, und eine unterhaltsame Geschichte auf der Suche nach *El Dorado* zu erleben.

*„Toda la familia disfrutará con cada momento de esta aventura rebosante de carcajadas cuando se adentren una y otra vez en el camino que lleva a El Dorado.“*²⁹⁴

²⁹³ Silverblatt 2007:69

²⁹⁴ Vgl. http://www.cineycriticas.com/peliculas_infantiles_criticas/ruta_hacia_dorado_critica.htm (Stand: 20.02. 2012)

4. RESÜMEE

4.1. Schlussbemerkung

„El mito de El Dorado no sólo ha fascinado a conquistadores, exploradores, aventureros, soñadores y científicos, sino que también ha tenido el mismo efecto en la imaginación de todas las personas. Así la literatura y el cine se han ocupado a menudo del tema.“²⁹⁵

Es besteht kein Zweifel, dass die Legende von *El Dorado*, die zunächst auf ein einfaches Vergoldungsritual der *chibcha* zurückging, die Fantasie der Menschen im Laufe der Zeit immer mehr anregte. Sogar in der heutigen Zeit beschäftigen sich noch Abenteurer, Schriftsteller und Filmemacher mit diesem Thema. Neben den in Kapitel 3 angeführten Beispielen für die globale Kommerzialisierung *El Dorados* gibt es noch zahlreiche weitere kulturelle Adaptierungen.

Die Mythen und Legenden der alten amerikanischen Völker, die uns durch Berichte von Chronisten und Konquistadoren erhalten bleiben konnten, erlangten mit der Zeit eine große kulturelle Popularität, welche wahrscheinlich in Zukunft immer noch die Menschen faszinieren und zu verschiedensten kommerziellen Umsetzungen bewegen wird. Dabei stellt sich die Frage, warum gerade diese Legende so berühmt wurde.

Das besonders reizvolle an *El Dorado* ist zum Einen die Tatsache, dass die Stadt aus Gold nie gefunden wurde und dadurch etwas Unentdecktes und Geheimnisvolles bleibt und zum Anderen ist es die utopische Vorstellung einer Stadt, die aus dem wohl prestigereichsten Edelmetall bestehen soll - Gold.

Auch wenn viele Menschen durch die grauenvollen Ereignisse aus der Vergangenheit nun akzeptiert haben, dass es sich um eine erfundene Stadt und eine Illusion handelt, die durch die Gerüchte und die Goldgier der Konquistadoren des 16. Jhdt. entstanden ist, wird die Legende wohl immer in den Erzählungen weiter leben.

²⁹⁵ Vgl. <http://es.scribd.com/doc/20925649/Historia-y-Leyenda-de-El-Dorado> (Stand: 18.02.2012)

4.2. Resumen en español

Esta tesina tiene el título *El origen de la leyenda colombiana El Dorado considerando especialmente los conquistadores en el Nuevo Mundo y las posteriores comercializaciones*.

La leyenda de *El Dorado* surgió en el siglo XVI durante la conquista de América. Se contaba que existía una ciudad de oro cerca de un lago sagrado en Colombia. Muchos conquistadores trataron de encontrarla pero ninguno llegó jamás hasta *El Dorado*.

En la primera parte de la tesina me ocupé del contexto histórico y del origen de la leyenda. Para empezar he presentado los aspectos culturales y demográficos de la Colombia prehispánica. Este país tiene una historia más larga de lo que muchos saben. Las primeras culturas de los Andes eran los sinú, quimbaya, calima, nariño, tumaco, tolima, tairona y muisca. Especialmente las últimas dos civilizaciones precolombinas eran importantes para el nacimiento de la leyenda de *El Dorado*. Los tairona vivían en la Sierra Nevada de Santa Marta cerca de los ríos donde construían sus casas. Comercian con frecuencia con los muisca, los habitantes de los altiplanos de la Cordillera Oriental. Los muisca pertenecían además a la familia lingüística de los chibcha que con el tiempo se convirtieron en la denominación nueva de los muisca. Antes de la conquista española los chibcha formaban un estado cultural desarrollado donde reinaban dos caciques dominantes. El zipa que tenía los poderes absolutos gobernaba sobre la región de Bacatá (Bogotá) y seis distritos políticos y el zaque era el cacique de Tunja reinando sobre el sur de Colombia. Se suponía que antes de la conquista había acerca de un millón de los habitantes chibcha mientras que después eran considerados como casi extinguidos. Durante muchos años el pueblo de los chibcha era económicamente una gran sociedad agrícola. Asimismo, producían un montón de figuras de oro (como los famosos tunjos) que era un metal noble al cual los chibcha dedicaban mucha atención y que tenía una gran importancia cultural. Pero hay que añadir que para los indios no tenía el mismo valor como para los conquistadores que eran obsesionados de poseer mucho oro. Los chibcha que no se preocupaban del capitalismo le atribuían al oro un valor estético y religioso. No sólo elaboraban adornos y objetos de oro usando varias técnicas de manufactura sino también el metal noble formaba parte de las ceremonias religiosas. Siempre cuando los chibcha nombraban un cacique nuevo decoraban su cuerpo con polvo dorado de trabajo de precisión. Después el cacique tenía que sumergirse en el lago sagrado de Guatavita. Este ritual de los chibcha se transformaba poco a poco en la leyenda de *El Dorado* gracias a los rumores que difundían los españoles

cuando llegaron al Nuevo Mundo. Por lo demás, el oro representaba una ofrenda especial para los Dioses de los muisca como Bachué que simbolizaba la madre del género humano. Según una narración mitológica Bachué y su hijo querido fueron los primeros hombres del pueblo muisca. Un día se despidieron diciéndoles a los habitantes que tenían que vivir pacíficamente. Después se convirtieron en serpientes que de repente desaparecieron en el lago de Guatavita. Desde aquel día los chibcha hacían peregrinaciones al lago sagrado sacrificando a la diosa y a su hijo unas ofrendas para calmarlos. Cuando las noticias de los rituales de los chibcha llegaron a los conquistadores los motivó a buscar la ciudad de oro en las selvas colombianas y también venezolanas, peruanas y ecuatorianas. El inicio de las expediciones fue al mismo tiempo el inicio de la ruina de la civilización chibcha.

Antes de presentar las primeras expediciones he tratado de explicar un poco los motivos por los cuales los conquistadores fueron al Nuevo Mundo. En primer lugar dominaban dos aspectos: la riqueza y el poder. En lo que concierne la riqueza los europeos tenían razones personales como la codicia de oro. Pero además de los motivos subjetivos los conquistadores estaban bajo mucha presión política. Todos los proyectos en el Nuevo Mundo fueron financiados por el rey o por personas privadas que invirtieron para obtener ganancias. Asimismo, los financieros querían ser bien informados sobre todos los acontecimientos durante las expediciones. Pero no sólo para los financieros y conquistadores era importante encontrar recursos como oro, plata o condimentos sino también para la economía de España que atravesó una crisis en aquel periodo. Al lado del deseo de la riqueza el afán de poder representaba también un motivo. La Corona manifestaba su poder en controlar las expediciones mientras los conquistadores gozaban de oprimir los indígenas y sus propios soldados inferiores. En segundo lugar los factores de la fama y de la gloria jugaban también un papel relevante durante la búsqueda de *El Dorado*. Muchos soldados soñaban con volverse ricos y famosos en el Nuevo Mundo. Querían ser vistos como héroes que consiguieron mucho oro y que podían civilizar a los indios salvajes. Por eso, se apuntaron voluntariamente muchos hombres a participar en las expediciones bajo el lema *oro y gloria*.

Las primeras expediciones fueron financiadas por los Welser que se dedicaron a la explotación de los territorios venezolanos. Aunque el rey Carlos I había prohibido la esclavitud de los indígenas, los Welser ignoraban las condiciones establecidas y seguían explotando la provincia de Venezuela. La primera tropa de expedición dirigida por el comerciante alemán Ambrosius Dalfinger se marchó en el año 1528 a Coro en asocio de

miles de indios esclavos. Pasaron al interior del país destruyendo cruelmente muchas poblaciones nativas. Esteban Martín, el traductor de la expedición, dejó un relato escrito bajo el título *Información de Servicios*. La obra fue como un diario para el rey en que describió detalladamente la organización y los acontecimientos durante el viaje. Según el cronista Oviedo y Valdés Martín fue el primer hombre que habló de *El Dorado* mencionando en su relato un pueblo en los Andes que debía disponer de oro y de esmeraldas. Finalmente la expedición de Dalfinger tuvo un resultado terrible: la mayoría de sus hombres murió uno tras otro por razones diversas como los peligros en la selva, el hambre, unas enfermedades mortales o ataques de los indios enemigos. Después del fracaso de Dalfinger (en 1530) los Welser mandaron un gobernador nuevo a Venezuela: Nicolás Federmann, el sedicente *barba roja*. Al principio fue el primer oficial de Dalfinger pero unos meses después decidió hacer su propia expedición que no obstante fracasó. Mientras tanto Dalfinger tuvo conocimiento de un país rico que los indios llamaban Xerira. Para llegar a ese lugar había dos posibilidades: o por Valledupar o por las faldas orientales de los Andes. Dalfinger nunca logró a llegar hasta las faldas orientales porque fue herido mortalmente ya en las tierras de Valledupar a causa de una flecha envenenada disparada por un indio del pueblo de los guanes. Después de la muerte de Dalfinger Federmann organizó otra expedición en busca de las riquezas de Xerira que según su opinión fue de verdad *El Dorado*. En 1537 Federmann y su tropa atravesaron los Llanos Orientales cruzando la cordillera y los ríos Meta y Apure. Finalmente llegaron hasta la Altiplanicie de los muisca pero no encontraron nunca las riquezas utópicas de Xerira como tampoco los conquistadores siguientes como por ejemplo Jorge Spira o Felipe Hutten. Enloquecido por los tesoros de *El Dorado* Nicolás Federmann murió solo y abandonado en una cárcel española en el año 1540.

En febrero de 1541 Gonzalo Pizarro organizó una expedición con cuatro mil indios desde Quito hacia el este donde quería encontrar *El Dorado*. Un pariente lejano, Francisco de Orellana, se unió también a la expedición de Pizarro porque fue mandado a Guayaquil para enrolar más soldados. Unos días después decidieron separarse para que Orellana pudiera recoger alimentos en un barco con unos soldados y esclavos de Pizarro. Prometió volver a la base lo antes posible pero Orellana subestimó la situación. Mientras tanto Pizarro que no podía esperar más volvió a Quito con unos ochenta sobrevivientes y con las manos vacías. Enfurecido contra Orellana dio por hecho que lo había traicionado. Pero hasta hoy los historiadores especulan sobre las razones verdaderas por las cuales no regresó Orellana.

Quizás trató de volver solo a causa de su lealtad frente a Pizarro o posiblemente le odiaba tanto que quería traicionarlo adifés.

El conquistador más importante en la búsqueda de la ciudad de oro fue Gonzalo Jiménez de Quesada. Nació en el año 1509 en Granada como el primogénito de Gonzalo Jiménez y doña Isabel de Quesada. Estudió leyes en Salamanca y se hizo un licenciado en Derecho. Ya como un abogado joven empezó a soñar con el oro en el Nuevo Mundo. En 1534 Don Pedro Fernández de Lugo proyectó con su hijo Alonso Luis y con doscientos soldados una expedición en la que Jiménez de Quesada recibió la posibilidad de tomar parte. Viajaron a Santa Marta que fue considerada como la puerta de las provincias ricas y misteriosas. La tropa ya conocía la leyenda de una provincia indígena en la que debía estar un cacique que en un ritual se bañaba siempre cubierto de un polvo de oro. Durante esta ceremonia los indígenas tiraban objetos dorados en la laguna. Fue la leyenda de *El Dorado*, de un hombre dorado que vivía en una ciudad dorada que Lugo y su tropa querían encontrar de todos modos. Cuando llegaron a Santa Marta tropezaron con el pueblo de los tairona que comerciaban frecuentemente con los chibcha. Cambiaban oro y esmeraldas por algodones y peces. Lugo ordenó un ataque a los tairona para quitarles todo el oro. Gonzalo Jiménez de Quesada se acreditó como un buen soldado y por eso obtuvo luego el cargo de teniente de gobernador de Santa Marta. En 1535 tuvo que explorar el Río Magdalena por orden del rey Carlos V. La tropa de Lugo se separó en dos partes: Jiménez de Quesada partió hacia el interior del país moviendo lentamente con sus soldados en la provincia de Tunja mientras Lugo navegó a vela a lo largo del Río Magdalena. El lugar de encuentro fue el centro comercial de Tamalameque. Jiménez de Quesada apuntó todos los acontecimientos de su viaje en su *cuaderno de la jornada*. Por ejemplo informó sobre los territorios o los indios pero también sobre las enfermedades y los animales peligrosos en la jungla. Algún día Jiménez de Quesada decidió seguir el camino de sal porque había oído que si se encontrara la sal se encontrarían también los pueblos ricos de oro. Por esta intención podía entusiasmar muchos voluntarios. En 1537 tuvo lugar un encuentro con los chibcha que al inicio pensaron que los españoles eran caníbales. El xequé Popón de Ubaque, un sacerdote de los chibcha, había predicho la llegada de los hombres extraños.

Un día el zipa Tisquesusa tuvo un sueño trágico en el que el agua en que se siempre bañaba se convirtió de repente en sangre. El xequé Popón sabía el significado del sueño pero huyó por miedo sin explicárselo al zipa. De camino dijo a unos indios que el sueño significaba la extinción de la cultura muisca. La sangre en el baño era la sangre de Tisquesusa y xequé

Popón tenía demasiado temor para explicárselo. Cuando en 1537 Gonzalo Jiménez de Quesada y sus soldados llegaron de verdad se divulgaron muchos rumores sobre unos tesoros misteriosos. Entre otras cosas, supieron del tesoro de zipa Tisquesusa de Becatá (Bogotá). El zipa reinó sólo hasta 1537 porque tuvo que rendirse ante los españoles y esconderse en las montañas de las Cordilleras. Los soldados lo encontraron en Facatativá donde Tisquesusa fue herido mortalmente en una lucha llevándose consigo el secreto de su tesoro. Los chibcha nombraron a Sagipa sucesor que fue también el último zipa en la historia de los muisca. Ya antes de la muerte de Tisquesusa Sagipa había hecho paces con los españoles para que lo ayudaran a combatir los panches, un pueblo enemigo. Jiménez de Quesada tuvo éxito en la lucha contra los panches y quería saber como contrapartida donde estaba el tesoro de zipa. Pero Sagipa no sabía el secreto por lo cual Jiménez de Quesada se enrabió y le hizo prisionero. El precio de su libertad fue un gran número de oro. Para salvarlo los muisca llevaban a los españoles plumas y caracoles pero no oro. El zipa fue torturado por seis meses hasta que murió por los dolores terribles.

Un tiempo después de una batalla grande en Paipa los españoles fundaron cerca del lago de Guatavita la ciudad Santa Fe que se convirtió también en la capital del Nuevo Reino de Granada denominado a la ciudad natal de su fundador Gonzalo Jiménez de Quesada. Pasaba mucho tiempo en el Nuevo Mundo y nunca terminó a buscar *El Dorado* y los tesoros. Otro cacique famoso fue Quemuenchatocha, el zaque de Tunja, que tenía también un tesoro. En 1537 hubo una gran lucha entre la tropa de Jiménez de Quesada y el pueblo de Quemuenchatocha en la cual el zaque perdió. Pero igual que Sagipa murió sin revelar el secreto de su tesoro. Al fin y al cabo los conquistadores nunca encontraron *El Dorado*, ni los tesoros de los caciques ni tampoco el tesoro de Sugamuxi que estaba en el templo del sol que fue quemado involuntariamente por dos soldados. Sin embargo Jiménez de Quesada podía recoger mucho oro durante su viaje por el Nuevo Mundo. El botín de los españoles alcanzó en aquel momento de 148 000 pesos de oro fino y bajo y 280 esmeraldas que Jiménez de Quesada tuvo que distribuir entre los soldados o sus herederos y el rey que recibió el obligatorio quinto real.

Unos años después hubo un encuentro entre Jiménez de Quesada, Nicolás Federmann y el conquistador Sebastián de Belalcázar que fue un soldado en la tropa de Pizarro. Todos los tres conquistadores tenían dos cosas en común: el afán de encontrar *El Dorado* y el hecho de que se habían rebelado contra sus comandantes. Federmann desató los ordenes del gobernador Hohermuth, Jiménez de Quesada quería sobreponerse de su comandante Lugo

y Belalcázar se opuso a Pizarro. Los tres conquistadores famosos fundaron unas ciudades en el nuevo reino y dividieron el botín. Además, dejaron algunos de sus hombres para colonizar los territorios. En 1539 Jiménez de Quesada y Belalcázar regresaron a España pero Federmann volvió un año después en 1540. Jiménez de Quesada pasó los últimos años de su vida en Mariquita, Colombia. En febrero del 1579 falleció en su casa pensando en *El Dorado* que buscaba fanáticamente a lo largo de su vida y que nunca encontró.

Los últimos dos conquistadores importantes fueron Don Antonio de Berrio, el gobernador de la provincia de Guayana y Sir Walter Raleigh, un pirata inglés que estaba al servicio de la reina de Inglaterra Elizabeth I. En 1595 Raleigh y su tropa llegaron en cuatro armadas para descubrir las riquezas de *El Dorado*. Navegaron a lo largo del río Orinoco y atacaron la provincia. Tomaron también preso a Berrio para arrebatarle unas informaciones de *El Dorado*. En este punto es necesario mencionar que Don Antonio de Berrio no era un conquistador cruel como sus predecesores porque sólo buscaba *El Dorado* con sus soldados y no obligó a los indios ni a las mujeres a acompañarle. Gracias a las informaciones de Berrio (que trató de impedirlo) Raleigh podía empezar a planear las expediciones. Su busca quedó sin resultado y por eso decidió regresar a Inglaterra y llevar consigo Antonio de Berrio. Durante una ataque en Cumaná Berrio podía huir y regresar a Guayana. Raleigh volvió solo a su patria donde publicó la obra *The discoverie of the large rich, and bewtiful empyre of Guiana*. En 1598 intentó otra expedición hacia *El Dorado* pero tampoco tuvo éxito. De vuelta a Inglaterra fue acusado de confabularse contra el rey Jacobo I y fue sentenciado a muerte.

A partir de 1620 el interés de hallar la ciudad de oro menguaba poco a poco a causa de las siguientes expediciones infructuosas.

En la segunda parte de la tesina he analizado las comercializaciones del tema de *El Dorado*. Me he ocupado especialmente con las adaptaciones mediales en la literatura y en las películas. Para mí sobre todo los aspectos históricos en las obras ficticios son interesantes.

Los primeros dos ejemplos mediales son poemas de dos autores distintos. El primer autor, Juan de Castellanos, vivía en Colombia en el siglo XVI y podía presenciar la búsqueda de *El Dorado*. En su elegía *Elegía de El Dorado* tematiza los acontecimientos históricos de una manera poética. Por ejemplo habla de personalidades importantes como Sebastián de Belalcázar o Juan Martín. Castellanos era un realista y sabía talmente que no existía la

ciudad de oro y que fue una leyenda de fantasía. A veces su estilo tiende a ser irónico cuando por ejemplo habla de *los soldados alegres y contentos*. Se ocupa también de todos los hombres que murieron por varias causas en el Nuevo Mundo. Menciona también un cierto Pedro de Silva, un caballero noble de Extremadura, que en la segunda mitad del siglo XVI buscó *El Dorado* entre los ríos Marañón y Orinoco pero sin éxito. Muchas veces Castellanos perifraseda los conquistadores con descripciones agresivas como *bárbaras naciones* o *traidores inhumanos* para expresar su furor. Para Castellanos había sólo un conquistador respetable y eso era Gonzalo Jiménez de Quesada que conocía también personalmente. Dentro de lo que cabe Castellanos quería mostrar con su obra la injusticia en el Nuevo Mundo y la inutilidad de la búsqueda de *El Dorado*.

El segundo poema se llama *La Leyenda De El Dorado* escrito por Javier del Granado en el siglo XX. La forma poética de la obra es un soneto dado que tiene catorce versos de endecasílabos (once sílabas). Los catorce versos se separan en dos cuartetos y dos tercetos y la esquema de la rima es ABBA – ABBA – CDC– CDC. Por lo que mira al contenido se trata de una homenaje al capitán Don Ñuflo de Cháves que soñaba con el utópico *El Dorado* e hizo una expedición ineficaz en el año 1558 hacia el Río de la Plata. Asimismo, Granado se refiere también a Paitití, el reino perdido de los inca. Con el tiempo Paitití se convirtió en un sinónimo para *El Dorado*.

A continuación he presentado dos novelas diferentes que tratan de *El Dorado*. La primera novela *La ciudad de las bestias* fue escrita por la autora famosa Isabel Allende en 2002. Realmente el cuento no trata de la conquista del Nuevo Mundo o la búsqueda de *El Dorado* por los conquistadores sino es una historia moderna que tematiza la codicia y el capitalismo de empresas que quieren hacerse de oro explotando las selvas amazónicas. Resumiendo, se trata de Alex y su abuela Kate que quieren encontrar una bestia en la selva. Encuentran también un *El Dorado* aunque esto no es una ciudad de oro sino una gran formación de cristales sin valor. Allende critica en su obra la falta del respeto a la natura y a los indígenas recurriendo a veces a acontecimientos en el pasado que a pesar de todo conciernen los hechos históricos. De ahí la novela es una mezcla de fantasía, realismo mágico e historia real.

La segunda novela tiene el título *El mapa del reino de oro* y fue escrita en el año 2011 por el autor venezolano Rainer Sousa. Trata de un pobre poeta, Diogo de Ataíde, que busca sus orígenes. Su padre le cuenta una historia de un mapa misterioso que muestra el camino

hacia *El Dorado*. El cuento contiene junto al realismo mágico muchos aspectos históricos como la aparición de conquistadores como Nicolás Federmann. Después de leer esta novela he decidido escribir al autor un email preguntándole por sus razones por las cuales escribió sobre esta leyenda. Como respuesta me mandó un email largo en el que me explicó que le fascinó siempre la historia de una ciudad de oro. Mencionó también que hay sólo pocas novelas que tratan de la actuación de los portugueses en la conquista del Nuevo Mundo. Además, quería incluir el tema de la esclavitud, del amor, de la convivencia de moros, cristianos y judíos y la confrontación de personajes oriundas de distintas clases sociales.

Finalmente he analizado también dos películas: *Aguirre, der Zorn Gottes* (1972) – *Aguirre, la cólera de Dios*- de Werner Herzog y *The road to El Dorado* (2000) - *La ruta hacia El Dorado* - de Dreamworks. La primera película trata de una expedición ficticia en busca de *El Dorado* en el siglo XVI. El protagonista es Lope de Aguirre, una persona histórica y real, que en 1560 participa en la expedición de Gonzalo Pizarro y Pedro de Ursúa. Un día decide rebelarse contra el comandante y organiza un motín. Además, toma preso a Urúa y lo asesina también después de poco tiempo. Viéndose poderoso, muestra en la película su manera cruel y sin escrúpulos. La obra es una buena visualización de la vida de Aguirre aunque hay muchos aspectos en la película que no conducen a la realidad histórica.

La animación *La ruta hacia El Dorado* trata de dos amigos, Miguel y Tulio, que por un engaño reciben un mapa que muestra la ruta hacia la ciudad de oro. Cuando los españoles les ven el juego Miguel y Tulio tienen que huir. Por casualidad se esconden en el barco de Hernán Cortés que en breve se da cuenta de los dos. Para salvar sus vidas deciden huir en mar abierto en una barca. Totalmente agotados encallan en el Nuevo Mundo. Un poco después encuentran unos indígenas que les llevan a *El Dorado* porque piensan que son Dioses. Por una parte la película presenta bien la cultura de los maya y la figura histórica de Hernán Cortés. El equipo de la película se ha preparado por unos meses estudiando la cultura y la historia de los maya. Por ejemplo en la película existe una escena en la cual los maya juegan a un juego de pelota que se basa en un contexto real. Pero por otra parte hay también muchos aspectos ficticios e inventados. Los maya tenían mucho oro pero después de la conquista de México por Cortés se les quitó grandes cantidades de oro. Cortés regresó a España con gran riquezas y según las transmisiones nunca participó en las expediciones de *El Dorado* que tuvieron lugar sólo unos años después.

Finalmente se puede decir que las leyendas de los pueblos precolombinas consiguieron una gran popularidad cultural gracias a los informes históricos de los cronistas y conquistadores. Probablemente la leyenda de *El Dorado* fascinará también la gente en el futuro y le impulsará a hacer otras realizaciones comerciales.

5. BIBLIOGRAFIE

5.1. Monographien und Zeitschriften

- Allende, Isabel: *La Ciudad de las Bestias*. Barcelona: Random House Mondadori 2002.
- Arango Cano, Jesús: *Mitos, leyendas y dioses chibchas. Ed. 7*, Bogotá: PLAZA Y JANÈS 2004.
- Aronson, Marc: *Sir Walter Raleigh and the quest of EL Dorado*. New York: Clarion Books 2000.
- Barbour-Might, Dick: *Südamerika*. Berlin/München: Langenscheidt KG 2005.
- Becco, Horacio Jorge: *Colección claves de América. Crónicas de El Dorado*. Caracas: Biblioteca Ayacucho 2003.
- Bernecker, Walther L.: *Spanische Geschichte: Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: C.H. Beck 2006.
- Bitterli, Urs: *Die Entdeckung Amerikas: Von Kolumbus bis Humboldt. 2. Aufl.*, München: C.H. Beck 2006.
- Bohn, Robert: *Die Piraten*. München: C.H. Beck 2003.
- Brockhaus-Enzyklopädie: *Der große Brockhaus. 24 Bde., 21. Aufl.*, Berlin: F.A. Brockhaus 2006.
- Catz, Rebecca Debora: *The Travels of Mendes Pinto*. Chicago/London: The University of Chicago Press 1989.

- Chavez Mendoza, Álvaro/ Chaves, Álvaro/ Morales Gómez, Jorge / Calle Restrepo Horacio: *Los indios de Colombia*. Madrid: MAPFRE S.A. 1995.
- De Oviedo y Baños, José (transl. Varner Johnson, Jeannette): *Historia de la conquista y población de la provincia de Venezuela*. Berkeley L.A: University of California Press 1987.
- Denzer, Jörg: *Die Konquista der Augsburger Welser – Gesellschaft in Südamerika (1528-1556)*. *Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmungsgeschichte*. München: C.H. Beck 2005.
- Dörr, Kirstin: „*El Dorado*“ von Joan Perucho - eine phantastische Kurzgeschichte? München: GRIN Verlag GmbH 2006.
- Duque Gómez, Luis: *Prehistoria. Tribus indígenas y sitios arqueológicos*. In: *Historia extensa de Colombia. Academia Colombiana de Historia. Vol. I, tomo II., 45-92*. Bogotá: Ediciones Lerner 1967.
- Ervig, Inga: *Werner Herzog: Nosferatu-Phantom in der Nacht*. Norderstedt: GRIN Verlag GmbH 2005.
- Fernández de Piedrahíta, Lucas: *Historia general de las Conquistas del Nuevo Reino de Granada*. Bogotá: Instituto Colombiano de Cultura Hispánica 1948.
- Flores Aloras, Miguel Àngel: *El Dorado: evocación poética*. La Paz: Plural editores 2004.
- Friede, Juan: *Los Welser en la conquista de Venezuela: Edición conmemorativa del IV centenario de la muerte de Bartolome Welser, jefe de la compania alemana de Augsburg*. Caracas-Madrid: Ediciones Edime 1961.
- Gac-Artigas, Priscilla: *Reflexiones: ensayos sobre escritoras hispanoamericanas contemporáneas*. New Jersey: Ediciones Nuevo Espacio Colección Academia 2002.

- Häußer, Petra: *Carlos Saura - Themen, Motive, Stilmittel im Werk des spanischen Filmregisseurs - Eine Analyse*. Norderstedt: GRIN Verlag GmbH 2002.
- Heine, Hartmut: *Die Geschichte Spaniens in der frühen Neuzeit*. München: C.H. Beck 1984.
- Henderson, James D./ Delpar, Helen/ Brungardt, Maurice P./ Weldon, Richard: *A reference guide to latin american history*. New York: M.E. Sharpe 2000.
- König, Hans-Joachim: *Die kleine Geschichte Kolumbiens*. München: C.H. Beck 2008.
- Krah, Hans/ Ort, Claus-Michael: *Weltentwürfe in Literatur und Medien. Phantastische Wirklichkeiten. Realistische Imaginationen*. Kiel: Ludwig 2002.
- Krug, Joachim Siegbert/ Kuhl, Ulrich: *Macht, Leistung, Freundschaft: Motive als Erfolgsfaktoren in Wirtschaft, Politik und Spitzensport*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH 2006.
- Langebaek, Carl Henrik: *Resistencia indígena y transformaciones ideológicas entre los muisca de los siglos XVI y XVII*. In: Gómez Londoño, Ana María: *Muisca: representaciones, cartografías y etnopolíticas de la memoria*. Santafe de Bogotá: PENSAR, Instituto de Estudios Sociales y Culturales, PUJ 2005.
- Lewis, Bart L.: *The miraculous lie: Lope de Aguirre and the search for El Dorado in the Latin American historical novel*. Lanham: Lexington Books 2003.
- Link, Franz H.: *Edgar Allan Poe: Ein Dichter zwischen Romantik und Moderne*. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag 1968.
- Littleton, C. Scott: *Das große Buch der Mythologie*. München: Christian Verlag 2003.

- Londoño Vélez, Santiago: *Arte colombiano – 3,500 años de historia. Colección Banco de la República*, Bogotá: Villegas Editores 2001.
- Lucena Salmoral, Manuel: *Ximénez de Quesada, el caballero del El Dorado*. Madrid: Anaya 1989.
- Meyn, Matthias: *Die großen Entdeckungen. Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion*. München: C.H. Beck 1984.
- Mokre, Jan: *Annäherungen an die Ferne. Geografische Kostbarkeiten aus der Österreichischen Nationalbibliothek*. Wien: Verlag Kremayr & Scheriau KG 2009.
- Moyer, Twylene: *Visión iluminada: materiales y significados en la obra de Olga de Amaral*. In: Olga de Amaral: *El manto de la memoria*. Bogotá: Zona Ediciones 2000.
- Mrotzek, Thomas: *Die Genese von Legenden in der Neuen Welt im Spannungsfeld antiker, mittelalterlicher und indigener Einflüsse. Ansätze eines kulturellen Austausches oder Wissenstransformation von Europa auf Amerika?* Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. Internationaler Verlag der Wissenschaften 2011.
- Mrotzek, Thomas: *Legendendarstellung in frühneuzeitlichen Berichten. Kolumbus' Schiffstagebuch, Marcos von Nizzas Beschreibung der sieben Städte von Cibola, auf der Suche nach dem El Dorado. Eine vergleichende Quellenuntersuchung*. Norderstedt: GRIN Verlag GmbH 2006.
- Ocampo López, Javier: *Tesoros legendarios de Colombia y del mundo*. Bogotá: PLAZA Y JANÈS 2004.
- Oeser, Rudolf: *Epidemien: Das große Sterben der Indianer*. Norderstedt: Books on Demand GmbH 2003.
- Otzen, Hans: *El Dorado am Amazonas. Geschichte und Gegenwart einer bedrohten Region*. Frankfurt (Main): Societäts-Verlag 1992.

- Peregrine, Peter N./ Ember, Melvin: *Encyclopedia of prehistory. Vo. 5, Middle America*. New York: Kluwer Academic/ Plenum Publishers 2001.
- Reichel-Dolmatoff, Gerardo: *Colombia indígena*. Bogotá: Editorial Colina 1998.
- Reichel-Dolmatoff, Gerardo: *Contactos y cambios culturales en la sierra nevada de Santa Marta*. In: *Revista Colombiana de Antropología 1 (1)*, 17-122. Bogotá: Instituto Colombiano de Antropología 1953.
- Reichel-Dolmatoff, Gerardo: *El chamán y el jaguar: estudio de las drogas narcóticas entre los indios de Colombia*. México: Siglo XXI, 1978. *Arqueología de Colombia: un texto introductorio*. Bogotá: Segunda Expedición Botánica 1986.
- Rein, Gustav A.: *Der Kampf Westeuropas um Nordamerika im 15. Und 16. Jahrhundert*. Gotha/Stuttgart: F. A. Perthes a.-g. 1925.
- Restrepo, Luis Fernando: *Antología crítica de Juan de Castellanos: Elegías de varones de ilustres de Indias*. Bogotá: Editoria Ponticifia Universidad Javeriana 2004.
- Restrepo, Vicente: *Los chibchas antes de la Conquista Española*. Bogotá: Imprenta La Luz 1988.
- Rith-Magni, Isabel: *Ancestralismo: Kulturelle Identitätssuche in der lateinamerikanischen Kunst des 20. Jahrhunderts*. München: Eberhard 1994.
- Rodríguez Pérez, Francisco Javier: *Interpretación De Las Elegías De Juan De Castellanos*. Salamanca: Ediciones Universidad de Salamanca 2004.
- Rosenfeld, Hellmut: *Legende. 4., verb. u. verm. Aufl.*, Stuttgart: Metzler 1982.

- Sanabria Fernández, Hernando: *Crónica sumaria de los gobernadores de Santa Cruz (1560-1810)*. Santa Cruz de la Sierra (Bolivia): Grupo Editorial La Hoguera 2008.
- Schmitt, Eberhardt: *Das Gold der Neuen Welt. Die Papiere des Welser Konquistadors und Generalkapitäns von Venezuela Philipp von Hutten (1534-1541)*. Hildburghausen: Frankenschwelle KG 1996.
- Schnurmann, Claudia: *Europa trifft Amerika: zwei alte Welten bilden eine neue atlantische Welt, 1492 - 1783*. Berlin: LIT-Verlag 2009.
- Silverblatt, Art: *Genre Studies in Mass Media: A Handbook*. New York: M.E. Sharpe 2007.
- Sousa, Rainer: *El mapa del reino del oro*. (Kindle Edition) 2012.
- Suárez, Carlos Alberto: *Colombia andina*. Bogotá: Norma 2002.
- Van Haastrecht, Anke: *Foro hispánico. Periodismo y literatura*. Amsterdam - Atlanta: Editions Rodopi B.V. 1997.
- Varela Iglesias, M. Fernando: *Panorama de Civilización Española. España y España en América. 2. Aufl.*, Wien: WUV – Univ.-Verl., Facultas 2005.
- Vergara Ruíz, Rodrigo: *El manejo de cultivos en la época prehispánica y su vigencia: el caso de Columbia*. In: Ardón Mejía, Mario: *Agricultura prehispánica y colonial. 15-77*. Tegucigalpa (Honduras): Guaymuras 1993.
- Von Hagen, Victor: *Auf der Suche nach dem Goldenen Mann*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1977.
- Weiss-Pawliska, Maria: *Gabriel García Márquez und Isabel Allende: Verwandlung und Verwandtschaft*. Paderborn: Igel Verl. Wiss. 1993.

- Winkler, Magdalena: *La Línea negra. Die Rezeption Präkolumbischer Elemente in der zeitgenössischen kolumbianischen Kunst.* (Diplomarbeit) Wien 2010.
- Wood, Michael: *Auf den Spuren der Konquistadoren.* Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co 2003.
- Wussnig, Hans/ Remane, Horst: *Wissenschaftsgeschichte en miniature: neun Kapitel aus der Entwicklung der Mathematik und Naturwissenschaften.* Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1989.

5.2. Filme

- Herzog, Werner (R), *Aguirre, der Zorn Gottes.* (1972)
- Bergeron, Bibi (R) / Dreamworks (P), *The road to El dorado.* (2000)

5.3. Internetquellen

- Critica de la película: *La ruta hacia El Dorado* : URL: http://www.cineycriticas.com/peliculas_infantiles_criticas/ruta_hacia_dorado_critica.htm (Stand: 20.02.2012)
- Caseres Romero, Adolfo: *Diccionario de la Literatura Boliviana.* Segunda Edición, 1997. Homepage von Javier del Granado: URL: http://www.delgranado.org/javier_del_granado.htm (Stand: 16.02.2012)
- Onlineversion des deutschen Wörterbuchs Duden: URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Leyende> (Stand: 07.02.2012)
- Favale, Roque D.: *Historia y leyenda de El Dorado:* URL: <http://es.scribd.com/doc/20925649/Historia-y-Leyenda-de-El-Dorado> (Stand: 18.02.2012)

- Portal de poesía con miles de poemas online de tus autores favoritos gratis: URL:
<http://www.poemasde.net/le-leyenda-de-el-dorado-javier-del-granado/>
(Stand: 16.02.2012)

- Homepage des Autors Rainer Sousa: URL:
<http://www.rainer-sousa.blogspot.com/2011/09/yo-rainer.html> (Stand: 17.02.2012)

- Beitrag von Kinoweb über den Kinofilm *Der Weg nach El Dorado*: URL:
<http://www.kinoweb.de/film2000/RoadToEldorado/film03.php3>
(Stand: 19.02.2012)

- Rezension zum Roman *Der Traum von Eldorado* von Peter Dempf: URL:
<http://www.histo-couch.de/peter-dempf-der-traum-von-eldorado.html>
(Stand: 23.03.2012)

- Dieter Wunderlich: Buchtipps & Filmtipps: Indiana Jones: URL:
http://www.dieterwunderlich.de/Spielberg_Indiana_Jones.htm#cont
(Stand: 23.03.2012)

- Fernsehserien: Episodenguide zu *El Dorado*: URL:
<http://www.fernsehserien.de/index.php?serie=17097&seite=12> (Stand: 23.03.2012)

5.4. Abbildungsnachweis

- **Abb. 1:** Goldfigur der *chibcha* (Siehe S. 9): Vgl. Von Hagen 1977: 176
- **Abb. 2:** *tunjos* (Siehe S. 9): Vgl. Littleton 2003: 615
- **Abb. 3:** Der goldene Mann (Siehe S. 20): Vgl. Von Hagen 1977: 96
- **Abb. 4:** Der Guatavitasee (Siehe S. 20): Vgl. Von Hagen 1977: 96
- **Abb. 5:** Die Expeditionsroute von Federmann und Dalfinger (Siehe S. 29): Vgl. Bitterli 2006: 290

- **Abb. 6:** Die Welser und die Konquistadoren Federmann, Köhler und Hohermuth (Siehe S. 32): Vgl. Von Hagen 1977: 64
- **Abb. 7:** Gonzalo Jiménez de Quesada (Siehe S. 37): Vgl. Lucena Salmoral 1989: 123
- **Abb. 8:** Das Treffen der drei großen Konquistadoren (Siehe S. 46):Vgl. Lucena Salmoral 1989: 62
- **Abb. 9:** Die Expeditionsrouten von den Brüdern Pizarro, Berrio und Raleigh (Siehe S. 49):Vgl. Von Hagen 1977: 1-2
- **Abb. 10:** Globale Kommerzialisierung von *El Dorado* (Siehe S. 55): Vgl. unten angeführte Internetquellen:
 - <http://hinter-den-sieben-bergen.blogspot.com/2010/08/filmkritik-der-weg-nach-el-dorado.html> (Stand: 08.02.12)
 - <http://www.amountainofcrushedice.com/?p=28> (Stand: 08.02.2012)
 - <http://www.fernandomunoz.com/Blogs/linternamagica/img/carteles2011/eldorado.html> (Stand: 08.02.2012)
 - <http://www.ciberjuegoscasino.com/espana-es-el-ultimo-el-dorado/> (Stand: 08.02.2012)
 - <http://www.todocoleccion.net/cesar-mallorqui-cruz-dorado-ref-1109-02~x26921159> (Stand: 08.02.2012)
 - <http://www.hoteleldorado.cl/index.html> (Stand: 08.02.2012)

Zusammenfassung auf Deutsch

Die Legende von *El Dorado* entstand im 16. Jhd. während den Eroberungszügen in Amerika. Man erzählte sich von einer Stadt aus Gold, welche sich in der Nähe eines heiligen Sees in Kolumbien befinden sollte. Zahlreiche Konquistadoren versuchten, diese Stadt zu finden, jedoch scheiterten sie alle.

Im ersten Teil meiner Arbeit beschäftige ich mich mit dem historischen Kontext und der Entstehung der Legende *El Dorado*. Zu Beginn habe ich sowohl die kulturellen als auch die demografischen Aspekte des prähispanischen Kolumbiens genauer erläutert. Das Land Kolumbien weist eine lange und bedeutende Geschichte auf. Die ersten Andenkulturen waren die *sinú*, *quimbaya*, *calima*, *nariño*, *tumaco*, *tolima*, *tairona* und die *muisca*. Insbesondere die letzten beiden erwähnten Stämme waren wichtig im Hinblick auf die Entstehungsgeschichte *El Dorados*. Die *tairona* lebten in der Sierra Nevada de Santa Marta. Sie betrieben häufig Handel mit den *muisca*, welche in den Andenhochebenen lebten und zur Sprachfamilie der *chibcha* gehörten. Mit der Zeit wurde dieses Volk auch umbenannt in das Volk der *chibcha*. Noch vor den Eroberungszügen der Spanier bildeten die *chibcha* einen kulturell entwickelten Staat, in dem zwei Häuptlinge herrschten. Der sogenannte *zipa* hatte die absolute Macht und herrschte über die Region Bacatá (heute Bogotá) und über sechs politische Bezirke. Der zweite Herrscher wurde *zaque* genannt und herrschte als Häuptling von Tunja über den Süden des Landes.

Es wurde angenommen, dass es vor der Konquista etwa eine Million Einwohner gab. Danach galten die *chibcha* als beinahe ausgestorben. Viele Jahre hindurch waren die *chibcha* wirtschaftliche Ackerbauern, die außerdem noch jede Menge Goldfiguren herstellten. Dem Edelmetall Gold widmeten die *chibcha* wegen seiner kulturellen Wichtigkeit viel Aufmerksamkeit. Allerdings muss man dazu sagen, dass das Gold für die indios nicht den gleichen Wert hatte wie für die Eroberer, welche bekanntlich besessen waren davon, Gold zu besitzen. Die *chibcha*, die nichts von Kapitalismus hielten, sprachen dem Gold einen ästhetischen und religiösen Wert zu. Sie stellten nicht nur handgemachte Goldfiguren und Schmuck her, sondern verwendeten das Gold auch für religiöse Zeremonien. Sobald die *chibcha* einen neuen Häuptling ernannten, mussten sie den Auserwählten mit feinem Goldstaub einreiben. Danach musste der Häuptling in den heiligsten See der *chibcha* eintauchen, den Guatavitasee.

Dieses Ritual entwickelte sich mit der Zeit durch Gerüchte, welche die Spanier in der Neuen Welt verbreiteten, zum Ursprungsort der Legende von *El Dorado*. Darüber hinaus fungierte das Gold auch als Opfergabe für die Götter wie etwa Bachué, welche die Mutter der Menschheit symbolisierte. Laut einer mythologischen Erzählung sollen Bachué und ihr Sohn die ersten Menschen bei den *muisca* gewesen sein. Eines Tages verabschiedeten sie sich vom Volk und ordneten vorher noch an, dass die *muisca* weiterhin friedvoll miteinander leben sollten, sonst würden sie wütend zurückkehren. Kurz darauf verwandelten sich Bachué und ihr Sohn in Schlangen und verschwanden auf den Grund des Guatavitasees. Seit diesem Tag fanden Pilgerfahrten zum See statt, bei dem viele indios der Göttin und ihrem Sohn Opfer darbrachten, um sie zu beschwichtigen.

Als die Nachricht über die Rituale der *chibcha* die Koquistadoren erreichte, wurden diese angeregt, die Stadt aus Gold in den Urwäldern Kolumbiens und auch in Venezuela, Peru und Ecuador zu suchen. Der Beginn der Expeditionen bedeutete zugleich den Untergang der *chibcha* und vieler anderer Völker.

Die Motive der Expeditionen waren das Verlangen nach Reichtum und das Streben nach Macht. Was den Reichtum betrifft, hatten die Europäer einerseits persönliche Gründe wie das Verlangen bzw. die Gier nach Gold und andererseits standen sie unter enormen politischen Druck, denn die Expeditionen wurden entweder vom Königshaus selbst oder von Privatpersonen finanziert, welche sich Profit von der Reise erwarteten. Außerdem wollten die Mäzene stets über die Ereignisse während den Expeditionen detailliert informiert werden. Aber nicht nur für die Eroberer und für die Finanzierer war es wichtig Ressourcen wie Gold, Silber oder etwa Gewürze zu finden, sondern auch für die Wirtschaft Spaniens, welche zu dieser Zeit eine Krise durchmachte. Neben der Goldgier gab es noch das Machtmotiv, welches die Krone durch die Kontrolle und das Kommando über die Eroberer und ihre Expeditionstruppen ausüben konnte. Aber auch die Eroberer genossen die Macht über die unterlegenen Soldaten und über die schwächeren indios, welche sie unterdrückten und versklavten. Des Weiteren motivierten die Eroberer das Streben nach Ruhm und Ehre. Viele Soldaten träumten davon, reich und berühmt aus der Neuen Welt zurückzukehren. Sie wollten als Helden angesehen werden, welche viel Gold nach Hause brachten und die wilden Ureinwohner zivilisieren konnten. Dadurch schlossen sich zahlreiche Freiwillige unter dem Motto "Gold und Ruhm" den Expeditionen an.

Die ersten Expeditionen wurden von den Welsern finanziert, welche sich der Aubeutung Venezuelas widmeten. Obwohl eigentlich der König Karl I verboten hatte die Ureinwohner zu versklaven, ignorierten die Welser die Abmachungen und verfolgten weiterhin ihr Vorhaben. Die erste Expeditionstruppe wurde vom deutschen Kaufmann Ambrosius Dalfinger angeführt. 1528 traf er in Coro ein und brach mit tausend indianischen Sklaven auf. Sie drangen in das Landesinnere ein und töteten dabei viele Eingeborene auf eine grausame Art. Der Übersetzer der Truppe, Esteban Martín, schrieb dabei den Bericht mit dem Titel *Información de Servicios*. Das Werk fungierte außerdem als Tagebuch und Berichterstattung für den König, in dem er detailliert über die Organisation und die Ereignisse während der Reise schrieb. Laut dem Chronisten Oviedo y Valdés war Martín derjenige, welcher als Erster über *El Dorado* schrieb und dabei in seinem Werk ein Volk erwähnt, das reich an Gold und Smaragden sein sollte.

Schließlich erzielte Dalfingers Expedition ein schreckliches Resultat, denn die Mehrheit seiner Männer starb durch verschiedene Gründe wie etwa die Gefahren des Urwaldes, Hunger, tödliche Krankheiten oder Angriffe von feindlichen Einheimischen. Nach diesen Resultaten entschlossen sich die Welser 1530, Nikolaus Federmann - *barba roja* - in die Neue Welt zu schicken. Zunächst war Federmann Dalfingers erster Offizier, doch einige Monate später entschied er sich, seine eigene Expedition zu machen, die aber trotzdem zum Scheitern verurteilt war. Während ihrer Trennung eignete sich Dalfinger Kenntnisse über ein angeblich reiches Land namens Xerira an. Auf den Weg dorthin wurde er von einem Volk namens *guanés* angegriffen. Er kam durch einen giftigen Pfeil im Nacken ums Leben. Nach Dalfingers Tod organisierte Federmann erneut eine Expedition, bei der er sich auf die Suche nach den Reichtümern von Xerira machte, das seiner Meinung nach das wahrhaftige *El Dorado* war. Im Jahre 1537 überquerten Federmann und seine Männer die Llanos Orientales und kreuzten dabei die Flüsse Meta und Apure. Schließlich gelangten sie in die Andenhochebenen, wo die *muiscas* lebten. Allerdings fanden sie weder dort noch wo anders die utopischen Reichtümer von Xerira, von denen sie - genauso wie ihre Nachfolger Jorge Spira oder Philipp von Hutten - träumten.

Im Jahre 1540 starb Nikolaus Federmann alleine und verlassen in einem spanischen Gefängnis, da er angeklagt wurde, den König um seinen Anteil betrogen zu haben. Im Februar des darauffolgenden Jahres wurde von Gonzalo Pizarro eine Expedition geplant, bei der er mit viertausend indios und seinen Soldaten *El Dorado* von Quito aus suchen wollte. Francisco de Orellana, ein ferner Verwandter Pizarros, schloß sich seiner

Truppe an. Bereits wenige Tage danach entschieden sich die beiden Konquistadoren, getrennte Wege zu gehen, damit Orellana Proviant sammeln konnte. Als Pizarro die Hoffnung aufgab, dass Orellana zurückkommen würde, beschloss er, wieder nach Quito zurückzukehren. Er fand weder Gold noch konnten mehr als achzig Männer die Expedition überleben.

Der wohl bedeutendste Eroberer in der Geschichte *El Dorados* war Gonzalo Jiménez de Quesada. Bereits als junger Anwalt begann Jiménez de Quesada vom Gold und den Reichtümern in der Neuen Welt zu träumen. Im Jahre 1534 sollte sich sein Traum erfüllen, denn der Kommandant Don Pedro Fernández de Lugo plante zusammen mit seinem Sohn Alonso Luis und in Begleitung von etwa 200 Soldaten eine Expedition, bei der Jiménez de Quesada die Möglichkeit erhielt, daran teilzunehmen. Lugo und seine Truppe hatten das Ziel vor Augen, die Stadt aus Gold, an die sie fest glaubten, unter allen Umständen ausfindig zu machen. Als sie in Santa Marta ankamen begegneten sie gleich dem Volk der *tairona*, welche Handel mit den *chibcha* betrieben. Sie tauschten Gold und Smaragde gegen Baumwolle und Fisch ein. Als Lugo davon erfuhr, ordnete er einen Angriff auf die *tairona* an, um ihnen ihr Gold wegzunehmen. Es stellte sich heraus, dass sich Gonzalo Jiménez de Quesada als fähiger Soldat bewährte und daher zum Oberleutnant und Gouverneur von Santa Marta ernannt wurde. Jiménez de Quesada notierte sich alle Ereignisse seiner Reise in seinem *cuaderno de la jornada*. Beispielsweise beschrieb er die Ländereien und die Einheimischen, aber er informierte auch über Krankheiten und den Gefahren des Urwaldes. Eines Tages entschied sich Jiménez de Quesada dazu, dem Salzpfad zu folgen, denn es war ihm zu Ohren gekommen, dass dort, wo das Salz herkommt, auch die Reichtümer zu finden seien. Für dieses Vorhaben gelang es ihm, zahlreiche Freiwillige zu begeistern, die ihn begleiteten. Im Jahre 1537 trafen sie dann tatsächlich auf das Volk der *chibcha*. Die Spanier nahmen die Häuptlinge Sagipa und Quemuenchatocha gefangen und folterten sie, da sie annahmen, dass diese einige Schätze vor ihnen versteckten.

Schließlich gelang es den Konquistadoren weder das sagenumwobene Goldland *El Dorado* noch die Schätze der Häuptlinge oder den Schatz von Sugamuxi, welcher im berühmten Sonnentempel herrschte, der unabsichtlich durch die Schuld von zwei spanischen Soldaten abbrannte, zu finden. Dennoch konnte Jiménez de Quesada sehr viel Gold auf seiner Reise in der Neuen Welt sammeln. Die Kriegsbeute hatte den Wert von etwa 148 000 Pesos zu jener Zeit. Diese Beute musste der Eroberer jedoch mit den verbliebenen Soldaten bzw.

mit den Erben der verstorbenen Soldaten teilen. Dazu kam auch noch das königliche Fünftel, zu dem sich jeder Konquistador verpflichten musste.

Einige Jahre später fand ein Treffen zwischen Jiménez de Quesada, Nikolaus Federmann und dem Konquistador Sebastián de Belalcázar statt, welcher anfangs zu Pizarros Soldaten gehörte. Diese drei berühmten Eroberer hatten zwei gemeinsame Interessen: Zunächst das Verlangen *El Dorado* zu finden und reich zu werden und zum Anderen hatten sie sich alle gegen ihre Befehlshaber aufgelehnt. Die drei Eroberer gründeten einige Städte in der Neuen Welt und teilten ihre Beute nach einigen Diskussionen auf.

Die letzten beiden relevanten Eroberer waren Don Antonio de Berrio, Gouverneur der Provinz Guayana, und Sir Walter Raleigh, ein englischer Pirat im Dienste der Königin von England, Elisabeth I. 1595 reiste Raleigh in die Neue Welt, um *El Dorado* zu suchen. Er nahm dabei Berrio gefangen, um ihm Informationen zu entlocken, jedoch brachte ihm das nichts, da *El Dorado* von ihm nicht gefunden werden konnte. Ab 1620 wurde dann das Interesse an den Expeditionen immer weniger, da die nachfolgenden Abenteurer an ihrer Suche ebenfalls scheiterten.

Der zweite Teil meiner Arbeit thematisiert die kommerziellen Adaptierungen des Themas *El Dorado*. Ich habe die historischen Aspekte exemplarisch in der Literatur und in Filmen untersucht.

Die ersten beiden Beispiele sind Gedichte von den Poeten Juan de Castellanos und Javier del Granado. Juan de Castellanos lebte im 16. Jhd. in Kolumbien und konnte somit die anfängliche Suche nach *El Dorado* miterleben. In seinem Werk *Elegía de El Dorado* geht er auf eine poetische Art auf die historischen Geschehnisse der damaligen Zeit ein. Der zweite Poet Javier del Granado beschreibt in seinem Sonett *La Leyenda De El Dorado* die Suche des Kapitäns Don Ñuflo de Cháves nach dem Goldland.

Infolge habe ich zwei Romane vorgestellt und auf die geschichtlichen Aspekte untersucht. Das erste Beispiel *La ciudad de las bestias* wurde von Isabel Allende verfasst und beschreibt eine moderne Geschichte, in der die Protagonisten Alex und seine Großmutter Kate eine Expedition in den Amazonas machen und dabei zufällig auf *El Dorado* stoßen. Der zweite exemplarische Roman trägt den Titel *El mapa del reino de oro* und wurde vom Venezulaner Rainer Sousa geschrieben. Die Geschichte handelt von dem Poeten Diogo de Ataíde, der seinen Vater bittet, ihm von seiner Vergangenheit zu erzählen. In seinen

Erzählungen kommt eine mysteriöse Landkarte vor, welche den Weg nach *El Dorado* anzeigt.

Zum Schluss habe ich noch zwei Filme analysiert: *Aguirre, der Zorn Gottes* (1972) – *Aguirre, la cólera de Dios*- von Werner Herzog und *The road to El Dorado* (2000) - *La ruta hacia El Dorado* - von Dreamworks.

Der erste Film handelt von einer fiktiven Expedition im 16. Jhdt., bei der historische Persönlichkeiten wie Lope de Aguirre, Gonzalo Pizarro oder Pedro de Ursúa auftreten. Der Regisseur versuchte dabei mit einigen Änderungen, die historischen Begebenheiten wie Aguirres Rebellion gegen Ursúa auf der Leinwand zu repräsentieren.

Das zweite Beispiel *La ruta hacia El Dorado* ist eine Animation von Dreamworks und handelt von zwei fiktiven Figuren namens Miguel und Tulio, welche zwei spanische Freunde im 16. Jhdt sind, die durch Zufall in der Neuen Welt landen und *El Dorado* finden. Historisch betrachtet präsentiert der Film zum Einen die Kultur der Maya und zum Anderen den Eroberer Hernán Cortés.

Abschließend ist zu sagen, dass die Legenden - wie *El Dorado* - der präkolumbianischen Bevölkerung durch Berichte von Chronisten und Eroberern eine große kulturelle Popularität erlangen konnten und möglicherweise noch in Zukunft weiter kommerziell verarbeitet werden.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Vorname: Palma
Nachname: Ambrus
Nationalität: Ungarn
Geb. Datum / Ort: 27.10.1987, Mohács (Ungarn)
E-Mail: p.ambrus@gmx.at

Schulische Ausbildung:

1994 – 1998: Volksschule Timelkam
1998 – 2006: AHS (Bundesgymnasium) Vöcklabruck + Matura
Seit 2007: Lehramtsstudium Spanisch und Italienisch an der
Universität Wien

Sprachenkenntnisse: Deutsch, Ungarisch, Englisch, Spanisch, Italienisch

Sonstige Kenntnisse / Qualifikationen:

März 2005: Diploma of English studies (Cambridge Zertifikat)
August 2011: Certificato di un corso italiano a Caorle (Centro di
Lingua e Cultura Italiana IL FARO)

Berufserfahrung:

2009 – 2011: Erzieherin bei JungmusikerInnenseminaren des
Salzburger Blasmusikverbandes (im Ausmaß eines
Ferialjobs)